Rem. IV.
2932

Rem. IV 2932

Paphophilos

<36611162320014

<36611162320014

othek

Wörterbuch

der

physischen und moralischen Liebe.

Für

Liebende und Romanleser

herausgegeben

von

Abelard Paphophilos.

Παντα καθαρα τοις καθαροις.

Erster Theil

A bis L.

Gnidos,

bey Amoroso Severo.

1798.

Vorrede.

Ihr, meine Leser, werdet euch bey dem Anblicke eines Buches nicht wundern, in welchem die meisten Gegenstände, die auf die seligsten Gefühle guter Menschen Bezug haben, in einer alphabetischen Ordnung aufgestellt sind; denn man hat ja in unsern Tagen beynahe über jeden Zweig der Wissenschaften Wörterbücher erhalten, warum sollte man keins über die Liebe besitzen? Ihr alle, die ihr dieses leset, werdet gewiß nicht ganz von der in unserm Jahrzehend eingerissenen Romanlesesucht frey seyn — und was ist gewöhnlich der Inhalt unsrer Romane, und theatralischen und poetischen Werke? Liebe! — Diese geschilderte Liebe ist aber

von der wohlgeordneten, vernünftigen Liebe sehr unterschieden; die eine ist mehrentheils der andern ganz entgegengesetzt. Trägt das gegenwärtige Buch nur etwas dazu bey, daß man richtige Begriffe von einem Gegenstande erhält, welchem die ganze lebendige Natur huldiget; lernt man daraus, die mächtigste Leidenschaft der Vernunft unterordnen; giebt dasselbe Veranlassung, über den wahren Werth der in den Romanen und andern Schriften aufgestellten und oft nicht wenig angepriesenen Liebe nachzudenken, und das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden: so ist gewiß die Absicht des Herausgebers erreicht, der bey einem Wörterbuche sich kein anderes Verdienst beymessen kann, als dieses: daß man die schon vorhandenen Materialien sammle, das Unnöthige und Zwecklose von dem Nöthigen und Zweckmäßigen absondere, und alles in eine gehörige Ordnung bringe. Bey andern Büchern dieser Art möchte es wohl nöthig seyn, die Quellen, woraus man geschöpft hat, anzugeben; allein bey dem gegenwärtigen ist es nicht allein un-

nöthig, sondern es würde die Kenntniß solcher Schriften, die bey dem gegenwärtigen Buche benützt worden sind, für manchen auch schädlich seyn — und schädlich sollte doch dieses Wörterbuch auf keine Weise werden. Zwar sind in demselben verschiedene Beyspiele von einer vernunftwidrigen oder vielmehr irre geleiteten Leidenschaft aufgestellt worden; allein dieß ist blos darum geschehen, weil in sehr vielen Romanen auf die hier aufgestellten Punkte angespielt wird. Wenn ich also hier blos die von Ziegesarschen Schriften, die am meisten benützt worden sind, als Quellen angebe, und meinen Lesern in Rücksicht dieses Buches sage, daß es meine ernstliche Meynung ist, was unter dem Artikel: Bücher, vorkommt, so glaube ich weiter nicht nöthig zu haben, noch etwas zu meiner Entschuldigung beyzufügen. Daß ich das gegenwärtige Wörterbuch um ein Großes hätte vermehren können, sieht man leicht ein; allein ich hatte, wie ich glaube, gegründete Ursachen, dasselbe nur in der Stärke, die es jetzt hat, zu

liefern. Unter diese Ursachen gehört auch folgende, daß ich nämlich ein unterhaltendes und lehrreiches Buch für Liebende ausgearbeitet habe, welches alles Uebrige, was man hier noch vermissen möchte, enthalten, und so bald, als möglich, unter folgendem Titel im Drukke erscheinen wird:

Streifereyen
in die
reizenden Gefilde Amors
und Hymens.

Uebrigens wünsche ich von Herzen, daß dieses Buch Vielen unterhaltend und nützlich werden möge! Geschrieben im Juny, 1797.

Der Herausgeber.

Abarbarea.

Eine von den Nymphen, die bey den Alten Najaden hießen. Bukolion, ein Hirt, oder vielmehr ein unächter Prinz Laomedons, Königs zu Troja, schwängerte sie, daß sie die Zwillinge Aesepus und Pedasus gebar.

Abelard, Peter.

Ein Gelehrter im zwölften Jahrhunderte, war der Heloise Lehrer, und da er zu genauen Umgang mit ihr hatte, wurde er von ihrem Vater der Mannheit beraubt. Er starb 1142 und ward zu den Nonnen begraben.

Abelianer. Abeliten.

Eine afrikanische Sekte zu Anfange des fünften Jahrhunderts, welche behauptete, die wahre Tugend bestände darinn, daß man sich verheurathete und sich dennoch der ehelichen Werke enthielt. Um ihres Gleichen zu erhalten,

pflegten sie anderer Leute Kinder für die ihrigen anzunehmen und zu erziehen.

Abentheuer.

Es wird dieses Wort unter andern auch von intrikaten Liebeshändeln gebraucht. Oft, wenn das eigentliche Wort, womit eine Begebenheit zu bezeichnen ist, nicht angegeben werden soll oder darf, bedient man sich des Ausdrucks, Abentheuer, welches denn die Dienste versieht, welche die Saloppe oft bey den nachlässig oder nicht allzugut gekleideten Damen versehen muß.

Abisag von Sunem.

Sie war die schönste Jungfrau in Israel, die der König David aussuchen ließ, ihn in seinem Alter zu wärmen. 1 Kön. 1, 3. 4.

Abneigung.

Wenn man eine Abneigung gegen eine Person hat, so mißfällt uns ihre ganze Person, ihr ganzes Wesen, ihr ganzes Betragen und Verhalten, so, daß man die einzelnen guten Eigenschaften theils nicht erkennen kann, und theils nicht erkennen will. Wer die Liebe von

sich scheuchen und Abneigung verursachen will, der darf sich ihr nur oft mit einem wetterwendischen Alltagsgesichte im schmuzigen Gewande darstellen. Es giebt der Ursachen und Gegenstände noch sehr viele, die eine Abneigung bewirken können; sie sind in diesem Buche mehrentheils namhaft gemacht. S. auch Ekel.

Absichten.

Liebe ist nicht Liebe, wenn sie mit Absichten vermengt ist, die neben dem wahren Ziele vorbeygehen. Solche Absichten sind z. B. Versorgung, Vermögen, Erlangung mehrer Freyheiten, Verscheuchung der Langenweile ꝛc.

Absonderung s. Einsamkeit.

Abwesenheit.

Während der Abwesenheit eines geliebten Gegenstandes werden die Stunden zu Monaten, die Monate zu Jahren, und die Jahre zu Jahrhunderten. Man ist immer bereit zu sterben, wenn man nicht hoffen kann, die Geliebte wieder zu sehen.

Sie fliehet fort! es ist um mich geschehen!
Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.

Dort floh sie hin! Komm', Luft, mich anzu-
wehen!
Du kommst vielleicht von ihr.
Sie fliehet fort! Sagt Lalagen, ihr Flüsse,
Daß ohne sie der Wiesen Schmuck verdirbt;
Ihr eilt ihr nach; sagt, daß der Wald sie misse
Und daß ihr Schäfer stirbt.

Ach, wie ist das Herz so schwer!
Traurig irr' ich hin und her,
Suche Ruh' und finde keine,
Geh' ans Fenster hin und weine!
Säßest du auf meinem Schoos,
Würd' ich aller Sorgen los,
Und aus deinen blauen Augen
Würd' ich Lieb' und Wonne saugen.
Könnt' ich doch, du süßes Kind,
Fliehen hin zu dir geschwind!
Könnt' ich ewig dich umfangen,
Und an deinen Lippen hangen!

Abwesenheit vermag nicht immer eine Leidenschaft zu tilgen; Entfernung wirkt auf die Liebe, wie ein heftiger Wind aufs Feuer. Ist die Flamme schwach, so löscht er sie aus; ist sie stark, so jagt er sie noch mehr auf. Für Lie-

bende ist Trennung das Fürchterlichste, und sicherlich kann man hier den Grad der Liebe erkennen. Entfernung ist ihr Probierstein.

Teuthold, mein Trauter, ist gangen von hier,
Wälder und Berge verbergen ihn mir;
Sonst wohl erzielte noch fern' ihn mein Blick:
Winkt' ich, dann winkt' er mir wieder zurück.

Säh' ich ihn jetzt sich des Mayenmonds freu'n,
Wäre die Hälfte der Freude auch mein;
Pflückt' er ein Blümchen, so pflückt' er es mir;
Säng' er ein Liedchen, so säng' er es mir.

Säh' ich ihn wandeln im traulichen Wald,
Hört' ich des Sehnenden Seufzen gar bald.
Liebend, allliebend umfieng ich ihn dann,
Schmiegt' an den Trauten mich inniglich an.

Hätt' ich, o hätt' ich doch Feengewalt,
Mich zu verwandeln in jede Gestalt,
Könnt' ich ihm spielen manch wunderlich Spiel,
O, wie genöss' ich der Freuden so viel!

Gieng er stilldenkend am kühlenden Bach,
Schwämm' ihm ein Blümchen Vergißmeinnicht nach:
Hascht' er das Blümchen und nähm' es zu sich,
Hätt' er in liebenden Händen dann mich.

Sucht' er im Schatten der Linde sich Ruh'
Deckt' ich mit duftenden Blättern ihn zu;
Gieng er auf Blumengefilden einher,
Flög' ich, als Schmetterling, rund um ihn her.

Fügt' er zu Büchern ins Kämmerlein sich,
Setzt' ich ans Fenster als Nachtigall mich,
Sänge sein eigenes Liedchen ihm vor;
Würd' er nicht lauschen, und spitzen sein Ohr!

Brächte mein liebendes, sehnendes Ach
Doch ein gefälliger Zephyr ihm nach!
Wäre nur leicht und geflügelt mein Kuß,
Brächt' er wohl stündlich ihm freundlichen Gruß!

Ach!

Ein Ausruf (s. Seufzer), der ein heftiges Verlangen anzeigt, Jemand von etwas zu überreden. — In der zärtlichen Poesie wird es häufig auch von Dichtern gebraucht, denen es an passenden Wörtern und Sylben fehlt; z. B.

Komm', ach! eil' in meine Arme;
Laß mich bald dich wiederseh'n!
Kannst du grausam mich verlassen,
Ach! so ist's um mich gescheh'n!

Acuinus, Laurentius.

Dieser Mann hielt sich selbst für einen Hahnrey, denn er trug in Kastilien, wohin er sich geflüchtet hatte, zur Schande seines Mitbuhlers silberne Hörner auf seinem Hute. Es hatte sich nämlich der König in Portugall, Ferdinand I., der sich schon mit zwey Prinzessinnen verlobt hatte, so in des Acuins Frau, Eleonora Menesia, verliebt, daß er sie ihrem rechtmäßigen Gatten raubte und sie für seine Gemalin hielt. Um der Sache einen Anstrich von Recht zu geben, behauptete der König, Acuin habe zu nahe in die Blutsverwandtschaft geheurathet. Der beraubte Ehemann mußte noch darzu flüchten und seine Ehegattin einem ver — liebten Könige überlassen.

Adamiten.

Wenn die Adamiten Versammlungen hielten, so durften sie nicht anders, als nackend, in denselben erscheinen; diese Versammlung nannten sie das Paradieß. Ihr Oberhaupt, Prodicus, behauptete, sie wären freye Leute, brauchten nicht zu beten, und wären an keine Gesetze gebunden. Sie verwarfen die Ehe, und

vermischten sich ohne Unterschied mit dem andern Geschlechte. Diese Ketzer wurden übrigens im zweyten Jahrhunderte bekannt, und deswegen Adamiten genannt, weil sie den Stand der Unschuld der ersten Menschen in allem nachzuahmen suchten.

Adel des Herzens

wird auf beyden Seiten erfordert, wenn eine lebenswierige Verbindung glücklich seyn soll. Eine andre Art des Adels, welcher, wie bey den Mogolen das Amt eines königlichen Mükkenfängers, erblich ist, gehört nicht hierher. S. Tugend, Freundschaft, Hochachtung ꝛc.

Adelheid.

Diese Adelheid war des Pfalzgrafen von Sachsen, Friedrichs III. Gemalin. Es war eine schöne feurige Dame; sie unterhielt ein Liebesverständniß mit dem Grafen von Thüringen, Ludwig, dem Springer, und vermochte ihn dahin, daß er ihren Gemal 1083 auf der Jagd ums Leben brachte. Anfangs stellte sie sich zwar darüber ganz untröstlich; nach drey Jahren aber heurathete sie diesen Mörder ihres

Gemals öffentlich. Im Alter wurde sie eine Betschwester, und stiftete zwey Klöster. Sie starb 1110.

Adelinde. Adelvia.

Sie war Kaiser Karls, des Großen, Maitresse, mit welcher er den Theoderikus zeugte.

Adolph.

Dieser Kaiser wurde 1298. zu Mainz von den Kurfürsten des Reichs entsetzt, weil er unter andern Fehlern auch den begangen, daß er viele Frauen geschändet hatte.

Adolph zu Segeberg.

Der Graf Adolph zu Segeberg schändete seines Amtmanns, Hartwich Reventkov, Tochter; andre sagen, es wäre seine Hausfrau gewesen. Der Amtmann rennt früh Morgens in des Grafen Zimmer und ersticht ihn und seinen Sohn, der bey ihm geschlafen hatte.

Adonis.

Ein sehr schöner königlicher Jüngling aus Cypern, in den sich die Venus sterblich verliebt

hatte, und untröstlich war, als dieser auf Mars Anstiften von einem wilden Schweine getödtet wurde. Die Einwohner von Cypern betrauerten bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts den Tod des Adonis mit großen Wehklagen; und zu Athen begiengen die Weiber das Fest Adonia zwey Tage lang. Am ersten Tage stellten sie sich sehr jämmerlich an, und diejenige Frau, welche sich nicht recht traurig mit bezeigte, wurde einen Tag lang in einem öffentlichen Hurenhause aller ersinnlichen Beschimpfung blosgestellt. Den andern Tag des Festes thaten die Weiber, als wenn sie den Adonis wieder gefunden hätten, und machten sich recht lustig. Er wurde nach der Fabellehre in eine Anemone verwandelt.

Aebtissin
der leichtsinnigen Weibspersonen.

Eine Aufseherin, die im vierzehnten Jahrhunderte zu Nismes in Niederlanguedoc über das daselbst errichtete öffentliche Haus für unzüchtige Weibspersonen gesetzt war. Alle Jahre am Himmelfahrtstage wurde derselben von den Bürgermeistern eine besondere Freygebigkeit er-

wiesen. Sie schenkten ihr nämlich für 10 sols Tournois Wein, dafür sie den Bürgermeistern einen Kuchen und einen Kuß gab.

Aegiale.

Sie war des Königs in Aeolien, Diomedes, Gemalin, hielt sich in Abwesenheit ihres Mannes, der mit vor Troja war, zu andern Liebhabern, und wurde deswegen von ihm verlassen.

Aegina.

Eine von den vielen Töchtern des Asopus, Königs in Böotien, wurde vom Jupiter in Gestalt einer Feuerflamme hintergangen und geschwächt, woraus der Aeakus geboren worden.

Aemilia Lepida.

Sie war die Wittwe des Drusus, Sohns des Germanikus, wurde des Ehebruchs mit einem von ihren Knechten überzeugt, und brachte sich auch selbst ums Leben.

Aerope.

Des Atreus, Königs in Mycene, Gemalin, Aerope, trieb mit Thyestes, des Atreus Bru-

der, Ehebruch, und gebar zwey Söhne von ihm. Atreus wurde darüber so erbittert, daß er die beyden Söhne schlachtete, und sie ihrem Vater zu essen gab. — Eine andere Aerope, aus Arkadien, wurde vom Mars mit Gewalt geschwächt.

Aetius, Atheus.

Alle göttliche und menschliche Gesetze helfen dem Menschen nichts; die Hurerey und andere ähnliche Dinge sind keine Sünde; es ist mit diesen Dingen eben so, als wenn man sich hinter dem Ohre kratzet, oder die Nase reiniget, oder sonst etwas von sich wegschafft, was die Natur nicht behalten will. — Dieß war die Meynung des Aetius, nach welcher er auch sehr genau sein Leben einrichtete.

Aeusserliches.

Liebe fängt sich meistens beym Aeusserlichen an, aber fest und ewig wird sie erst nach langer Prüfung, wenn ein Herz sich ins andre ausgegossen hat; wenn die Vollkommenheiten des Einen, dem Auge des Andern sich jeden Tag reizender und entschleierter darstellen,

wenn sie beyde die Tugend lieb haben und mit ihr, gleich einem Wanderstabe, durchs Leben zu wallen entschlossen sind.

St. Afra.

Die heil. Afra, welche in Deutschland durch die nach ihr benannten Klöster zu Augsburg, Meissen ꝛc. besonders bekannt ist, war aus der Insel Cypern gebürtig, und führte sammt ihrer Mutter Hilaria zu Augsburg anfänglich ein sehr unzüchtiges Leben: als aber der Bischoff Narcissus wegen Diokletians Verfolgung dahin flohe, und eben bey ihnen einkehrte, wurde sie sammt ihren drey Mägden von ihm zum Christenthume gebracht. Sie wurde zu Augsburg 300 lebendig ins Feuer geworfen, und sie soll nicht verbrannt seyn. —

Agape.

Sie war aus Spanien, und eine sehr erfahrne, aber auch sehr verführerische Frau, die ihren Mann, den Redner Helvidius oder Elpidius, wie auch den Priscillianus, zu ihrer 398 aufgerichteten sogenannten Liebessekte mit verleitet hat. Diejenigen, die sich hinein begaben,

wurden Agapetä oder Liebesschwestern genannt, trieben aber mancherley verbotene Liebeshändel unter dem Vorwande, daß den Reinen alles rein sey. Eine andre Art von Agapeten, welche im dritten Jahrhunderte aufkam, bestand sowohl in Jungfrauen, als Wittwen, welche bey den ehelosen Geistlichen wohnten, jedoch nicht als Eheweiber, sondern als — Schwestern, wiewohl das erste nicänische Koncilium, als der Umgang dieser Agapeten mit den Brüdern zu vertraulich wurde, sie bald wieder abschaffte.

Agnes.

Eine Jungfrau von siebenzehn Jahren ließ der Amtmann Symphorianus entkleiden und so nackend in das Hurenhaus bringen. Unterwegs sollen ihre Haare so lang gewachsen seyn, daß sie damit ihre Blöße habe bedecken können. —

Akakallis.

Eine Tochter des Königs Minos in Kreta, zeugte mit dem Apollo ausser dem Amphitemius und Garama auch den Miletus, den sie aus Furcht vor ihrem Vater in einen Wald setzen, Apollo aber so lange durch Wölfe bewachen

und säugen ließ, bis ihn einige Hirten fanden, mit sich nach Hause nahmen und auferzogen. Nachher hatte sie mit dem Merkur einen zu vertrauten Umgang, und gebar den Cydon.

Akarnana.

Sie war des Themistokles Mutter und soll eine gemeine Buhlerin aus Thracien gewesen seyn. Andre nennen sie Acharnana; ihr wahrer Name soll aber Abrotomum gewesen seyn.

Alcmene.

Sie war die Gemalin des Amphitryo. Jupiter verliebte sich in sie, denn sie war sehr schön, und nahm, um ihre Gunst zu erhalten, die Gestalt ihres im Kriege damals befindlichen Mannes an. Die Frucht davon war der berühmte Herkules.

Albrecht der Unartige.

Er war Landgraf in Thüringen und hielt es mit dem bekannten Frauenzimmer, die Kühne von Eisenburgk genannt. Seine Gemalin, Margaretha, des Kaisers, Friedrich II. Tochter

hassete er, und stellte ihr mit Gifte nach dem Leben, so, daß sie heimlich entweichen mußte. Albrecht wurde nachher von seinen Söhnen verjagt und verfolgt, und starb endlich in Armuth und Verachtung zu Erfurt.

Albucilla.

Eine berühmte Buhlerin zu den Zeiten des Aelius Sejanus, welche nebst vielen ihrer übrigen Galans in der Verschwörung wider ihn begriffen war. Als sie von ihrem Gemale verrathen war, wollte sie sich selbst erstechen, traf sich aber nicht tödtlich, daher sie der römische Rath ins Gefängniß setzen ließ, worinn sie auch gestorben ist.

Alceste.

Gemalin des Thessalischen Königs Admetus, liebte ihren Gemal so zärtlich und treu, daß, als das Orakel seine Genesung von einer tödtlichen Krankheit darauf setzte, wenn Jemand für ihn stürbe, sie solches selbst übernahm und für ihn freudig in den Tod gieng.

Alcinoe.

Des Amphilochus Eheweib, Alcinoe, verliebte sich in einen gewissen Xanthus, und ließ sich von ihm entführen, erkannte aber bald ihren Leichtsinn und stürzte sich aus Verzweiflung vom Schiffe ins Meer.

Alemona.

Diese war bey den Alten die Göttin, welche die Leibesfrucht während der Schwangerschaft ernährte und erhielt.

Alexander IV.

Dieser Pabst hatte sechzehn uneheliche Kinder gezeugt, unter welchen er auch sogar seine Tochter Lukretia schändete. Dieser Lukretia hat deswegen der Dichter Sannazarius folgende Grabschrift verfertiget: Hic jacet in tumulo Lucretia nomine, ſed re Thais, Alexandri filia, ſponſa, nurus.

Alexander der Große.

Als dieser den König Darius überwunden hatte, ließ er durchaus dessen Töchter und Gemalin nicht vor sich bringen, damit er durch

ihre Schönheit nicht zur Liebe gegen sie möchte gereizt werden. Alexander pflegte auch zu sagen: die schönen Jungfrauen der Perser sind zwar den Männern ein Schmerz und Stachel in den Augen; ich aber gehe vor ihnen als vor leblosen Bildsäulen vorbey.

Alexander Medices.

Es ist bekannt, daß dieser florentinische Herzog sehr viel aus dem Frauenzimmer machte. Einst wurde er des Nachts von einem seiner Anverwandten in ein fremdes Haus gelockt mit dem Versprechen, daß er daselbst eine adeliche Dame genießen sollte. Als er in dem Bette mit Verlangen wartet, tritt ein dazu bestellter Meuchelmörder ins Zimmer und richtet ihn auf das grausamste hin.

Alexandria.

Sie soll eine sehr keusche Jungfrau gewesen seyn. Ein Jüngling soll sich einst in ihre Schönheit verliebt haben, und da sie dieses erfuhr, soll sie sich freywillig in eine Grabhöhle begeben haben, in welcher sie zwölf ganzer Jahre gelebt und sich die Speisen und Getränke nur durch eine kleine Oeffnung haben reichen

lassen soll, damit nicht mehrere Jünglinge sich in sie verlieben und unglücklich werden möchten.

Allmacht und Allgegenwart der Liebe.

Der ganze bewohnte Erdball dient der Liebe, dieser mächtigen Zauberin, zur Wohnung, und sie kennt die verborgensten Schleichwege, die zu einem unbewachten Herzen führen. Sie fesselt die Jugend, wie das Alter; sie bemeistert sich der Armen, wie der Reichen; sie umfaßt mit eben der Gewalt den Zepter, wie den Hirtenstab; sie übt ihre Tyranney im Glücke und Unglücke aus; alle Stände, alle Nationen bringen ihr Opfer; sie regiert aller Orten, und ihre Lockspeisen sind überall hingeworfen. Kein Plätzchen ist auf dem weiten Erdballe zu finden, auf welchem wir ihr verborgen seyn könnten, und wenn wir uns auch einsam in Wüsten, oder unzugängliche Klöster flüchteten, so würden wir doch unser Herz mitnehmen müssen, das ihr Verräther ist; dieses uns oft so wenig bekannte Herz, das sich nicht selten eben so willig, als sorglos seinen süßen verführerischen Empfindungen übergiebt; dieses Herz, dem wir gemeiniglich zuviel trauen, das uns so oft hin-

tergeht, und ehe es sich versicht, ja, manchmal eh' es die Gefahr nur ahndet, sich in Fesseln der heftigsten Leidenschaft legen läßt! — Wandelten wir auch ferne von den Fußtapfen der Menschen, suchten wir Freyheit in Westen und Norden, und bis über der Gränze des Oceans, so würde doch unser Herz ohne Vorsicht und Wachsamkeit, wie Virgils Reh seyn, das Felder und Wälder durchläuft, und überall den Pfeil mit sich schleppt, der es verwundet.

Ach, die Liebe herrscht sogar in schreckenvollen Wüsten;
Vergebens flieht der Eremit;
Da, wo vielleicht noch nie sich Wandrer grüßten,
Geht doch die kühne Liebe mit.

Ueberall sehen wir diese mächtige Göttin als zudringliche Begleiterin der Politik, und erblicken sie als ein selten müßiges Triebwerk in der Staatskunst. Welche Mauern sind ihr zu hoch, zu unübersteiglich; und welche Schlösser und Riegel zu fest und unzerbrechlich! Wo ist der Wächter, den sie nicht einzuschläfern oder zu bestechen wüßte? Gleichviel gilt ihr der rothe oder der schwarze Hut; der Mantel, wie der Degen, die Kapuze, wie die Uniform,

Sammt und Seide, wie der Zwillichkittel. Sie versteht die Kunst, den Verschwiegensten zum Schwätzer zu machen, und tiefverborgene Geheimnisse auf die Zunge zu lokken; sie dringet in die unzugänglichsten Kabinette der Großen, und betrügt das wachsame Auge der Verschnittenen, die das Harem eines Sultans bewachen. Sogar bis an den Altar wagen sich ihre profanen Füße.

Die Liebe schleicht zum einsamen Altare,
Wo die verhüllte Nonne traurt,
Und den Verlust der schönsten ihrer Jahre,
Den unbemerkten Reiz bedaurt.

Die Liebe ist der Fehler junger Leute, die Schwachheit der Alten; die Thorheit der Mädchen, die Leidenschaft der Weiber; der Zeitvertreib der Niedern, und die Unterhaltung der Großen; — das Verderben der Unverständigen und für den Weisen ein Stein des Anstoßes. Das will sagen: das Reich der Liebe hat keine Gränzen; es herrscht in jedem Alter, über alle Geschlechter und alle Stände.

Alope.

Des Cercyons Tochter, Alope, wurde vom Neptun heimlich geschwängert, hernach aber

auf Befehl ihres Vaters im Meere ersäuft, worauf Neptun sie in einen Fluß verwandelte.

Aloysius.

Er war der Sohn des Herzogs zu Venedig Antonins Venerius. Dieser ließ seinen Sohn ins Gefängniß setzen, und befreyte ihn auch dann nicht aus demselben, als er gehört, daß Aloysius von einer ansteckenden Krankheit verzehrt werde. Die Ursache dieser Verhaftnehmung war: weil er eine Jungfrau auf der Straße wider ihren Willen mit Gewalt geküßt, und alsdann Hirschhörner an ihr Haus hatte befestigen lassen.

Alter.

In der Sprache der Verliebten kommt dieses Wort nicht häufig vor, denn alte und junge Frauenzimmer finden sich dadurch oft beleidiget. Wer kennt nicht Fiekchens Ausspruch beym Gellert:

Was sagen Sie, Mama? Ich sollt' erst vierzehn
Jahre seyn?
Nein! vierzehn Jahr' und sieben Wochen!

Alvarus Athaides.

Ein junger Aedelmann am Spanischen Hofe Königs Philipp II. aus dem Geschlechte Manila, war so in ein schlechtes Frauenzimmer verliebt, daß er selbst die Ermahnungen des Königs nicht achtete. Der König, der seinen guten Rath verachtet sieht, befiehlt im Geheim einem seiner Bedienten, den Alvarus, sobald er sich wieder auf seinem bekannten Wege betreten ließ, sogleich niederzustoßen. Der Diener, der den Befehl des Königs nicht gerne vollführen wollte, bittet den Alvarus den Abend zu sich zu Gaste, in der Hoffnung, daß er die Nacht bey ihm bleiben würde. Als er aber sieht, daß Alvarus nicht zu bereden ist, da zu bleiben, bestellt er einige Leute, die sich weiß ankleiden und in das enge Gäßchen, durch welches Alvarus gewöhnlich zu gehen pflegte, stellen mußten. Als Alvarus erschien, riefen ihm die Verkleideten zu: Betet für des Alvarus Seele! Er erschrack Anfangs darüber, allein seine heftige Begierde ließ ihn bald diese Furcht vergessen, und er eilte gerades Weges auf seinen berüchtigten Schlupfwinkel zu. Als er in die Hausthüre eintritt, wird er sogleich erstochen.

Amymone.

Eine von den funfzig Töchtern des Danaus; sie fiel, als sie einst Wasser holen wollte, einem Satyr in die Hände, von dessen erhitzten Anfällen sie Neptun befreyte, indem er mit seiner dreyzackigten Gabel dergestalt nach ihm warf, daß selbige in einem Felsen stecken blieb. Amymone räumte nunmehr dem Neptun das freywillig ein, wozu sie der Satyr mit Gewalt hatte nöthigen wollen.

Amme.

Ist gewöhnlich eine geschwächte Weibsperson, welche für Geld die Kinder vornehmer Leute mit tugendhafter Milch ihrer von bürgerlichen Händen so oft entheiligter Brüste nährt, und denselben Hochgefühl für alles Gute und Schöne einflößt. —

Ach! ach! wie viele sind, die Stolz und Modewahn
Vom Mutterbusen weggerissen,
Die tödtend Gift von Ammen saugen müssen,
Weil Eitelkeit die schon betret'ne Bahn
Nicht mehr verlassen will, nicht mehr verlassen kann;

Wie viele sind, die nie den Mutterbusen küssen,
Die Stimme der Natur als Jüngling kaum verstehn,
Zur Amme freudenvoll, zur Mutter traurig gehn!
O Mütter, ist in euch nicht die Natur erstorben,
Die nur zur Mutterpflicht den vollen Busen gab,
Hat eure Herzen nicht der eitle Wahn verdorben,
Nur schön, nicht gut zu seyn; so schafft die Ammen ab,
Die nicht Natur, nur ärmlich Gold geworben;
Sie sind der Tugend und des Lebens Grab;
Durch sie verbreiten sich des Pöbels Lastertriebe,
Das Vorurtheil, der Neid, und die Tyrannenliebe.

Anaitis.

Eine bey den alten Persern, Lydiern und Armeniern in großem Ansehen gewesene Göttin, bey deren Verehrung es jedoch zuweilen sehr unzüchtig hergegangen ist.

Anatheippe.

Ein Frauenzimmer, mit welchem Apollo seine Liebeshändel gehabt hat.

Anaxo.

Sie war aus Griechenland, wurde vom Theseus geraubt, der zugleich ihre Söhne umbrachte, und ihre Töchter schändete.

Anius.

Dieser König der Thuscier ersäufte sich, als ihm seine Tochter Salia vom Katheus war entführt worden.

Annehmlichkeit. Anmuth.

Nach der Dichtung der Alten sind es die Grazien, die den Menschen die süße Gabe, zu gefallen, ertheilen. (s. Grazien. Anstand. Gefallen.) Obgleich Annehmlichkeit und Anmuth etwas Willkührliches ist, so kommt doch auf diese Dinge, die nicht der Veränderung unterworfen sind, in der Liebe sehr viel an. Das, was bezaubert, sind gewisse Annehmlichkeiten, oder nach der Sprache unsrer feinen jungen Herren, ein gewisses ich weiß nicht was; und diese Annehmlichkeiten, dieses, ich weiß nicht was, ruhe auf keiner besondern Stelle, sondern sind über die ganze Person verbreitet. Der Liebende nennt es himmlische

Güte, Sanftmuth, ädeln Anstand, sanfte Empfindlichkeit, oder giebt ihm irgend eine andre Benennung, welche die Schönheit mit der Empfindung verbindet und eine Bezauberung bezeichnet, die keinen besondern Zügen, keiner besondern Farbe eigen ist, sondern mit allen verbunden werden kann. Daß besonders auf Annehmlichkeit der Manieren viel ankomme, wird jeder leicht begreifen können; noch weit mehr aber kommt auf die Annehmlichkeiten des Geistes an! denn diese ersetzen andre, welche dem Gesichte abgehen mögen.

Anstand.

Was Physionomie der Schönheit u. Sprache dem Verstande ist, des sind Anstand, Stellung, Geberden und Bewegungen der Figur und Gestalt. Ohne äußern Anstand, ohne die Fertigkeit, seinem Gange, seiner Stellung u. seinen Geberden, Leichtigkeit, Biegsamkeit und Anmuth einzuweben, wird des Mädchens niedlichste Gestalt, werden sogar die entscheidendsten Reize und der ausgesuchteste Putz keinen angenehmen Eindruck machen; wenigstens bey dem ersten Anblicke nicht, von dem doch meistens alles abhängt: dieß zeigt die tägliche

Erfahrung. Ein Frauenzimmer sey noch so gut geputzt u. nach der Mode angezogen, noch so schön, im Grunde noch so vernünftig, wenn sie in ihrem äußern Betragen sich durch Steifheit u. Unbeholfenheit, oder durch Plumpheit u. Raschheit, oder durch Ziererey u. erkünstelte Anmuth, oder endlich durch Frechheit u. Stolz auszeichnet, so mißfällt sie gewiß; aber mehr oder minder, je nachdem der Kreis, in welchem sie auftreten muß, an wahren, ungekünstelten Anstand gewöhnt oder nicht gewöhnt ist. Sollte sie hingegen mit ihren Reizen und mit der Geschicklichkeit, sich gut zu kleiden, auch noch diesen Anstand verbinden, so wird sie allenthalben und schnell gefallen. Denn ächte Leichtigkeit, Unbefangenheit, Grazie, Behendigkeit und Sanftmuth im Gange und Stellung, haben mit der Physionomie das Recht, auch diejenigen zu bezaubern, die sich derselben nicht rühmen dürfen; und dieß ist gerade eine der ersten Ursachen, wodurch sich die meisten Französinnen, deren Erbtheil selten sinnliche Schönheit ist, zum Model aller Europäerinnen erhoben haben.

Antiklea.

Sie war des Ulysses Mutter, und ward, da sie mit dem Laertes verheurathet werden sollte, von Sisyphus, des Aeolus Sohn, zu Falle gebracht, daher Ulysses vielfältig für des Sisyphus Sohn angegeben wird.

Anticira.

Eine von des Demetrius Beyschläferinnen, mit denen er in allen Wollüsten lebte.

Antiope.

Sie war des thebanischen Königs, Lykus, Gemalin, wurde vom Jupiter geschwängert, dafür aber von ihrem Gemal verstoßen, der sich hierauf mit der Dirce vermälte, welche in der Folge die Antiope in ihre Hände bekam, und sie auf alle ersinnliche Art peinigte.

Antonia.

Sie war des Kaisers Klaudius Tochter, und wurde vom Nero hingerichtet, weil sie sich nach der Poppäa Tode geweigert hatte, ihn zu heurathen.

Anzug s. Putz.

Apemene.

Eine von den Kebsweibern des Königs Darius.

Aphrodisia.

Ein Fest, welches bey den Griechen der Aphrodite oder der Göttin Venus zu Ehren, besonders von den Weibspersonen, gefeyert wurde.

Aphrodite s. Venus.

Apollonia.

Sie wollte lieber in den brennenden Scheiterhaufen springen, als sich von ihren Henkern auf eine unkeusche Art behandeln lassen.

Apriate.

Ein Frauenzimmer von besonderer Schönheit und Keuschheit auf der Insel Lesbos. Sie stürzte sich lieber ins Meer, als daß sie ihre Tugend dem sie verfolgenden Trambelus, des Telamons Sohn, aufopferte.

Arbeit s. Beschäftigung.

Argus.

Argus war am Kopfe über und über voll Augen; doch geben ihm einige nur hundert. Es schliefen derselben immer nur zwey, oder die Hälfte davon, und die übrigen wachten. Jupiter liebte die Jo — Seine Gemalin, Juno, nähert sich den Liebenden, und Jupiter verwandelte seine Geliebte in eine Kuh, die aber Juno von ihrem Gemal verlangt, und sie dann dem Argus anvertraute, um sie zu verwahren. Wenn Argus die Kuh auf die Weide trieb, so setzte er sich auf einen hohen Berg, damit er sowohl sie, als auch alles übrige sehen konnte, was um ihn herum vorgieng. Jupiter schickte den Merkur, um die Jo zu entführen und den Argus zu tödten. Merkur verwandelte sich in einen Hirten, und spielte so lieblich auf einer Flöte, daß der neben ihm sitzende Argus einschlief. Der Götterbote haute ihm hierauf den Kopf ab, und warf ihn den Berg hinunter. Juno nahm nun ihres Argus Augen, und setzte sie ihrem Leibvogel, dem Pfau, in den Schwanz. Merke:

Herr Argus hatte hundert Augen,
Und alle hundert ohne Frucht.
Nur zwey hat Amor; doch sie seh'n und taugen
Mehr als die tausende der Eifersucht.

Argyra.

Eine Nymphe, verliebte sich in den Selemeus, einen schönen Knaben, und trieb ihre Liebeshändel mit ihm. Als diesem aber die schöne Gestalt vergieng, verließ sie ihn. Da er seine Geliebte nicht vergessen konnte, verwandelte ihn die Venus in einen Fluß.

Ariadne.

Des Königs Minos in Kreta Prinzessin, verliebte sich in den Theseus, als dieser mit andern Jünglingen dem Minotaurus vorgeworfen werden sollte. Sie gab dem Theuseus einen langen Faden, mit dessen Hülfe er wieder aus dem Labyrinthe kommen konnte, nachdem er den Minotaurus erlegt hatte. Nun nahm er zwar die Ariadne mit sich, verließ sie aber bald hernach aus schändlicher Undankbarkeit. Zuletzt hat sich Bacchus noch mit ihr vermählt.

Ariosta.

Sie war Anfangs eine Beyschläferin des Marggrafen Obizzo von Este und Ferrara, hernach aber wegen ihrer Schönheit und anderer guten Eigenschaften von 1352 seine rechtmäßige Gemalin.

Aristoteles.

Der weise Aristoteles hielt dafür, daß man den Huren göttliche Ehre erzeigen müßte, daher er auch seinem Kebsweibe, Hermia, opferte.

Armanda de Verga, Anna.

Sie war des Königs Peters II. von Portugall Beyschläferin, und ihrer Herkunft nach ein gemeines, jedoch sehr schönes Mädchen, welches die königlichen Zimmer fegte.

Armenier.

Von diesen erzählet Brocardus, daß jeder Priester unter denselben verheurathet seyn müsse; daß kein Priester, wenn seine erste Gattin gestorben, wieder heurathen dürfe; daß die Frau eines Priesters, wenn sie Wittwe geworden, ebenfalls nicht wieder heurathen dürfe, oder,

wenn sie es dennoch thue, sie verbrannt werde. Hingegen werde eine solche Wittwe, wenn sie Hurerey treibt, nicht bestraft; daher käme es, daß es unter den Priesterswittwen so viele Huren gebe.

Artaynta.

Sie war die Tochter Masistes, Bruders des Königs Xerxes, in welche sich Xerxes auf das äusserste verliebte.

Arthellais.

Eine Tochter eines konstantinopolitanischen Prokonsuls, wurde, weil sich Kaiser Justinian in ihre ungemeine Schönheit verliebet, von ihren Aeltern nach Italien geschickt, unter Weges jedoch von den Räubern überfallen, aber auch wieder befreyet, worauf sie zu Benevento ein heiliges Leben führte, und 570 im 16ten Jahre ihres Alters starb.

Artigkeit.

Sie ist das Vermögen, seinem ganzen Betragen in den Augen vernünftiger und guter Leute ein bequemes und anständiges Ansehen

zu ertheilen und sich dadurch ihr Wohlwollen zu erwerben. Man sehe die hierher gehörigen Artikel: Anstand Annehmlichkeit. ꝛc.

Aspalis.

Sie war des Argäus Tochter und sollte dem Tyrannen Tartarus zu Willen seyn, erhieng sich aber lieber selbst, worauf Astygites, ihr Bruder, sich in ihre Kleider versteckt, und sich also zu dem Tyrannen führen ließ, ihn auch würklich ermordete.

Aspasia von Miletus.

Sie war des Axiochus Tochter und machte sich durch ihre Schönheit, durch ihren Verstand und durch ihre vielen Kenntnisse sehr berühmt. Perikles und Sokrates nahmen Unterricht bey ihr. Ersterer verliebte sich so sehr in sie, daß er seine Gemalin verstieß und Aspasia dafür annahm. Jetzt wurde die ganze Republik fast allein von ihr regiert; sie war die Anstifterin des samischen und megarischen Krieges, auf den der peloponnesische folgte. Nach des Perikles Tode, 428 Jahre v. Chr. G., hielt sie sich an einen Menschen von niedriger Herkunft, den sie aber

zu den höchsten Ehrenstellen zu erheben wußte. Noch mehr befleckte sie ihren Ruhm dadurch, daß sie zu Athen lüderliche Weibspersonen bey sich unterhielt.

Aspasia aus Phocäa.

Sie war eine Beyschläferin des jüngern Cyrus, der ihr zur Nachahmung des Perikles diesen Namen gegeben, da sie vorher Milete geheisen.

Asterie.

Sie war des Cöi Tochter und Anfangs des Perses Gemalin. Als sich Jupiter in sie verliebt hatte, und sie ihn gleichwohl nicht achtete, ward sie anfänglich von ihm in eine Wachtel und zuletzt in einen Stein verwandelt.

Astyanissa.

Ein Kammermädchen der Helena, des Musäus Tochter. Sie hat zuerst von allerhand unzüchtigen Liebesschulen geschrieben, welche hernach die griechische Aerztin Elephantis in heroische Verse gebracht, und Kaiser Tiberius in einem Saale herum hat abmalen lassen.

Astydamia.

Sie war des Akastus Gemalin, verliebte sich in den Peleus, und suchte ihn durch Briefe zu ihrer Liebe zu bringen. Weil er aber nicht Lust dazu hatte, so schrieb sie an dessen Gemalin, er würde bald des Akastus Tochter heurathen, da sich denn jene deswegen selbst erhieng. Ueberdieß brachte sie dem Akastus vor, es habe ihr Peleus ungebührliche Dinge zugemuthet; welches denn endlich dahin ausschlug, daß Peleus des Akastus Residenz eroberte, die Astydamia in Stücken zerhauen und über solche sein Heer in die Stadt einmarschiren ließ.

Athirkus XXIX.

Er war König in Schottland und hatte nicht nur eines Vornehmen Tochter mit Gewalt geschändet, sondern sie auch mit Ruthen streichen lassen und alsdann seinen leichtfertigen Dienern zum Mißbrauche übergeben. Der Adel lehnte sich gegen ihn auf und verfolgte ihn; um diesen Verfolgungen zu entgehn, durchstach er sich mit dem Schwerdte.

Attention. s. Aufmerksamkeit.

Auflösung s. Bruch.

Aufmerksamkeit.

Es ist unglaublich, wie viel die Aufmerksamkeit, sich sogar in den kleinsten Dingen wiederholt gefällig zu erweisen, Freunde erwirbt, und erhält. Mehrentheils wirken kleine zuvorkommende Dienstleistungen und Gefälligkeiten stärker, als die großen von einer gewissen Erheblichkeit; denn erstere kommen oft, und letztere selten vor, vielleicht in zehn Jahren nur Einmal, und diejenige Gelegenheit, Jemand durch Attentionen zu gefallen, oft zehnmal in einem Tage. Je mehr man Feinheit und Delikatesse in seine Attentionen zu bringen weis, je mehr und sicherer werden sie wirken. Wer nicht ohne Gefühl ist, wird uns geneigt werden, und geneigt bleiben, ohne zu glauben, eine Verbindlichkeit hierzu zu haben. Durch die Aufmerksamkeit auf das, was dem andern gefallen kann, was er gerne hat, was seine Gewohnheit, und sein Geschmack ist, was ihm seine Geschäfte erleichtern, und ihm Verdruß ersparen kann; durch unser Bestreben, so viel

möglich angenehme Empfindungen in ihm zu erregen, und die Entstehung der unangenehmen zu hindern; durch die Gelegenheit, die wir ihm geben, seine Talente, seine Gaben, sein Genie und seine Geschicklichkeit zu zeigen, treffen wir seine Eigenliebe; (und wer ist, der sich ihrer Herrschaft gänzlich entzogen hätte?) er wird uns wohlwollen, er wird uns lieben, ohne selbst zu wissen, wie es zugeht. Er wird eine Behaglichkeit, eine gewisse Leichtigkeit in unserm Umgange finden, sich in demselben gefallen, wird unser Freund werden uud bleiben. Daher kommt es wohl hauptsächlich, daß man häßliche aber gefällige Personen angenehm finden und sie anhaltend lieben kann. Wer ein Blümchen Vergißmeinnicht, oder eine andre Kleinigkeit von der Person, die er liebt, nicht mit eben dem Danke, nicht mit eben der Freude und dem Entzücken empfängt, als wenn es den Werth von Gold und Diamanten hätte; wer es nicht als ein kostbares Kleinod aufbewahrt, und dieses Zeichen der Zärtlichkeit nach vielen Jahren nicht mit eben der herzlichen Freude ansehen kann, als wenn er es erst heute erhalten hätte, der kennet die Liebe noch nicht.

Aufopferung.

Die Aufopferung der Sinnlichkeit, welche die wahre Liebe der Tugend bringt, macht die Verliebten nur desto liebenswürdiger. In den Augenblicken des Entzückens vergießen sie Thränen, reiner als der Thau des Himmels, und diese sanft geweinten Thränen machen eben den Zauber ihres Lebens; sie befinden sich in dem lieblichsten und köstlichsten Wahnsinne, von dem je Menschenseelen befallen werden können! Sie reden, und verschweigen doch; sie leugnen, und doch wird dieses Leugnen selbst so oft zum Bekenntniß; sie verhehlen, und geben doch dem andern so viel zu errathen; sie fürchten, was sie doch wünschen; sie zweifeln, und hoffen zugleich; sie versagen und entbehren — und dieses alles vergrößert ihr Glück; und ihre Aufopferung macht sie in ihren eigenen Augen ehrwürdig.

Augen.

Oft sind es eines Mädchens schöne Augen allein, die voll von Amors schärfsten Pfeilen sind, und über die so viele Männer Wehe schreyen, welche es wagen, mit ihnen zu kämpfen; Augen, die auch der kälteste Josephssinn nicht ohne Lüsternheit und Sehnsucht anzu-

schauen vermag. Und wen sollten nicht Augen, aus denen Wahrheit, Liebe, Zärtlichkeit und Aufrichtigkeit spricht, dahin reissen! Der schmachtende Blick einer Schönen verräth ein inneres leidenschaftliches Feuer, das sehr angenehm ihr leidendes Aussehen mildert, und dadurch Kraft bekommt, auf gleichgestimmte Gemüther tiefe Eindrücke zu machen. Ihre Augen sind eine unerschöpfliche Quelle von Thränen, die, gleich künstlichen Wasserbehältern, zu allen Zeiten sich nach Belieben ergießen; und gewiß sie hat nicht das unwirksamste Mittel erwählt, die Herzen zu schmelzen.

Zwey Augen sind's, aus deren Blicken
Die Sonne selbst ihr Feuer stahl,
Seht, Männerherzen, gleich den Mücken,
Dreh'n taumelnd sich in ihrem Stral.

O, sonnt' ich doch an diesen Augen
Den Mücken gleich mein Angesicht!
O, dürft' ich Lieb' aus ihnen saugen,
Und wärmen mich an ihrem Licht!

Wie Sonne das, was Mutter Erde
Todt in ihrem Schoose trägt,
Mächtig, wie des hohen Schöpfers Werde,
Auf ins neue Leben weckt;

Wie sich alle Lebenspulse heben,
Von der Sonne Stral durchzückt,
Und empor der jungen Keime Streben
Aus dem Schoos der Erde drückt;

Wie beseelt der Schöpfung Fibern beben,
Wenn der Stral, der sie durchglüht,
Allbefruchtend Millionen Leben
Weckt und aus dem Grabe zieht;

So ein Leben fühl' ich, stralet Liebe
In dem Feuerauge dir,
Und ein Regen hunderfält'ger Triebe
Pocht in Herz und Seele mir.

Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele
blicket,
In dem ein Engel sich verklärt,
Ein süßer Wink, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden werth.

Ausdruck.

Die Liebe hat ganz besondere, von der Sprache des gemeinen Lebens verschiedene, Ausdrücke Wer hierinn noch gar zu verständig und wählend ist, liebt noch nicht.

Ausgelassenheit.

Die Wirkungen der Liebe äussern sich, wie die Wirkungen des Weins, auf verschiedene Weise. Der eine ist traurig, der andere ist ausgelassen ꝛc. Und paßt irgendwo der Horazische Ausspruch, so ist es gewiß bey der Liebe;

Misce stultitiam consiliis brevem.
Dulce est desipere in loco.

Auszierung s. Putz.

Babylon.

Wenn ein Vater, welcher Töchter hatte, alles das Seinige verthan, so zwangen ihn die Babylonier, seine Töchter zum öffentlichen Gebrauche herzugeben.

Band.

Was über das Band der Liebe und Ehe gesagt werden könnte, steht unter diesen beyden Artikeln. Hier will ich nur den Zustand eines von der Liebe Gefesselten, nach Bürgers Beschreibung, bekannt machen.

Mein Trautel hält mich für und für
In festen Liebesbanden;
Bin immer um und neben ihr;
Sie läßt mich nicht abhanden.
Ich darf nicht weiter, als das Band,
Woran sie mich gebunden.
Sie gängelt mich an ihrer Hand
Wohl Tag für Tag zwölf Stunden.

Mein Trautel hält mich für und für
In ihrer stillen Klause.
Darf nie zum Tanz', als nur mit ihr,
Nie ohne sie zum Schmause.
Und ich bin gar ein guter Mann,
Der sie nur sieht und höret,
Und aus den Augen lesen kann,
Was sie befiehlt und wehret.

Ich, Trautel, bin wohl recht für dich,
Und du für mich geboren.
O Trautel, ohne dich und mich,
Sind ich und du verloren. —
Wann einst des Todes Sense klirrt
Und mähet mich von hinnen,
Ach! lieber, lieber Gott! was wird
Mein Trautel doch beginnen?

Was man bey aufgelöseten Banden der Liebe zu thun habe, s. unter Bruch. Es giebt auch Mannspersonen ohne Würde und Verdienst, die sich binden oder fesseln lassen, und von diesen singt Blumauer:

Wer unter eines Mädchens Hand
Sich als ein Sklave schmiegt,
Und, von der Liebe festgebannt,
In schnöden Fesseln liegt,
Weh' dem, der ist ein armer Wicht,
Und kennt die gold'ne Freyheit nicht!

Bartholomäus von Oesterreich.

Dieser Mann, welcher Kanzler war, hatte immer eine schöne Jungfrau neben sich, auch sogar in seinem Bette, um sich in der Keuschheit zu üben. Beyde sollen auch eine unverletzte Keuschheit behalten haben.

Begnügsamkeit s. Ruhe.

Behutsamkeit.

Behutsamkeit besteht in einer gehörigen Aufmerksamkeit auf alle die Schwierigkeiten, die in dem, was ein Mensch unternimmt, vorkommen können. Ihre Gegenstände sind: nichts

zu unternehmen, was über unsre Kräfte ist; und uns nicht Personen anzuvertrauen, die uns mißleiten oder betrügen. Nichts ist bey der Wahl eines künftigen Gatten nöthiger, als Behutsamkeit, und nur eine zu weit getriebene Vorsichtigkeit kann schaden. Einen wirklich tugendhaften Liebhaber ohne allen Grund die ganze Schule durchgehen zu lassen, um ihn recht auf die Probe zu stellen, ist freylich, wo nicht gar ein Romanenstreich, doch gewiß die Folge einer unrecht verstandenen Tugend. Ein Frauenzimmer hingegen, das sogleich, und beym ersten Anblicke seine Wahl festsetzt, handelt blos nach Leidenschaft, und nicht nach Vernunft. Ist der erste Augenblick fähig, ihre ganze Empfindung für den Einen, zum Schaden des Andern, ohne einen von beyden gehörig geprüft zu haben, einzunehmen, so ist ihr Geschmack gewiß noch nicht unterscheidend. S. Wahl.

Bembus, Petrus.

Dieser 1470 zu Venedig geborne berühmte Redner, Dichter und Geschichtschreiber, wurde 1539 zum Kardinal erwählet. Er soll ein Atheist gewesen seyn und dabey eine ausschweifende Lebensart geführet haben. Er hielt eine

— ädle Konkubine, mit welcher er drey Töchter gezeugt, und die er noch im hohen Alter liebte.

Beredt s. Redselig.

Beschäftigung.

Beschäftigung und Arbeit verschließen der Liebe den Eingang zu unserm Herzen, und weisen ihr die Thüre, wenn sie sich eingeschlichen hat. Die Liebe gleicht dem Scheidewasser, das sogleich abgewischt werden muß, wenn es nicht einfressen soll.

Bescheidenheit.

Sie ist die gehörige Zurückhaltung bey jeder Sache, die unsern eigenen Werth betrifft. Sie verbietet, dasjenige auf eine zu geflissentliche Weise andern zu zeigen, was wir besitzen, was wir gethan, oder was wir erduldet haben. Der vornehmste Schmuck eines Frauenzimmers ist unstreitig die Bescheidenheit; sie hat große Vortheile: sie vermehrt die Schönheit und dient der Häßlichkeit statt einer Decke; sie ist nicht nur die Zierde der Schönheit, sie ist auch die Ergänzung derselben. Bescheidenheit ist eine Ankün-

digung aller übrigen Tugenden; Frechheit scheint jedes Laster vorauszusetzen.

Bescheidenheit muß auch die Götter zieren,
Der Weiseste wird ohne sie ein Thor;
Mit ihr geschmückt kann nur die Schönheit rühren,
Ihr Veilchenkranz umwall't das holde Schwesterchor;
Die Tugend selbst, die ihren Schmuck verlor,
Ist keine Tugend mehr, und wird den Ruhm verlieren,
Der ihr Belohnung war. — —

Beschwörung.

Es ist eine heftige Bitte mit Anführung der triftigsten Bewegungsgründe. Die Beschwörung wird in der Liebe oft eben so sehr, wie die Betheurung und der Schwur, gemißbraucht. S. Schwur.

Beständigkeit.

Die wahre Liebe ist beständig. Beständigkeit ist eine Tugend, welche starken Seelen, die sich in ihrem einmal gemachten System immer gleich bleiben, eigen ist. Sie ist das Beharren

in allen Bestrebungen oder Verpflichtungen, die man mit gehöriger Ueberlegung gewählt oder übernommen hat. Sie waffnet das Herz gegen Ueberdruß und Ekel, den man für einen und eben denselben Gegenstand haben könnte. Sie bezieht sich nicht allein auf die Empfindung des Herzens, sondern auch auf alle Gewohnheiten der Menschen. Sind beyde Liebende tugendhaft, so werden sie auch desto beständiger in ihrer Liebe seyn, weil nicht ein blendender Reiz der Schönheit allein ihre Neigung erzeugte, sondern weil sie sich einander tugendhaft fanden. Sie werden sich einander beständig lieben, so lange sie der Tugend treu bleiben werden. Beständigkeit wird durch das erhalten, was unstreitig an beyden Geschlechtern am geschwindesten, am sichersten, und am längsten gefällt, nämlich: zuverlässige Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit und feine Empfindung im Charakter; Annehmlichkeit in den Manieren, ein durch Gefälligkeiten zuvorkommendes Wesen; und dann eine sorgsame Reinlichkeit des Körpers und des Anzugs. Die Reinlichkeit des andern Geschlechts erweckt Neigung. Ein Frauenzimmer, das bey mittelmäßiger Schönheit sich reinlich und mit Geschmacke kleidet, wird sicherlich

der geschmacklosen Schönen den Vorzug abgewinnen. S. Reinlichkeit. Gefälligkeit. Aufmerksamkeit. Tugend. Flatterhaftigkeit.

Bestimmtheit s. Unbestimmtheit.

Betheurung s. Schwur.

Betrübniß s. Qual. Thränen.

Betrug.

Bey der Liebe ist fast immer Betrug. Ist sie redlich, so betrügt sie sich selbst; und ist sie unredlich, so überlistet sie andere. Die schlaue Verführung und der schändliche Betrug, der in einem vorsätzlich und in der Absicht erregten Irrthum besteht, den andern zu einem uns vortheilhaften Versprechen zu bewegen, pflegt sich vieler Wege und unzähliger Mittel zu bedienen, um so manchem guten und liebenswürdigen Mädchen Glück und Ruhe zu rauben. Das gute und ädle Mädchen glaubt oft nicht, daß sich der Heuchler in der Maske der Liebe zu ihm nahet, und daß Menschen so ganz unter ihrer Würde handeln können. Wird die Sprache des Herzens laut, so hört man die leise Stimme der Vernunft nicht, die sich nur schüchtern hören läßt; man zieht diese

als dann nicht zu Rathe. Man läßt sich durch Gesinnungen hintergehen, die sich unter der Gestalt des Mitleids in ihr Herz einschleichen. Unter der Maske von Tugend, Uneigennützigkeit und Rechtschaffenheit kettet der Verführer ein armes Mädchen so an sich, macht es sich so ganz eigen, daß es keiner andern Eindrücke mehr fähig ist, als die es von ihm empfängt und die er ihm geben will.

Die Unschuld hat für ihn kein Heiligthum;
Sein schönster Sieg, sein liebster Ruhm,
Ist einer Tugend Untergang,
Und einer Schönheit Klaggesang!

Gelingt es dem Betrüger nicht, die Unschuldige nach und nach ihren Grundsätzen untreu zu machen, sie ganz umzuschaffen, zu machen, daß sie ganz ihm ähnlich werde — auf welch eine unglückliche Weise findet sie sich denn doch jetzt verändert! Statt jener ruhigen Heiterkeit im Gesichte, ist nur Zerstreuung auf ihrer Stirne und Gram in ihren Augen; nirgends ist Ruhe für sie, wo er nicht ist; und ist er da, so ist ihr auch nicht wohl; für Niemand mehr, als nur für ihn, ist sie etwas. Oft wird sie versuchen, die Ketten, die sie trägt, mit schwa-

chen Händen zu zerreissen; ihr schuldloses Herz wird die Parthie ihrer Vernunft nehmen wollen — aber es wird zu spät seyn — ihre Leidenschaft wird sich in Entsetzen und ihre Liebe in Abscheu verwandeln müssen! Nichts ist verabscheuungswürdiger, nichts grausamer, als ein gutes schuldloses, empfindsames Mädchen täuschen, zumal, wenn sie ihrem Freunde Zuneigung blicken läßt, ihm Vertrauen schenkt, das kostbarste Gut, das ein Mädchen ohne Verletzung ihrer Unschuld schenken kann. Sich dieser Täuschung schuldig zu machen, dazu bedarf es eben nicht, daß man ein Räuber ihrer Ehre und Tugend, ein Zerstörer ihrer Unschuld, ein Verderber ihrer Hoffnungen und Glückseligkeit sey. Ein Mann, der dessen fähig ist, ist ein Ungeheuer und die Seele eines Teufels wohnt in ihm.

In keiner Sache ist unser Herz williger und geneigter, sich betrügen zu lassen, und andere zu betrügen, als in der Liebe. Mancher Liebhaber glaubt mit seiner Geliebten zu sympathisiren, da er doch nur von ihren äusserlichen Reizen bezaubert ist. Die Hauptursache, welche dem Selbstbetruge und der Verführung so günstig ist, besteht darinnen, daß wir uns

gemeiniglich mit dem Begriffe der Schönheit auch Tugend, mit einer heitern lieblichen Miene auch ein sanftes leutseliges Herz und bey Artigkeit und angenehmen Umgang auch Verstand und Aufrichtigkeit denken. Dieß sind gar oft trügende und ungewisse Voraussetzungen. Der Betrug oder die Einbildung, die eine Empfindung ist, welche uns über die Wahrheit hinausführt, und unsern Verstand verdunkelt, macht, daß wir an den Personen, die uns gefallen, alles für gut ansehen, und die Einbildungskraft, welche allezeit nach dem Wohlgefallen des Herzens handelt, legt der geliebten Person immer die Verdienste bey, die ihr mangeln. (s. Einbildungskraft) Man liebt seine Freunde weit mehr wegen der Eigenschaften, die man an ihnen vermuthet, als man wirklich an ihnen wahrgenommen hat. Es giebt aber auch Frauenzimmer, die auf die abscheulichste Art Liebe heucheln und das Herz manches seichten Beobachters mit vieler Kunst und vielem Glücke umstricken können. Allein ihr Betrug ist nicht von langer Dauer. Es ist schwer, eine Aussenseite anzunehmen, schwerer noch, sie zu behaupten, wenn sie nicht dem Innern der Seele entspricht. Sobald die Bewegungsgründe

des Zwanges verschwinden, so hört auch der ermüdende Zwang auf, und die künstlich sanfte Schöne überläßt sich dem Zorne, dem Hasse und Unmuthe, wodurch die Züge verunstaltet, das Ebenmaas zerstört und die Schönheit zu Grunde gerichtet wird. Auch kann das Auge des aufmerksamen Beobachters durch diesen Schein sehr bald hindurchdringen und auf den Grund sehen. S. Prüde. Scheinheiligkeit. List.

Ihr Heiligen der alten Zeit,
Treu', Ehrfurcht und Verschwiegenheit,
Und du, o wahre Zärtlichkeit!
Ihr lehrtet uns dem Leibreiz fröhnen.
Nun ist die Treue nur verstellt,
Und die Verschwiegenheit entfällt,
Wenn ja die Ehrfurcht Gunst erhält.
Wer liebt nicht sich in seinen Schönen?

Von seiner Phyllis ferne seyn,
Ihr dennoch heisse Seufzer weih'n,
Und diese Seufzer nicht bereu'n:
Das war die Lust des Schäferlebens.
Das Seufzen ist uns unbewußt.
Man seufzet, aber nur vor Lust,
An einer nahen Phyllis Brust,
Und seufzet da nicht leicht vergebens.

Die Fesseln küssen, die man trägt,
Die uns ein Mädchen angelegt,
Das reizend Mund und Augen regt:
Das war die Kunst der ersten Zeiten.
Die Fesseln und die Knechtschaft flieh'n,
Und, wo nur schöne Wangen blüh'n,
Um schöne Wangen sich bemüh'n:
Das nennt man jetzo Zärtlichkeiten.

Durch mehr, als jährigen Bestand
Verehren, was man artig fand,
Und unsre Treu' oft nicht erkannt:
Das war den Vätern vorgeschrieben.
Erwählen, was nur Schönheit schmückt;
Genießen, was uns oft entzückt;
Verlassen, was uns sonst beglückt:
Das ist der Enkel Art zu lieben.

Beysammenschlafende.

Um das Jahr 1733 entstand in Deutschland eine gewisse Sekte, die den Namen Condormientes, oder Beysammenschlafende führte. Diese Leute schlossen Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen in ein Zimmer zusammen und ließen sie die Nacht über beysammen bleiben. Caetera quis nescit?

Bilder s. Bücher.

Billetdoux s. Liebesbrief.

Blick.

Blicke vertreten bey den Liebenden oft die Stelle der Sprache, und sind nicht selten ausdruckvoller, als diese; daher schon Ovid sagt: „Es hat oft ein stummer Blick viel Ausdruck und Rede.“ Und Hagedorn läßt einen Liebenden zu seiner Geliebten sagen:

Ist gleich dein Wink verstohlen:
So find' ich doch mein Glücke
In jedem deiner Blicke,
Der meine Hoffnung nährt.
Laß' ihn oft wiederholen,
Dir fehle nur die Stunde,
In der von deinem Munde
Ein Kuß mir mehr erklärt.

Das schmachtend Aug' entdecket
Des unverwahrten Herzens
Verborgenstes Geheimniß.

Nichts ist fürchterlicher für den verwegenen Liebhaber, als der ernste Blick eines tugendhaften Frauenzimmers. S. Auge. Zurückhaltung. Sprache.

Boleslaus.

Boleslaus, Herzog in Polen, hat dadurch den Namen Pudicus, der Züchtige, erhalten, weil er sich durch den Mönch Hiacynthus bereden ließ, seine Gemalin, Kunigunda, niemals zu berühren. Er soll in steter Jungfrauschaft mit ihr gelebt haben.

Brautnacht.

Die sehnlichst erwarteten Stunden, in welchen den Liebenden ihr Besitz vergewissert wird, schließt diese Nacht in sich. Der Besitz dessen aber, was man gehofft hat, ist oft die größte unter allen Widerwärtigkeiten, die einem begegnen können; denn er vernichtet sogar das Phantom der Glückseligkeit, den süßen Irrthum, die angenehme Schmeichlerin, die Hoffnung, die man vorher genossen hat. Noch schlimmer ist es für die Liebende, wenn der Bräutigam seufzen muß:

Der Will' ist groß, die Kraft ist klein;
O Hymen, steh' mir bey!
Und sollt' es auch nur Blendwerk seyn,
Das gilt mir einerley! —

Man sehe auch die Artikel: Einbildungskraft. Ehe. Nacht. Einige Gedichte, die die Brautnachtsglückseligkeit näher beschreiben, füge ich hier bey.

Sie nah't, sie nah't die süße Stunde,
Vom bängsten Wunsch nur langsam hergeführt,
Die Lieb' und Lust in ihrem schönsten Bunde
An mir und ihr erblicken wird.
Hernieder, Tag, auf deiner Fahrt, hernieder,
Der du noch zwischen mir und meinem Glücke
stehst,
Und Sonne, du schließ' deine Augenlieder,
Du bist nur schön, wenn du zu Bette gehst.
Herauf, o Nacht, auf deinem Sternenwagen,
Vom stillen Mond herangeführt,
Ha, würde dir, was mir heut' werden wird,
Du würdest deine Rosse ausser Athem jagen!
Was alles ich in meinen Jünglingstagen
Mir von Genuß und Freude phantasirt,
Dieß alles und weit mehr noch, wird
Heut' Wirklichkeit. — O gaukelt immerhin,
Ihr Traumideen jener Zeiten,
Um meinen heissen, liebetrunk'nen Sinn
Ihr werdet heut' zu Wirklichkeiten!
Mit euch, mit euch gieß' ich den Becher

Der Lust, aus der mir armen Lecher
Sonst immer Nahrung neues Durstes quoll,
Mit euch gieß' ich ihn heute schäumend voll,
Und halt' ihn hoch empor, und seh' ihn an,
Bis mir vor Trinkbegier die Lippen glühen;
Und will schon Geist und Seele mir entfliehen,
So häng' ich mich mit beyden Lippen d'ran,
Und trink' — Und krachten alle Pole,
Und brennte Höllenfeu'r mir an der Sohle,
Und stürzte Erd' und Himmel mit Gebraus —
Bey Gott! — ich tränk' ihn aus!

Komm' nun, Trautchen, von den ew'gen
Tänzen!
Laß' die Mädchen mit den Blühtenkränzen,
Laß' die Jünglinge sich wirbelnd dreh'n!
Still und dämmrig harrt uns eine Klause;
Laß' uns eilen vor des Tanzes Pause,
Daß die Necker uns nicht fliehen seh'n!
Laß' sie rasen in der Kerzen Glanze,
Weil ich pflücke von dem schönsten Kranze,
O, die schönste, liebste Blühte mir!
Unter tausendfachem Liebgekose
Fällt entblättert die geweihte Rose;
Lauscht doch Niemand zwischen mir und dir.

Oft gezittert hat die keusche Blume,
Wenn zu feurig nach dem Siegerruhme
Dieses Herz im engen Busen schlug;
Dennoch vor der schönsten schöner Nächte
Zuckte nie nach ihr die scheue Rechte,
Nicht einmal beym Dämmerungsbesuch.

Nun nicht länger, Trautchen, nun nicht länger!
Bänger klopft mein dürstend Herz und bänger,
Denn das ist die lang'ersehnte Nacht!
Still und dämmrig ist die kleine Klause,
Friedlich ruh'n wir von dem wilden Sause;
Und der Eisenriegel hält uns Wacht.

Auf denn! Losgeschlungen alle Bänder!
Weggeworfen Tücher und Gewänder!
Birg mir nicht dein glühend Angesicht!
Laß' das Wehren, und das wilde Ringen!
Kuß auf Kuß, will ich dich doch bezwingen;
Kämpfe, sanfte Friedensgöttin, nicht!

Wie des Busens Wogen sich erheben!
Rings umher die braunen Haare schweben,
Wie um Lilien die Mitternacht!
Aufgethan ist hoher Schönheit Himmel!
Holder Geister liebliches Gewimmel
Lockt zum Vollgenusse seiner Pracht!

Wär' ich Ephen, hätte tausend Reben,
O, wie wollt' ich sanft und treu umweben
Jedes milde, liebeheisse Glied!
Tausend Arme wollt' ich um dich schmiegen,
Auf dem stillsten Lebenshauch mich wiegen,
Der der schwanenweissen Brust entflieht!

Ha! verlöscht, verlöscht, ihr hellen Kerzen!
Lipp' an Lippe schwebend, Herz am Herzen
Freut die Liebe nur das Sternenlicht.
Küsse nun mit deinem sanften Strale,
Keuscher Mond, zum letzten letztenmale
Meiner Jungfrau holdes Angesicht!

Wie zwo Flammen auf einander zücken,
Unter Küssen an einander rücken,
Also zücken, küssen, rücken wir;
Stürmisch feurig lodern wir zusammen,
Eine Gluht aus zwey vermählten Flammen,
Eine Gluht aus mir und dir!

Bruch.

Die Bande der Liebe, wenn diese nicht auf einem festen Grunde ruhet, lösen sich gemeiniglich nach und nach auf. Haben Liebe und Vertraulichkeit dich an ein Geschöpf gekettet, und eure Bande würde getrennet, sey es nun durch

Schicksale, Untreue und Leichtfertigkeit des einen Theils, oder durch andre Umstände, so handle nach dem Bruche, oder wenn die Verbindung sonst aufhört, nie unädel! Laß' dich nicht vom verliebten Unwillen hinreissen zu niedriger Rache! Mißbrauche nicht Zutrauen, noch Briefe! Der Mann, der fähig ist, ein Mädchen zu lästern, einem Weibe zu schaden, das einst in seinem Herzen geherrscht hat, verdient Haß und Verachtung; und wie mancher sonst nicht sehr liebenswürdige Mann hat die Gunst artiger Frauenzimmer nur allein seiner erprobten Diskretion, seiner Verschwiegenheit in Liebessachen zu danken! Es ist denen, die in einer verliebten Verbindung gestanden haben, sehr anzurathen, daß sie bey der Auflösung derselben recht viel Bescheidenheit und Vorsicht gebrauchen, und ein unverletzliches Siegel auf die vergangenen Zeiten drücken: eine Sache, die dem ehrlichen, gut- und ädeldenkenden Manne ohnehin nicht schwer fallen wird. Schrecklich sind zwar bisweilen die Gefühle, (s. Untreue. Verachtung.) welche das zerrissene Band der Liebe bewirkt, allein die Vernunft kann diese Leiden mindern, wenn sie gehörig über alles hierher Gehörige nachzudenken vermag. Sie

muß die Mittel aufsuchen und gebrauchen, die eine gekränkte Liebe heilen können. Die Person, die wir lieben, zerreißt die Bande, die uns an sie fesselten, entweder aus Leichtsinn, natürlicher Veränderlichkeit und Unbeständigkeit, aus blosem Ueberdrusse und weil sie keinen festen Charakter, und ein Herz hat, in dem die Reize neuer Gegenstände allzuleicht die alten auslöschen, und allzulebhaft auf sie wirken, — auch werden vielfältig die Bande der Liebe von gesättigten Begierden aufgelöst — oder es verdrängen eit'le, eigenützige, habsüchtige Absichten die zartesten Empfindungen aus der Seele eines Geld- und Rangsüchtigen Menschen, der dieser Leidenschaft alle andre unterzuordnen pflegt. Die traurigste und verzweiflungsvollste Lage ist die, in welcher Ungleichheit der Geburt und ändrer Glücksumstände, der Vereinigung zweyer Liebenden unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellet, und sie bisweilen zu einer andern Verbindung zwingt, an der ihr Herz nicht den mindesten Antheil hat. Die Mittel, um eine kranke getäuschte Liebe wieder zu heilen, sind folgende: Man suche eine gewisse Stille in das Gemüth zu bringen, um ruhige Betrachtungen über das

Vergangene und über den wahren Werth desjenigen Verlustes anzustellen, den wir für unersetzlich und unverschmerzlich hielten. Man arbeite der Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft entgegen, die uns die meisten Leiden macht, und die immer geschäftig ist, den Gegenstand, für den wir heftig eingenommen waren, schöner, liebenswürdiger und vollkommener vorzustellen. Man denke nicht, daß es Vollkommenheiten unter den Sterblichen gebe, daß auch die Sonne ihre Flecken habe, und jeder Mensch gewisse geistige oder körperliche Mängel und eine Seite habe, von der betrachtet, er weniger gefallen, vielleicht, ohne Vorurtheil angesehen, gar mißfallen könnte. Diese Unvollkommenheiten und Mängel müssen wir aufsuchen, sie in den Vordergrund des Gemäldes stellen, und allem dem, was uns bestrickte, seinen Platz im Schatten anweisen. Man nehme der Liebe alle Nahrung; meide vorzüglich die geliebte Person sorgfältig; man suche die Gegenstände, die für uns die interessantesten sind, auf, hefte seine Einbildung auf dieselben, beschäftige und zerstreue sich. Man meide, soviel wie möglich, wenigstens eine Zeitlang, den Umgang des andern Geschlechts, meide und fliehe alles das-

jenige sorgfältig, was zärtliche Gefühle in uns erregen kann; man unterlasse das Lesen solcher Schriften, welche ähnliche Empfindungen erwekken und das Herz zu zärtlichen Gefühlen empfänglich machen könnten. Man betrachte ernsthafte Gegenstände, wähle anhaltende Beschäftigung, und verdoppele seinen Fleiß in den Berufsgeschäften. Vorzüglich würde einem getäuschten Liebenden nichts mehr, als die Freundschaft, diese holde, nahe Verwandtin der Liebe, zu statten kommen.

Ja, Heil dem Mann, der einen Freund gefunden,
Der Liebe Heil, die treue Freundschaft kennt!
Für sie vergolden sich des Lebens trübe Stunden
Das lange Jahr wird flüchtiger Moment;
Ihr Haupt ist dann mit Rosenschmuck umwunden,
Der nie verwelkt, den keine Sonne brennt;
Des Frühlings ew'ger Reiz umdüftet ihre Hütte,
Und selbst der Tod erscheint geschmückt in ihrer Mitte.

Diese Hülfsmittel haben jedoch keine große Wirksamkeit, wenn das Band zweyer Liebenden, die von einander gleich stark eingenommen und

deren Herzen durch eine unerklärbare Sympathie aneinander gefesselt sind, durch Zwang und Gewalt zerrissen worden. Eine solche hoffnungslose Lage muß man durch ununterbrochene Anwendung aller Geisteskräfte und Klugheitsregeln blos der allesvertilgenden Zeit überlassen; Rückfälle, besonders im Anfange, können nicht aussen bleiben.

Brünette.

Ob diese der Blonden vorzuziehen sey, wird wohl der Geschmack (s. Geschmack) entscheiden müssen; es wäre denn, daß ein anderer von einem Dichter bemerkter Vorzug die Oberhand gewönne:

Die Brünette soll vor allen
Mir gefallen;
Sie ist feuriger zur Lust!

Bücher.

Unzüchtige Bilder und Bücher sind Werkzeuge der Hölle, verfertiget von teuflischen Menschen, um die Einbildungskraft junger Seelen zu beflecken, und ihnen ihr kostbarstes, durch nichts zu ersetzendes Kleinod zu rauben.

Kein junges Mädchen sollte ein Buch lesen, ehe es ihr von gewissenhaften und klugen Personen empfohlen worden ist, noch vielweniger Romane, die weiter zu nichts dienen, als ihre Einbildungskraft in Unordnung zu bringen. Nur Mädchen, deren Gesinnung schon erstarkt ist, dürfen allenfalls noch Romane lesen, aber nicht ein unschuldiges Kind, das so leicht verleitet wird, das nächste beste Puppengesicht zu seinem Liebhaber zu wählen. In Romanen und Liebesgeschichten, die unsre Leidenschaften in Bewegung setzen, werden gemeiniglich die Charaktere der Tugend und des Lasters übertrieben. Der Held oder die Heldin der Geschichte werden anders geschildert, als man sie in der Natur antrifft. Wir gewöhnen uns an solche Ideale, und finden sie nicht; wir seufzen darnach und erhitzen unsre Einbildungskraft, verlieren unsre Ruhe, und machen uns ungeschickt zu unsern Berufsgeschäften. Selbst diejenigen Liebesgeschichten sind gefährlich, die mit Vorsicht und blos in der Absicht geschrieben worden sind, um uns die Gefahren der Liebe lebhaft vorzustellen, vor derselben zu warnen, und uns zum Theile mit ihren schrecklichen Folgen bekannt zu machen. Unsre Empfindsamkeit wird durch das

Lesen derselben rege und unser Herz immer weicher gemacht; und was braucht es weiter, um uns der Liebe desto empfänglicher zu machen, unsre Einbildung und Gefühle zu überspannen, und selbst ohne einen Gegenstand zu haben, Leidenschaften zu entflammen, von denen der Zunder schon im Herzen liegt, und mit gewissen Regungen bekannt zu werden, die uns vorher unbekannt waren! Vortrefflich sagt Wieland von den Schriftstellern, die durch ihre Schriften schon so viel Unheil angerichtet haben und noch anrichten:

— Spötter der Tugend! Die Nachwelt wird euch noch hassen,
Noch nicht geborne Enkel, in deren wächsernen Herzen
Eben so leicht die Unschuld, als wie das Laster, sich drückte,
Werden euch lesen, und jedes Bild, das die Seele beflecket,
Jede unheilige Begier, die ihr zeugt, die wird euch verdammen.
Trauriger Ruhm, die Neigungen, die von Gott uns entfernen,
Mit Ovidischer Kunst in zärtliche Seelen zu gießen!

Ruhm, von Teufeln beneidet zu werden, wür=
dig, des Mädchens
Unerfahrnes, leichtschmelzendes Herz zur thie=
rischen Liebe
Und phantastischen Freuden mit täuschenden
Worten zu laden!
Ja, viel besser ist's, aus dem Risse der Schö=
pfung getilgt seyn,
Als mit dem Ruhme des Guarini und La Fon=
taine dahin geh'n!
Wisset, ihr Priester des Unsinns, die Seelen,
die ihr vergiftet,
Sind in den Augen des Ewigen werth; von
euch wird er fordern,
Wenn sie den Armen der Unschuld zum reizen=
den Laster entschlüpfen.

Viel Lesen, wenn auch wirklich die Schrif=ten alle gut wären, bringt in den meisten Frau=en einen Schwindel von Gelehrsamkeit hervor, und wehe wieder dem Manne! Aus keinem Munde gehen tollere Worte, als aus dem Munde einer gelehrt seyn wollenden Frau; ihre sich aufdringende Weisheit und ihr freches Ent=scheiden verursacht Gelächter und Mißvergnü=gen. Bey den meisten wird der Geist der Ko=

ketterie und eines falschen unerträglichen Witzes erweckt. Frauenzimmer sollen von Gelehrten unterrichtet, aber nicht selbst gelehrt werden wollen. S. Einbildungskraft.

Buhlerey.

Buhlerisch ist eine Frauensperson, wenn ihr ganzes Betragen beweist, daß die Geschlechtsbegierden bey ihr herrschend sind; und dieses unsittsame Wesen nennt man Buhlerey. Die Buhlschwester will weniger sittsam seyn, als sie wirklich ist; und man wird bereitwillig zugestehen, daß sie nicht mehr hat, als sie zu haben scheint, und vermuthlich auch noch weniger. Weil sie so begierig ist, die Welt zu überzeugen, daß sie wenig Achtung für die Sittsamkeit hat, so wird die Welt, wenn es ihr beliebt, so gefällig seyn, und glauben, daß sie ganz und gar keine Achtung für sie hat. Sie ist bey allen anstößigen und unanständigen Reden ganz ruhig und gleichgültig; hat oft ein munteres und lustiges Gesicht, wenn ihr Herz schwer und sorgenvoll ist; redet oft, wenn sie still seyn sollte; geht nicht selten in die Komödie und Oper, wenn ihr Herz zu Hause ist; sie bestrebt sich, nach der Mode zu seyn. S. Koketterie.

Bullion, Gottfried von.

Es ist bekannt, daß der König zu Jerusalem, Gottfr. v. Bullion, eine ausserordentliche Stärke in seinen Armen und Händen hatte. Einst wurde er gefragt: woher er eine so große Stärke bekommen hätte? Er antwortete: Daher, weil ich mit meinen Händen niemals Hurenfleisch angerühret habe!

Busen.

Von diesem Throne der Liebesgötter, diesem Fallstricke der Männer, sagt Wieland, daß er ein sehr gültiges Dokument in einer Sache vor Gerichte sey, welches überall von Richtern agnosciret werde. —

Man zeige mir vor seinem Stufenjahre
Den Kato oder Katinat,
Bey dem (vorausgesetzt, er leide nicht am Staare),
Ein schöner Busen Unrecht hat!

Und Hölty singt von einem schönen Busen:

Weisse, blendende Brust, welche den Einsiedler,
Den die Klause verschleußt, mit der verhaßten Welt

Auszusöhnen vermöchte,
Stets berauschest du meinen Blick,

Stets, o Himmel von Reiz, wenn du das Busentuch,
Und die Bänder daran, hebest und niedersenkst,
Oder hinter der lichten
Silberwolke des Schleyers wall'st.

Dir, o blendende Brust, will ich den Erstling weih'n,
Den der Blühtenmond zollt, will ich im Blumentopf
Junge Rosen erziehen,
Wenn der Winter die Flur durchheul't!

Trotz der Beete voll Eis lächelt der Rosenstrauß
Dann am Mieder; ah, dann sinket mein trunk'nes Haupt
An den offenen Busen,
Dessen Farbe den Strauß erhöh't.

Cajani.

Unter vielen abscheulichen Lehrsätzen hatten diese Ketzer auch den, daß ein Mensch, welcher nicht alle Bosheiten und Sünden, Hurerey rc. vollbrächte, nicht selig werden könnte.

Caligula, Cajus Cäsar.

Dieser Kaiser, welcher behauptete, seine Mutter sey die Frucht eines blutschänderischen Umgangs des Augusts mit der Julia gewesen, lebte mit seinen sämmtlichen Schwestern in Unzucht: bey öffentlicher Tafel lag seine Gemalin ober ihm, sie aber wechselsweise ihm im Schoose. Noch als Knabe soll er seine Schwester Drusilla entjungfert, und ihn seine Großmutter Antonia, bey der sie erzogen wurde, mit ihr einsteus auf frischer That ertappt haben. Seine andere Schwester liebte er weder mit so vieler Heftigkeit, noch Achtung, indem er solche öfters vor seinen Augen durch seine Lustknaben schänden ließ: um desto leichter es ihm denn auch fiel, sie bey der Verschwörung des Aemilius Lepidus als Personen verurtheilen zu lassen, die im Ehebruche gelebt, und mit um diese Verschwörung gewußt hätten. Der Anfang seiner Vermählungen war eben so schändlich, als der Fortgang und die Trennungen derselben. Als Livia Orestilla den Lucius Piso heurathete, und er sich ebenfalls bey ihrem Hochzeitfeste eingefunden, nahm er dieselbe für sich selbst mit nach Hause, verstieß sie aber wieder nach wenig Ta-

gen, und verwieß sie endlich nach zwey Jahren aus Rom, weil sie, wie man glaubte, mittlerweile wieder mit ihrem Gemale Umgang gepflogen hatte. Nach dem Berichte Anderer soll er beym Hochzeitschmauße dem Piso, der gerade gegen ihm übergelegen, zugerufen haben: Buhle nicht mit meiner Gemalin! die Orestilla unmittelbar nach der Tafel mit sich genommen, den folgenden Tag aber öffentlich bekannt gemacht haben: er habe sich eine Frau nach der Weise des Romulus und Augusts beygelegt. Einstmals erzählte man, daß die Großmutter der Lollia Paulina, der Gemalin des Konsularen Cajus Memmius, der damals die Armee kommandirte, die schönste Frau ihrer Zeit gewesen. Sogleich ließ er diese aus der Provinz abfordern, woher sie ihm denn ihr eigener Mann zuführte; er verstieß sie aber bald darauf wieder, und verbot ihr, jemals mit einer Mannsperson etwas zu thun zu haben. Die Cäsonia, die nicht sonderlich schön, schon ziemlich bey Jahren war, und bereits mit ihrem ersten Manne drey Töchter hatte, dabey aber höchst ausschweifend und lüderlich lebte, liebte er am brünstigsten und beständigsten, so, daß er sie öfters in einem Reitkleide mit Schild und Helm neben sich rei-

ten ließ, und sie in diesem Aufzuge den Soldaten, seinen Vertrauten aber nackend, zeigte. Nach ihrer Niederkunft beehrte er sie mit dem Titel seiner Gemalin, und erklärte sich am nämlichen Tage für ihren Gemal und für den Vater ihres Kindes. Seine Neigung zum Gelde war auch sehr groß, ja, zuletzt wurde sie so stark, daß er öfters über sehr große in geräumigen Zimmern aufgeschüttete Haufen von Goldstücken barfuß spazierte, und sich eine Zeitlang nackend darauf herumwälzte.

Carutius.

Dieser Römer heurathete das berüchtigte Weib Acca Laurentia, nachdem er zuvor seine Gattin verstoßen hatte.

Castalia.

Die Gräfin Castalia stiftete 1537 in Italien einen besondern Orden der Pauliner oder Castalianer, welcher zu mehrerer Uebung der Keuschheit gebot, daß Mönche und Nonnen in einem Bett liegen, und nur ein Krucifix zwischen sich gelegt haben mußten. Allein dieses Mittel war ein Bischen zu schwach; sie

wurden, da sich die Folgen ihrer großen Keuschheit zeigten, aus ganz Italien vertrieben.

Charitinnen.

Die Charitinnen, Grazien, Huldinnen, auch Huldgöttinnen genannt, waren die Göttinnen des Reizenden, Angenehmen und Gefälligen. Es waren ihrer drey: Aglaja, Thalia und Euphrosyne. Sie machten alles Schöne noch schöner; alles Reizende noch reizender, und alles Süße noch süßer. Selbst im Olymp verschönerten sie die Freude der Götter, erhöhten die Reize Aphroditens durch ungekünstelten Putz, führten die Chöre der Unsterblichen auf, und jedes Gastmal wurde durch die Rosenhände der Charitinnen angeordnet. Wo sie sind, verbreiten sie das Ueberirrdische, das Seelenvolle, des Lächeln, das über ihre ganze Gestalt ausgegossen ist, den Geist der Anmuth und der Freude, der aus ihnen, wie durch einen dünnen Schleyer hervor schimmert. Sie sind in Amors Gefolge und Begleiterinnen der Venus, weil blose Schönheit nie wahre dauerhafte Liebe erwecken kann. Venus selbst, ohne die Grazien, stellt uns zwar das höchste Bild körperlicher

Schönheit dar; sie reißt uns zur Bewunderung hin; aber sie fesselt, sie entzückt uns nicht. Daher die schöne Dichtung von dem Gürtel der Venus, von welchem Homer sagt:

Alle Zauber waren in diesem Gürtel gesammelt:
Liebe, schmachtende Sehnsucht, und freundliche süße Gespräche,
Bitten, welche sogar das Herz des Weisen beschleichen.

Die griechischen Dichter legen diesem Gürtel die Kraft bey, dem, der ihn trägt, Anmuth zu verleihen und Liebe zu erwerben. Die Gunst der Grazien ist der höchste Triumph der Weiblichkeit, und die, welche im Besitze derselben ist, kann sicher seyn, daß alles sich vereinigen wird, um ihr zu huldigen, und seinen Tribut zu Füßen zu legen. Glücklich, wer auf seiner Lebensbahn die Grazien zu Begleiterinnen hat! Aber

Wehe dem Manne, dem sie zürnen! traurig
Schweifen seine Gedanken erdwärts; Amor
Und Lyäus senden ihm oft des ganzen Tartarus Qualen.

Cecile, Kardinal von.

Er starb zu Rom vor Liebe.

Condormientes s. Beysammenschlafende.

Crates.

Dieser hielt mit der schönen und tugendhaften Hipparchia auf öffentlichem Markte Beylager.

Cypern.

Die Einwohner dieser Insel hatten den Gebrauch, daß ihre Jungfrauen bey bevorstehender Hochzeit und wenn sie eine gewisse Mitgift zu haben wünschten, öffentlich bey dem Ufer des Meeres mit ihren Leibern Geld verdienen mußten. Für ihre Keuschheit mußten sie dann der Venus ein gewisses Opfer bringen.

Desorganisation s. Magnetismus.

Dichterliebe s. poetische Liebe.

Dienstleistung s. Aufmerksamkeit. Gefälligkeit.

Dolsey, Th.

Ein angesehener Engländer, Sir Thomas Dolsey, der schon bey 40 Jahre alt war, ließ sich das Bein ablösen, weil die, die er liebte, auch ein hölzernes Bein hatte, und ihn also aus diesem Grunde nicht heurathen wollte. Da aber dieser nach einiger Zeit wieder kam mit einem hölzernen Beine, so heurathete sie ihn.

Ducas, Johann.

Dieser morgenländische Kaiser hatte unter seinen Frauenzimmern eine Hofdame, Marcesina, die er mehr, als seine Gattin liebte. Der Patriarch Blommides machte ihm oft wegen dieser verbotenen Liebe Vorwürfe; allein nichts konnte ihn davon befreyen. Nur dann ließ er von ihr, als sie sich einmal bey ihm über den Patriarchen, der sie durchaus nicht in der Kirche leiden wollte, beschwerte.

Dunkelheit.

Sie ist der vertraulichen Unterhaltung vorzüglich günstig, wie schon ein altes Sprichwort lehrt. S. Nacht.

Ehestand.

Der Ehestand kann der glücklichste Stand seyn, aber auch der gefährlichste. Welch ein Unglück ist es, ein Bündniß eingehen müssen, in welchem Liebe gefordert und zur ersten Pflicht gemacht wird, und doch hierzu keinen Trieb des Herzens fühlen! Die Hauptursachen mißvergnügter und unglücklicher Ehen sind: eine übereilte schlechte Wahl; falsche und unschickliche Beweggründe zum Heurathen; Unwissenheit oder Vernachlässigung der Mittel, die eheliche Liebe zu erhalten; und unzweckmäßige Erziehung der Töchter. Eben so viel Hauptbeweggründe sind es, aus welchen das Verlangen zu heurathen entspringt; nämlich: aus der natürlichen Neigung, die ein Geschlecht für das andre hat, oder aus Bedürfniß der Liebe; aus dem Wunsche einer künftigen Versorgung; aus der Nothwendigkeit, eine Gehülfin zu haben; aus Leichtsinn, der nur wünscht in Freyheit zu kommen, und einen gegenwärtigen Zwang abzuschütteln, der unerträglich scheint. Wenn die Liebenden den Heroskop ihres zukünftigen Verhängnisses zu stellen wüßten, so würden wenige Bräute das Ehebette beschreiten und

das Heuschreckenheer der Hagestolzen würde die Sonne verdunkeln. Daher ist es besser, Ein Auge zuzudrücken, und nicht mit Adlerblick die Zukunft, sondern vielmehr die Braut zu entschleiern. So sagt Musäus. Uebrigens ist es gewiß, daß nicht die Ehe, sondern die schlechte Aufführung der Ehegatten, das Grab der Liebe ist. Die Mädchen sind in der That sehr übel d'ran; sie können selten aus Wahl lieben, selten ihre Hand aus Neigung und sympathisirenden Empfindungen ihres Herzens hingeben. Daher kann auch selten ein Mann mit Gewißheit sagen, daß er wirklich blos um sein selbstwillen geliebt sey: er kann sich zwar mit der Zeit beliebter und liebenswerther machen, man wird sich durch den zärtlichen Umgang gewohnt, der Kindersegen zieht das Band fester zusammen, das Interesse wird dadurch ungetheilter, und es kann endlich aus diesem allem wahre Freundschaft entstehen, die den Mangel der zärtlichen Liebe ersetzen muß; aber mißlich und ungewiß bleiben diese Erwartungen doch allezeit. Bey solchen, und besonders bey übereilten Verbindungen, da sich beyde noch nicht genau kennen gelernt haben, entsteht bald Uneinigkeit, Kaltsinn rc. und die neue Gattin denkt viel-

leicht schon nach der ersten Hochzeitnacht bey sich selbst:

Nun bin ich Frau; das Kränzchen ist verloren,
Auf ewig ist's dahin!
O, hätt' ich's noch, anstatt ich nun geschoren
Von allen Seiten bin!

Sonst war ich frey, nun bin ich fest gebunden
An einen einzigen Mann,
Für den ich, was ich sonst für ihn empfunden,
Nicht mehr empfinden kann.

Stolz auf sein Recht wird mich der Starrkopf quälen,
Wenn etwas ihn verdrießt;
Der sonst um Küsse bat, wird nun befehlen,
Wenn's ihm gelegen ist.

Verlöschen wird das Feuer meiner Augen,
Mir selber zum Verdruß;
Kein Jüngling wird aus ihnen Wonne saugen,
Und lechzen nach Genuß.

Wie manchen Ball werd' ich versäumen müssen,
Weil meine Püppchen schrey'n!
Manch Thränchen werd' ich einsam dann vergießen,
Indeß sich and're freu'n.

Ist's weiter nichts, als dieß, was ich genossen,
So lohn't es nicht der Müh';
In diesen Stand, wo lauter Dornen sprossen,
Kommt man noch stets zu früh'.

Kann die Gattin schon jetzt so denken; wer wollte es denn dem Gatten verargen können, wenn er ausruft:

Was uns von jeher zum Bösen versucht,
Von jeher unsre Ruh' vergiftet,
Und alles Uebel angestiftet,
Wozu ein Gott die Erde verflucht;
Der holde Unhold, die Schlange der Schlangen,
In deren Zauberknoten wir
Uns ewig wider Willen fangen;
Der ewige Abgott unsrer Begier,
Der ewige Teufel, der uns peinigt,
Mit einem Worte, das Himmel und Hölle
In vier unselige Töne vereinigt,
Ein Weib — ist meines Jammers Quelle!

Glücklich bist du, Mädchen, und du, junger Mann, wenn ihr, verbunden durch ähnliche Wünsche, durch einen gemeinschaftlichen Hang zur Glückseligkeit, euch einander die mühsamen Pfade des Lebens erleichtert! Harmonie muß

in beyder guten Gesinnungen seyn, so wie Harmonie überall in der Natur das Band ist, das alles bindet. Diese Harmonie versüßt die Ehe, und macht sie zu dem glücklichsten Stande; und

Wer nicht Balsam für die Wunden,
Die der Menschenhaß ihm schlug,
Hat an Weibesbrust gefunden,
Die sein Leiden mit ihm trug:
O, der ist zum Fluch geboren,
Elend ist sein Lebensloos;
Ruh', du bist für ihn verloren,
Bis ihn deckt des Grabes Moos!

Wahrlich, der ist neidenswerth,
Welchem Gott ein Weib beschert,
Schön und klug und tugendreich,
Sonder Falsch, den Tauben gleich!

Seiner Freuden Maas ist groß,
Seine Ruhe wechsellos;
Denn kein Kummer nagt den Mann,
Den solch Weiblein trösten kann.

Gleich des Mondes Silberblick,
Lächelt sie den Gram zurück,
Küß't des Mannes Thränen auf,
Streut mit Blumen seinen Lauf.

Wenn ihn jäher Muth empört,
Er nicht mehr des Freundes hört,
Wenn vom Zorn die Wang' ihm glüht'
Und sein Auge Feuer sprüht;

O, dann schleichet sie ihm nach,
Sänftigt ihn mit einem Ach!
Also kühlt der Abendthau
Die versengte Blumenau.

Keine Mühe wird ihm schwer,
Keine Stunde freudenleer;
Denn nach jeder Arbeit Last
Harret sein die süße Rast.

Engel fördern ihre Ruh',
Drücken Beyder Augen zu;
Ihren keuschen Ehebund
Segnet ihres Gottes Mund.

Gott schenkt ihren Söhnen Muth,
Für die Tugend reges Blut,
Stärket ihren jungen Arm,
Macht ihr Herz für Freyheit warm.

Mit verschämten Reizen glüh'n
Ihres Bettes Töchter, blüh'n
Mit der Mutter Unschuld, rein
Wie ein Quell im Sonnenschein.

D'rob erfreut der Vater sich,
Und die Mutter inniglich.
Ihr vereintes Dankgebet
Preist den Geber früh und spät.

Gold hat keinen noch beglückt;
Falscher Ehre Lorbeer drückt;
Wer nach Würden hascht, greift Sand;
Wissenschaft ist oft ein Tand.

Aber Weiber gab uns Gott!
Ohne sie ist Leben Tod!
Weiber leichtern jedes Joch,
Lieben uns im Himmel noch.

Ein Blümchen, wenigen bekannt,
Blüht irgendwo im Thale;
Es glänzt wie Gold und Diamant
Im Abendsonnenstrale;
Es blüht durch Sturm und Winternacht
In immer frischer Jugend;
Es blüht und duftet, blüht und lacht:
Man nennt es Frauentugend.

Wohl glüht das Blümchen schön und sehr
In immer reinem Glanze;
So blüht kein andres Blümchen mehr
In Florens Blumenkranze;

Die Kunst vermag mit ihrer Macht
Nicht seinen Reiz zu malen;
Wohl kann das Blümlein selbst die Pracht
Des Seraphs überstralen.

Doch brüstet sich mein Blümchen nicht
In seiner Farbenfülle;
Voll Sittsamkeit verbirgt es dicht
Sich in der Demuth Hülle;
Von frechen Blicken weggewandt,
Die seinen Glanz beflecken,
Blüht's immer still und unbekannt
Im Schatten dunk'ler Hecken.

D'rum suchten auch wohl Jung und Alt
Auf Bergen und in Gründen,
Durchliefen Steppe, Flur und Wald,
Und konnten's doch nicht finden;
Nur der das Herz von Tugend glüh't,
Die Seraph Unschuld leitet,
Die fand den Ort, wos Blümlein blüh't,
Und Wohlgeruch verbreitet.

Und selig, die das Blümlein fand!
Die Fürstin auf dem Throne,
Im Perlenschmuck und Prunkgewand,
Ist arm mit ihrer Krone;
Sie trotz' auf ihren eiteln Tand,

Auf ihrer Schätze Haufen:
Sie kann mit Peru's goldnem Land
Das Blümchen nicht erkaufen.

Wer zählt des Blümchens Wunder auf
Im heiligen Gesange?
Es haucht der Lippe Purpur auf,
Und Rosengluht der Wange;
Es heb't des Weibes Reiz' empor,
Und hängt, wo diese fehlen,
Der Anmuth holden Schleyer vor,
Die Mängel zu verhehlen.

Es ist des Blümchens Wunderkraft,
Was uns ans Weiblein kettet,
Zur Blumenflur die Wüste schafft,
Und uns auf Rosen bettet.
Es blendet wohl der Schönheit Licht
Mit seinen Farbenspiele,
Doch füllt es, wie mein Blümchen, nicht
Das Herz mit Hochgefühle.

Wohl welkt der Schönheit Blume hin;
Der Purpur ihrer Blätter
Fliegt in der Mittagsgluht dahin,
Verbleicht im Hagelwetter;
Das Blümchen Frauentugend lacht
In immer schöner'm Glanze,

Und stralt einst nach der Grabesnacht
In Edens Palmenkranze.

Die hohe Würd' und Majestät,
Die sanft das Weib umschwebet,
Der Augen Feuergluht erhöh't,
Mit Ehrfurcht uns durchbebet;
Den Gecken schreckt, der lüstern gafft,
Die Wollustgier besieget: —
Die giebt die große Wunderkraft,
Die in dem Blümchen lieget.

Es giebt dem Weibe sanften Muth,
Des Mannes Troz zu tragen;
Es duftet Kühlung in der Gluht
Von schwülen Leidenstagen;
Es stärkt das Herz zu jeder Pflicht,
Zu hohen Aedelthaten,
Und leuchtet mit der Hoffnung Licht
Ihr auf des Todes Pfaden.

Deutsche Frauen, sanft und gut,
Soll mein Lied besingen,
Lieblicher und stärker mag
Meine Leyer klingen!
Schwebe, mein Gesang, empor,
Wahrheit soll dich leiten!

Singe deutscher Frauen Lob
Nach den Folgezeiten!
Mancher feile Dichter ließ
Schon sein Spiel ertönen,
Und besang den Flattersinn
Uns'rer deutschen Schönen;
Sollt' ich, Mädchen, euren Kuß
Sollt' ich ihn entbehren,
Mag ich doch durch Schmeicheleien
Nie mein Lied entehren.
Mädchenlieb' ist Sturm und Drang,
Wogt und tobt im Herzen;
Giebt mit namenloser Lust
Namenlose Schmerzen.
Frauenlieb' ist Mayenluft,
Wärmt und kühlet wieder;
Weckt Begierden, aber lullt
Sie in Schlaf auch wieder.
Mädchenlieb' ist flatterhaft,
Spielt mit Treu' und Swüren,
Läßt von jedem Farbenspiel
Willig sich verführen.
Frauenliebe steht ein Fels,
Läßt sich nicht erschüttern,
Fest im Sonnenschein des Glücks,
Fest in Ungewittern.

Mädchenlieb' und Eitelkeit
Blühen und gedeihen
Nur im hellen Sonnenschein
Fader Schmeicheleien.
Frauenliebe duftet still
Unter dichten Hecken;
Sucht vor Ungeweihten sich
Sorgsam zu verstecken.

Mädchenlieb' ist launenhaft,
Schmollt und lacht dann wieder;
Bau't uns Myrthenlauben auf,
Reißt sie grausam nieder;
Sie regieret, wie Despot,
Ueber Männer=Herzen;
Lachet uns'rer Ehrlichkeit,
Spottet uns'rer Schmerzen.

Frauerlieb' ist sanft und gut;
Wein't in uns're Thränen
Lacht, wenn Glück und Fröhlichkeit
Uns mit Rosen krönen;
Leicht und lieblich ist ihr Joch,
Ihr Gesetz heist: „Liebe;"
Männerhärte, Männertrotz
Sänftigt Frauenliebe.

Mädchenliebe lauscht entzückt
Nur dem Lustgesange;

Flattert, gleich dem Schmetterling,
Um die Jugendwange;
Flieht, wenn uns're Rose welk't,
Von dem Wurm zernaget;
Flieht, wenn unsre Brust im Sturm
Trüber Leiden klaget.

Frauenliebe läßt uns nie;
Ihr sanfte Rechte
Leitet uns durch Blumenflur
Und durch Dorngeflechte;
Drückt uns einst das Auge zu,
Führ't durch Todesgrauen;
Wird uns in Elysium
Palmenlauben bauen.

Mögen, Mädchen, mögen doch
And're euch erheben,
Wenn ihr freundlich nickt, sich bläh'n,
Wenn ihr schmollet, beben!
Ich beneide, wahrlich, nicht
Ihre Rosenbetten,
Ihres Herzens Sturmgefühl,
Ihre Sklavenketten.

Frauen, die mit Taubentreu'
An dem Gatten hangen,
Ihn am Abend nach der Müh'
Liebevoll umfangen;

Die, wenn Ungewitter droh'n,
Fester ihn umschlingen —
Deutsche Frauen, sanft und gut,
Soll mein Lied besingen!

Sollte denn aber doch Jemand den Ehestand verdammen und ihn für ein Joch erklären wollen, dem kann ich zu seinem Troste nichts Besseres, als dieses, sagen:

Seit langer Zeit ward, wie bekannt,
Der Ehestand ein Joch genannt,
An welchem bey dem Wiegenlied
Ein Männlein und ein Fräulein zieht.

Da schwankt das Ehestandswägelein,
So heist es, über Stock und Stein;
Noch glücklich, wenn, wie oft geschicht,
Kein Rad bey schlimmen Wegen bricht.

Allein, wo kämen — Spötter sprecht! —
Wo kämen, wär' der Weg so schlecht,
So holperich, das Joch so schwer,
Die vielen Reisenden denn her? —

Nein! Nein! zwar ist der Weg verschrie'n,
Doch darf man nur hübsch gleiche zieh'n,
Husch — rollst du über Stock und Stein,
Du liebes Eh'standswägelein!

Die Aussprüche des weisen Sirach's, die schon alt und durch Millionen Erfahrungen bestätigt worden sind, sind vortrefflich. Er sagt: „Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann: und wenn sie vernünftig mit ihm umgeht, erfrischt sie ihm sein Herz. Ein Weib, das schweigen kann, das ist eine Gabe Gottes. Ein wohlgezogen Weib ist nicht zu bezahlen. Es ist nichts liebers auf Erden, denn ein züchtig Weib. Und ist nichts köstlichers, als ein keusches Weib. Wie die Sonne, wenn sie aufgegangen ist, in dem hohen Himmel des Herrn, eine Zierde ist: also ist ein tugendsam Weib eine Zierde in ihrem Hause. Ein schön Weib, das fromm bleibt, ist wie die helle Lampe auf dem heiligen Leuchter. Ein Weib, das ein beständig Gemüth hat, ist wie die güldenen Säulen auf den silbernen Stülen." —

Doch wer es kann, der wird ein Weib sich wählen,
Selbst fühlen, wie so süß es ist,
Wenn uns ein Rosenmündchen küßt,
Wird nicht, wie sonst, die langen Stunden zählen,
In denen noch der Liebe Freuden fehlen;

Wenn wir ein Glück, erworben sonst durch List,
Im Wohlgefühl geliebter Pflicht genießen,
Und so voll Heiterkeit die Morgensonne
grüßen.

Wisse aber, Jüngling, daß der Weg zu einer glücklichen Ehe dieser ist: Man erwerbe sich liebenswürdige Eigenschaften der Seele und nützliche Geschicklichkeiten, und vernachlässige die Anmuth und Gesundheit seines Körpers nicht. Man befleißige sich leutseliger und gefälliger Sitten. Man verbessere die eigenthümlichen Fehler seines Temperaments oder seiner ersten Erziehung. Man höre bey der achtsamen Wahl zuerst auf die Stimme des Herzens; dann frage man seine Vernunft, und höre zugleich den Verstand derer, die wir hochachten. Das Auge darf ermuntern, aber es soll die Wahl nie entscheiden. Tugend ist das, was ein ädles Herz am meisten wünscht; und es kann keine wahre Tugend ohne einen gesunden Verstand seyn; sie selbst, die Tugend, giebt Verstand. Ein Frauenzimmer, das Tugend und Verstand besitzt, besitzt gewiß auch häusliche Geschicklichkeiten. Die Hauptregel ist: verbringe deine Jugend in Unschuld!

Heil dir, o Jüngling, der du nicht
Das Röschen, Unschuld, brichst,
Nie Hohn mit Faunenangesicht
Der blöden Tugend sprichst!
Heil dir! denn einst belohnet dich
Das Glück der Ehe sicherlich.

Dir strömt durch Adern und durch Mark
Des Himmels bestes Gut,
Gesundheit. — Sieh'! dein Arm wird stark,
Dein Herz voll Kraft und Muth;
Und lieblich flüstert inn're Ruh'
Dir Gottes hohen Beyfall zu.

Ein Mädchen, wie ein Engel, rein,
Wird einst dein Glück erhöh'n;
Du schläfst an ihrem Busen ein,
Den Lindendüft' umweh'n.
Dann sproßt, so wächst die Blum' empor,
Aus dir ein stark Geschlecht hervor.

Du bist von Tagesarbeit matt;
Die Bohnenhecke blüht,
Die dir dein Weib gepflanzet hat,
Und dir zur Laube zieht;
In deiner Gattin weichem Arm
Entflieh't der schwarze Sorgenschwarm.

Und wer besingt die Himmelslust,
Die dann dein Busen fühlt,
Wenn mit der frohen Mutter Brust
Ein zarter Säugling spielt?
Du hängst an ihm mit trunk'nem Blick;
Beneidenswerth ist, Mann, dein Glück!

Der Knabe wächst herauf, er lall't
Schon deinen Namen her;
Die erste gold'ne Locke wall't
Um seine Schuldern her;
Er hüpft in frohem Jugendsinn
Durch Büsch' und Wiesenblümchen hin.

Dann nimmst du ihn auf deinen Schoos
Im kühlen Veilchenthal;
Du pflückst ihm Blumen, Kraut und Moos,
Und zeigst im Sonnenstral,
Im Himmelblau und Sternengold,
Ihm seinen Gott, so gut und hold.

O, sieh'! dein süßer Knabe trink't
Die Lehren durstig ein:
Ein Thränchen ihm im Auge blink't,
Und roll't die Wang' herein.
Der kühne Pinsel sinkt zurück —
Beneidenswerth ist, Mann, dein Glück!

S. Band. Keuschheit. Unschuld. Tugend. Wollust.

Ehre.

Das Vergnügen und die Begierde nach wahrer Ehre ist jedem Menschen natürlich; nur muß diese Ehre keine vorübergehende, sondern eine bleibende Ehre seyn, nämlich Hochachtung und bleibendes Ansehen unter den Menschen. Die vornehmste Ehre eines Frauenzimmers besteht in der Ehrbarkeit, Frömmigkeit, Keuschheit, Artigkeit, Bescheidenheit und Haushaltungskunst. Ein Frauenzimmer, das reine und ädle Absichten hegt, wird sich niemals allzu kostbar kleiden, weil das Prächtige nicht allemal mit der Ehrbarkeit vereinigt ist (s. Putz). Gute Wahl im Anzuge, die äusserliche Reinlichkeit und Sittsamkeit in der Kleidung, steht jeder Person am besten an; die Farben der Unschuld, der Geduld, der Bescheidenheit drücken in ihren Kleidern das Innere ihres Herzens aus. Ehrliebe und das allgemeine Verlangen, ein gutes Gerücht zu haben, ist der Beweggrund von manchen Tugenden, und die Triebfeder zur Ausübung mancher Pflichten. So lange ein Frauenzimmer diese in Acht nimmt, so wird sie klug und weise in ihrer Aufführung bleiben; wie sie aber diese vernachlässiget, so überschreitet

sie auch bald die Gränzen, und wird zuletzt nicht einmal mehr die äusserliche Wohlanständigkeit beobachten. (s. Ruf.) Sobald ein gutes, tugendhaftes Frauenzimmer merkt, daß Betrüger und Verführer ihrer Ehre zu nahe treten, so muß sie dieselben mit Abscheu von sich stoßen, ohne auf ihren Rang und Charakter zu sehen. Einem Mädchen, das seine Ehre vertheidigt, ist alles erlaubt.

Ehrlichkeit.

Die Ehrlichkeit ist die erste und nothwendigste Eigenschaft eines rechtschaffenen Mannes, und schließt besonders die Wahrhaftigkeit und Treue in sich; die erste im Gegensatz gegen Betrug, die andere im Gegensatz gegen Treulosigkeit. Ist eine Mannsperson weiter nichts, als ehrlich, so heist das nicht mehr, als: er ist kein Schurke. S. Wahl. Tugend. Verdienst.

Eifersucht.

Ein wenig Eifersucht belebt die Liebe und giebt ihr Nahrung; aber sie tödtet sie auch, wenn dieses Mittel zur Unzeit, zu oft, in zu großer Dosis gebraucht wird. Sie ist alsdann ein Ungeheuer, welches das arme Herz nagt

und zuletzt alle Lebensgeister verzehrt. Ach, was zählt der für unglückliche Stunden, der zärtlich ist, und doch zweifelt; der Verdacht hat, und doch verliebt ist! Diese Leidenschaft ist die beständige Gefährtin der Liebe, aus Neid, Haß und Argwohn zusammengesetzt, die deswegen tiefer als eine von jenen verwundet, weil sie alle drey enthält. Gegenseitiges Zutrauen, von der Ueberzeugung hergeleitet, die wir von des andern Tugend haben, ist das bewährteste Mittel, der festeste Schlagbaum gegen die Eifersucht. Sie ist aber nicht immer ein Kennzeichen wahrer Liebe. Man ist mehrentheils eifersüchtig, wenn man sich der Gegenliebe nicht werth hält. Wo in der Ehe aber

Im Busen Eifersucht erwacht,
Dann, gold'ne Ruhe, gute Nacht!

Jede Kokketterie bedient sich der künstlich erregten Eifersucht, als eines Hülfsmittels, das ihr in den verzweifeltesten Umständen zu statten kommt, und selten stecken läßt. Nicht, daß die Kokette aus Liebe eifersüchtig seyn könnte, nein, das ist sie selten; sondern nur neidisch ist sie über den Triumph ihrer Nebenbuhlerinnen, denen sie gerne das Herz läßt, wenn sie ihr nur den Liebhaber zurückgeben. S. Laune.

Eigenliebe.

Das Vergnügen, das ein Mensch in sich selbst empfindet, wenn er glaubt, er besitze Eigenschaften, die ihm Ehre bey andern erwecken, nennt man Eigenliebe. Viele Jünglinge, welche zu lieben glauben, aber in der That nicht lieben, spielen aus Eigenliebe verliebte Rollen; sie schmeicheln sich der wirklichen oder vermeynten Eroberungen. Solche Menschen sind gewöhnlich müßige Köpfe, die sich nur mit verliebten Tändeleyen zu beschäftigen, oder die Leerheit ihres Herzens mit keinen soliden Gesinnungen auszufüllen wissen; vielleicht suchen sie auch wohl nichts anders, als die Sättigung ihrer Begierden. Es giebt auch Frauenzimmer, die blos aus Eigenliebe lieben, und geschehen lassen, das man sie liebt.

Einbildungskraft.

Die Einbildungskraft stellt sich die Dinge als gegenwärtig und mit allen ihren wirklichen oder erdichteten Eigenschaften und Umständen dar. Solche in der Einbildungskraft vorgestellte Gegenstände können Neigungen und Leidenschaften erregen. Bey keiner Sache ist die

Einbildungskraft mehr beschäftiget, als bey der Liebe. Sie läßt den Liebenden dunkel ahnden, zuversichtlich innere Vollkommenheit an der Geliebten erwarten, stellt ihm ein Bild ungeheuchelter Zärtlichkeit, als eine Seligkeit dar, welche sich in der Nähe vollends entwickeln würde, und das er jetzt nur in der Ferne sähe. Er bildet sich ein, daß er, wenn ein dauerhaftes Band ihm diese Glückseligkeit versichert, in der Gesellschaft der Geliebten, in ihrem Anblicke, immer so belohnt und der glücklichste Gatte von der Welt werden würde. Gewöhnlich täuscht die Einbildungskraft den Liebenden, weil die wenigsten Gatten und Gattinnen der wahren Liebe Nahrung zu geben verstehen. Dem ungeachtet gewährt ihm seine Phantasie tausend Vergnügungen, und erheben die Hoffnung über den Besitz des gewünschten Gegenstandes. Jeder, der über seine glückliche Liebe nachdenken will, nimmt gewiß in folgenden oder doch ähnlichen Ausdrücken und Gedanken seine Zuflucht zu seiner Einbildungskraft:

Rosenwangigte Phantasie!
Die du Bilder ins Herz deiner Vertrauten malst,
Die Vergangenheit aus dem Schoos

Ihrer Mitternacht ruf'st, hinter den Schleyer
blick'st,
Der das Auge der Zukunft deckt,
Dich gen Himmel erhebst, unter Verklärten
wall'st,
In die Harfen der Engel sing'st,
Und den blendenden Thron Gottes von ferne
schau'st;
Leih' mir immer den Schwanenarm!

Eigensinn.

Für das männliche Geschlecht ist es ein Glück, daß der weibliche Eigensinn der Schönheit mehrentheils zur Seite geht, durch welchen, als durch ein Gegengift, sie ihm weniger schädlich wird; und welcher die Uebel heilen hilft, die sie unter einem großen Theile jenes Geschlechts anrichtet. Schönheit und Eigensinn finden sich viel öfter bey Frauenzimmern zusammen, als Schönheit und Tugend.

Einbildung s. Betrug.

Eindruck.

Ewig und unvertilgbar bleibt der erste Eindruck der Liebe. Ach, das erste Erröthen, der

erste gelinde Händedruck, der erste Zorn über eine unerwartete Störerin oder einen unbehaglichen Zerstörer ihrer süßen Unterredungen; dieß alles sind unvertilgbare Eindrücke! Oft glaubt man, die Zeit habe sie ausgelöscht. Aber es giebt Fächer in der Seele, die verschlossen bleiben eine Zeitlang, und stoßt ihr die Thüre nur ein wenig auf, so stürzt alles heraus. So geht's mit der ganzen Reihe unsrer jugendlichen Empfindungen, und zumal mit allen Erinnerungen unsrer ersten Liebe, denen viele so gerne nachhängen. Ewig bleibt der Eindruck; ewig das Andenken jenes höchsten Grades der Entzückung in der Liebe, der jenes erste glückliche Finden ist, jener über alle Begriffe süße Augenblick, da beyde Geliebte gewahr werden, daß sie sich lieben. Diese leise und reine Herzenssprache kannte Niemand besser, als Petrarcha; er wußte mit den drey Grazien eine vierte, die Grazie der Redlichkeit, zu verbinden. Niemand aber hat das Andenken jener geliebten Augenblicke zärtlicher und rührender dargestellt, als Rousseau: „Fanget, ihr kostbaren und so sehnlich vermißten Augenblicke, ach, fanget euern lieblichen Lauf für mich von vornen an! Fließet in meiner Erinnerung, wenn es möglich ist,

langsamer, als ihr wirklich thatet, da ihr so flüchtig nach einander dahin eiltet!“ Ein jeder schneller Eindruck, den ein Gegenstand auf uns macht, sollte uns gegen ihn in Mißtrauen sezzen, besonders wenn er heftig auf uns wirkt, ohne daß wir eine geprüfte und gültige Ursache davon angeben könnten. Hier ist der eigentliche Zeitpunkt, einer heftigen Leidenschaft auszuweichen. So gegründet es ist, daß oft der erste Eindruck noch kein Zeichen einer wahren dauerhaften Liebe ist, so gegründet ist es auch, daß dieser erste Eindruck zuweilen zwey Seelen fest, auf immer aneinander kettete. Eine unerklärbare Harmonie der Seele fesselte sogleich ihre Herzen aneinander, und die beschleunigte eheliche Verbindung machte sie auch noch in ihren Folgen glücklich (s. Sympathie).

Die Liebe fühlt man recht. Sie läuft durchs
ganze Blut,
Man sieht einander an, und ist einander gut;
Und fühlt — ich weis nicht was. —

Rührend spricht eine solche Glückliche noch von den ersten Eindrücken, welche die Liebe auf ihr unschuldiges Herz gemacht hat:

— Als ich ihn kennen lernte, den Freund,
Kaum vorher geahndet im Bilde,
Aber doch schon von meinem Herzen gemißt.
O, noch keiner kam meinem Herzen so nah',
(Jünglinge kannt' ich zwar viele, kannte sie lange)
Als er in wenigen Stunden.
Sein angenehmer Umgang — o, er machte
Tiefen Eindruck auf mein Herz!
In diesen wenigen Stunden.
Gefühle hatt' es zwar wohl, aber unentwickelt,
Und ich verstand ihre Deutung noch nicht.
Triebe, so nannt' ich sie, Triebe der redlichsten Freundschaft,
Sie waren's auch, gewiß, sie waren's,
Nur noch mit andern verschwistert;
Aber unbekannt war mir ihr Name, bis Er, der Geliebte,
Mir ihn nannt'. Auf einmal wurden
Gelöst alsdann diese dunkeln Gefühle,
Gelöst in — Liebe.

Es giebt Menschen beyderley Geschlechts, die zwar gar nicht schön sind, und doch gleich beym ersten Anblicke angenehm auf uns wirken und für sich einnehmen, mit Wohlwollen er-

füllen und von sich bey andern hohe Gedanken erwecken. Sie frappiren nicht plötzlich, blenden nicht, wie die Schönheit, aber sie machen Eindruck; und dieser Eindruck ist sanft, langsam wirkend, und man wird ihn nicht eher gewahr, als bis man ihren Umgang vermißt. Die Empfindungen, die sie in uns erregen, sind etwas ganz anders, als die Verwunderung, welche uns die Schönheit abnöthiget. Sie gefallen uns, ohne daß wir sagen könnten, was uns eigentlich an ihnen gefällt. Ihr offenes Gesicht, ihre Augen, aus denen Wahrheit, Zärtlichkeit und Aufrichtigkeit spricht, ihr natürlich zutrauliches freundliches Wesen, ihr ungezwungener, höflicher und verpflichtender Umgang, an dem Jedermann mit kluger Unterscheidung Theil hat, flößen uns sogleich Vertrauen und Zuneigung und eine gewisse verborgene, aber lebhafte Theilnahme für sie ein. Ihre Geschmeidigkeit im Charakter, ihre unmerkliche und nie ermüdende Aufmerksamkeit auf alles, was bey andern angenehme Empfindungen erwecken kann, die Beflissenheit, ohne Schmeicheley zu gefallen, und vorzüglich das Unerklärbare, Angenehme, Gefällige, und zum Wohlwollen Einladende, das sich über ihre

ganze Person und all' ihr Thun verbreitet, und ein durch Erziehung kultivirtes Geschenk der Natur ist; der geheime innere Drang, der uns gegen sie zieht, für sie einnimmt, uns mit dem Wunsche erfüllt, von dieser Person geachtet und geliebt zu werden; das geschwinde Entstehen aller dieser verborgenen Empfindungen — sind zusammengenommen eigentlich das, was man eine interessante Person nennen kann. Zu diesem Interesse gehört eben nicht nothwendig ein Adonis, ein besonders schönes Gesicht; nichts von allem dem, was man eigentlich Schönheit nennt. Man hat vielmehr schon viele häßliche Personen gekannt, deren angenehmer gesellschaftlicher und vertrauter Umgang sehr gesucht und hochgeschätzt wurde, die durch die Macht jener anziehenden unerklärbaren Annehmlichkeiten im Stande waren, sogar die heftigsten Leidenschaften zu erregen. Den meisten gefällt an dieser oder jener Person ein Etwas, das sie einnimmt und interessirt, ohne daß sie selbst recht wissen, was dieses Etwas eigentlich ist, das ihre besondere Aufmerksamkeit und die vorzügliche Zuneigung erregt, die sie empfinden. Vielleicht könnte man dieß Unerklärbare Sympathie nennen (s. Sympathie); denn

es ist doch gewiß, daß wir allezeit in unserm Gefühle, so wie in unsrer Denkungs- und Empfindungsart etwas Homogenes mit der interessirenden Person haben müssen, wenn sie uns eine besondere Theilnahme einflößen soll; ob es gleich gegründet ist, daß nicht immer diese Person unsers Vertrauens und unsrer Achtung würdig ist. (S. Betrug. Interesse.)

Nur wenig, Freundin, sah' ich dich,
Viel andre sah' ich mehr;
Doch lieb' ich dich so inniglich,
Und andre nicht so sehr!

Weist du warum? so sag' es mir!
Ich weis es nicht, fürwahr,
Warum beym ersten Anblick dir
Mein Herz gewogen war.

Zwar bist du liebenswerth und gut,
Hast sanfter Reize viel,
Im Munde Witz, im Auge Gluht,
Die Seele voll Gefühl;

Doch sanft und gut sah' ausser dir
Ich holder Mädchen mehr;
Ich sah' sie — sie gefielen mir —
Allein mein Herz blieb leer.

Dir flog dieß Herz beym ersten Blick
Unwiderstehlich zu,
Entfernt mein Wunsch, und nah' mein Glück,
O Freundin, das bist du!

Weih'st du aus Seelenharmonie
So warme Liebe mir:
Dann, Freundin, glaub' ich Sympathie,
Und bau' Altäre ihr!

Mädel, schau' mir ins Gesicht!
Schelmenauge, blinzle nicht!
Mädel, merke, was ich sage!
Gieb mir Rede, wenn ich frage!
Holla hoch mir ins Gesicht!
Schelmenauge blinzle nicht!

Bist nicht häßlich, das ist wahr;
Aeuglein hast du, blau und klar;
Wang' und Mund sind süße Feigen;
Ach! vom Busen laß' mich schweigen!
Reizend, Liebchen, das ist wahr,
Reizend bist du offenbar.

Aber reizend her und hin!
Bist ja doch nicht Kaiserin;
Nicht die Kaiserin der Schönen.

Wer wird dich allein nur krönen?
Reizend her und reizend hin!
Viel fehlt noch zur Kaiserin!

Hundert Schönen sicherlich,
Hundert, hundert! fänden sich,
Die vor Eifer würden lodern,
Dich auf Schönheit 'rauszufordern.
Hundert Schönen fänden sich;
Hundert siegten über dich.

Dennoch hegst du Kaiserrecht
Ueber deinen treuen Knecht:
Kaiserrecht in seinem Herzen,
Bald zu Wonne, bald zu Schmerzen.
Tod und Leben, Kaiserrecht,
Nimmt von dir der treue Knecht!

Hundert ist wohl große Zahl;
Aber, Liebchen, laß es 'mal
Hunderttausend Schönen wagen,
Dich von Thron und Reich zu jagen!
Hunderttausend! Welche Zahl!
Sie verlören allzumal!

Schelmenauge, Schelmenmund,
Sieh' mich an und thu' mir's kund!
He, warum bist du die Meine?

Du allein und anders Keine?
Sieh' mich an und thu' mir's kund,
Schelmenauge, Schelmenmund!

Sinnig forsch' ich auf und ab:
Was so ganz dir hin mich gab? —
Ha! durch nichts mich so zu zwingen,
Geht nicht zu mit rechten Dingen.
Zaubermädel, auf und ab,
Sprich, wo ist dein Zauberstab?

Eingezogenheit.

In der Enthaltsamkeit von Gesellschaften und Lustbarkeiten besteht die Eingezogenheit. Es ist dieß für Eheleute eine eben so nöthige Pflicht, als die Häuslichkeit. S. Häuslichkeit.

Einsamkeit.

Ein sicheres Kennzeichen der wahrhaftig Verliebten ist, wenn sie die Einsamkeit lieben und gerne aufsuchen. Hier dürfen sie nicht fürchten, sich durch unwillkührliche Seufzer zu verrathen, welche aus der beklemmten Brust steigen. Hier können sie leichter die Sehnsucht verbergen, die sie mit fast unüberwindlicher Macht nach dem geliebten Gegenstande ziehet.

Wer gerne im Stillen über Liebe nachdenkt, und Liebe erfahren hat, findet in diesem unerschöpflichen Nachdenken den höchsten Genuß der Liebe. Die süßesten Erinnerungen derselben finden in der Einsamkeit ihre Auferstehung. So gerne die Einsamkeit von Liebenden aufgesucht wird, so schädlich ist sie auch in einer andern Rücksicht. Die Leidenschaften einsamer Menschen werden immer stärker, und Liebe wirkt immer am gewaltsamsten, wenn man vor ihr in die Einsamkeit fliehet. Tausendmal leichter ist's, der Welt zu entsagen, als der Liebe. Den Umgang der Menschen kann man fliehen, und sich von jeder gesellschaftlichen Freude, und von allem, was die Welt hat und giebt, leicht entwöhnen: aber die Liebe gehört nicht unter die Gegenstände, die man fliehen und meiden kann, sobald sie einmal sich unsers Herzens bemächtiget hat. Alle Reize der Einsamkeit wirken nichts gegen die Leiden der Liebe; und wie freundlich laden doch stillschweigende Schatten Verliebte zu sich ein! Niedergeschlagen und traurig scheint uns die ganze Natur, wenn die Menschheit in uns siegt, und nur sie das kranke Herz leitet. Ströme von Thränen verwischen nicht eine einzige Spur der Vorzeit, versiegen

nicht beym Anblicke des Blümchens auf dem Felde, das wir einst gemeinschaftlich pflückten, versiegen nicht in grünen Schatten und an stillen Wassern, hemmen nicht das tobende Hinstreben und eit'le Zurückwünschen vergangener Freuden und verschwundenen Entzückens, das unaussprechliche Andenken eines süßen Traumes, wenn das arme Herz noch blutet. Liebe wird in der Einsamkeit nicht überwunden. Schaurige Einsamkeit, Entziehung von der Gesellschaft guter Menschen, wirket heftig auf gefühlvolle zu einer gewissen sanften Melancholie geneigte Herzen. Der Hirt erfüllet die Thäler mit Seufzern und Klagen, und der Mönch seine Celle mit Thränen. Der geliebte Name gleitet überall über die Lippen, hallet von den Felsen wieder, wird in die Bäume geschnitten, kommt immer in die Mitte zwischen Gott und uns. Und was für Gefahren führt nicht schon im gesellschaftlichen Leben der Müßiggang mit sich! Weit gefährlicher aber ist für feurige Köpfe der Müßiggang in der Stille und Einsamkeit! Ovid sagt vortrefflich: Vermeidet, ihr Verliebten, einsame Oerter, hütet euch, allein zu seyn; wohin fliehet ihr? nur im Gedränge seyd ihr sicher! S. Abwesenheit.

Dir, verschwieg'ne Einsamkeit,
Sind die Wünsche meiner Seelen,
Sind die Seufzer, die mich quälen,
Und sonst keinem Freund geweih't!
Diese Zähre fließet freyer,
Die mein zärtlich Herz vergießt,
Und es wird der Lust getreuer,
Die es ungestört genießt.

Schon empfind' ich dein Vertrau'n,
Schon wird meine Seele weiter
Zu Empfindungen bereiter
Durch dein heiligstilles Grau'n;
Alle meine Sinne fühlen,
Mein geheimster Wunsch erwacht;
Laß mich deine Schatten kühlen,
Wenn er mich zu feurig macht.

Hier, wo nur mein Urtheil gilt,
Wo ich keinem Freunde heuch'le,
Nur der liebsten Neigung schmeich'le,
Denk' ich meiner Doris Bild.
Ihre Augen, ihre Wangen,
Ihren reizungsvollen Kuß —
Und mein sehnliches Verlangen
Ist ein wirklicher Genuß.

Eitelkeit.

Macht der Mensch aus der vorübergehenden Ehre zu viel; hat er die Einbildung von einer grossen persönlichen Wichtigkeit, verbunden mit einer beständigen Begierde nach Bewundrung, so nennt man ihn eitel. Eine eitle Schöne mit wenig Verstand und affektirter Sprödigkeit wird vielleicht Liebhaber, aber keinen beständigen haben. Es giebt Frauenzimmer, denen es sehr angelegen ist, sich merken zu lassen, daß sie Liebhaber gehabt haben, uud noch haben. Was sie damit sagen wollen, läßt sich errathen. Wenn sie aber glauben, daß dieses Betragen der wahren Liebe günstig sey, so betrügen sie sich gar sehr. Gemeiniglich entspringt aus der Eitelkeit einer der lächerlichsten und verächtlichsten Charaktere, nämlich die Kokettterie. Die Gräfin d' Aulnoy sagt: Alle Frauenzimmer wollen, daß man ihnen schmeichle, und die Wahrheit gefällt ihnen nur in so ferne, als sie der guten Meynung, die sie von ihrer Schönheit haben, keinen Abbruch thut. S. Kokketterie. Gefallen.

Ekel.

Der Ekel ist eine thierische Gemüthsbewegung, solche Dinge von dem Körper zu entfer-

nen, die ihm unangenehme und widrige Empfindungen drohen. So wie eine geschwinde Verwandlung unsers Charakters, eine geschwinde Veränderung in unserm Humor, von der Liebe bewirkt wird, so fließt auch aus der nämlichen Quelle der Ekel vor den gewöhnlichen Beschäftigungen, die vorher so viel Angenehmes, so viel Reiz, für uns hatten. Ein wahres Unglück ist es aber für einen Liebhaber, wenn seiner Geliebten eine solche Häßlichkeit zu Theile wird, welche Ekel, der der Schönheit und der Liebe völliger Tod ist, erweckt; denn diese widerliche Empfindung, weit entfernt, daß sie sich auslöschen ließe, wird vermehrt, und verwandelt sich zuletzt in Haß. Ekelt dem Manne vor seiner unreinlichen Wohnung, so liebt er auch diejenige nicht, welcher er die Sorge dafür auftrug; ekelt dem Vater vor seinen Kindern, so ist das süßeste Band der ehelichen Gesellschaft zerrissen, und die bedauernswürdigen Kleinen werden, um der Nachlässigkeit ihrer Ekel verursachenden Mutter willen, versäumt. Wollt ihr, junge Schönen, euren Gatten einst keinen Ekel und Ueberdruß verursachen, so sucht in der Lage, in welcher ihr euch mit euren Gatten am meisten und am öftersten sehet, euer

Talent zu gefallen, vorzüglich zu benutzen, Neuheit in euer Betragen zu bringen, Reinlichkeit und Schlafzimmerputz nicht zu den unerheblichsten eurer Beschäftigungen zu machen. Wenn die jungen Weiber eben so sorgfältig in ihrem Betragen wären, ihren Männern einzig zu gefallen, als sie ehedessen als Mädchen beflissen waren, Liebhaber zu bekommen und diese in ihrem Netze zu erhalten: so würden der Ehestandsklagen über Untreue sehr wenig seyn; so würde sich Ekel und Ueberdruß weit von ihnen entfernt halten. Eigentlich müssen alle Gegenstände des Ekels geschmeckt oder gerochen werden; allein was dem Geruche und Geschmacke ekelhaft ist, das wird auch dem Sinne des Gesichts durch den Einfluß der Ideenverbindung zum Ekel. Oft werden auch solche Dinge, die man zu häufig und ohne Mühe haben kann, ekelhaft; z. B. zu häufige Küsse, Gefälligkeiten, ꝛc.

Empfindsamkeit.

Durch eine affektirte und allzugroße und überspannte Empfindsamkeit, die man eigentlich alberne Empfindeley nennt, erobert man nicht

das Herz eines Weibes, das seine Vernunft zu gebrauchen weis. Es kann über scheinbare und vorgebliche Leiden vielleicht einige Thränen vergießen, aber Zärtlichkeit kann dadurch nie in demselben erregt werden. Frauenzimmer lieben an den Männern Muth und Standhaftigkeit, und freuen sich, wenn sie diese Eigenschaften an ihnen finden. Die Empfindsamkeit und Gefühle eines liebenden Mannes werden ihn nicht zu niedrigen Handlungen verleiten. Er liebt feurig, ohne die Schwachheiten der Liebe zu kennen, ohne in Verzweiflung zu gerathen; er schätzt sich glücklich, wenn er in dem Herzen seiner Geliebten Bewunderung erwecken kann, und wünscht nichts mehr, als ihren Beyfall zu verdienen. Wenn Unruhe und Verdacht in seinem Busen aufsteigen, so weis er männlich zu dulden, und erwartet ohne Murren von seiner Geliebten das Ende seiner Leiden. Nie nimmt er zu jenen entehrenden Kunstgriffen seine Zuflucht, welche immer Schwäche verrathen, und schon so viele Mädchen unglücklich gemacht haben. Durch ein großmüthiges, aufrichtiges und trauliches Betragen erwirbt er sich den Beyfall und die Liebe derjenigen, die er anbetet. Durch die Beständigkeit seiner ädlen Gesinnun-

gen, durch Geduld und unermüdeten Fleiß, sich ihr auf alle Art gefällig zu machen, wird er sich den Weg zu ihrem Herzen bahnen, und durch eben dieselben Mittel, die ihm seine zärtliche Neigung eingeben wird, wird er auch sich in selbigem erhalten.

Engel.

Liebenswürdige Frauenzimmer werden bisweilen mit diesem Namen belegt; wollen sie aber desselben würdig seyn, so erfordert es ihre Pflicht und die Lebensart, die gefälligen Aufmerksamkeiten der Mannspersonen mit Artigkeit und Höflichkeiten zu erwiedern, und mit jener Bescheidenheit, Anmuth und Grazie, welche die schönste Zierde des weiblichen Geschlechtes ist, Munterkeit und Laune mit zu bringen; denn ein mürrisches Wesen und verdrüßliche Mienen können keinen Anspruch auf diesen schönen Namen geben. Durch Ziererey, durch übelangebrachte Sprödigkeiten und stumme Unmanierlichkeiten zeichnet man sich nicht zu seinem Vortheile aus und erweckt von seinem Verstande und von seiner Tugend gerade dadurch den schlechtesten Begriff. Wer aber in der Person, die er liebt, nur einen Engel, und

nicht auch einen Menschen sieht, der sieht einer unangenehmen Zukunft entgegen. S. Betrug. Wahl.

Entfernung s. Abwesenheit. Einsamkeit.

Entstehung der Liebe.

Die Liebe entsteht zuweilen aus Empfindungen einer Seele, die mit ihren Trieben nichts anzufangen weis, und lebhaft fühlt, daß es nicht gut sey, allein zu seyn. Güte, Wohlwollen, Neigung sich mitzutheilen und Theil zu nehmen, der daraus entstehende Trieb zu häuslicher oder vertrauter Geselligkeit; dieses beynahe unzerstörbare Verlangen, mit andern Wesen zu leben; Begriffe, Freuden und Leid mit einander zu theilen, und sympathetisch Herz an Herz zu schmiegen: dieß reisset und treibt den Menschen gleichsam aus sich heraus. Hat er auch diese lebhafte Kraft der Seele nicht, ist er wenig oder nichts durch sich selbst, und zieht er andere auch nicht zu sich; so wird er doch durch andere gezogen. Unsre Neigung für eine Person entsteht oft plötzlich; manchmal langsam und erst nach und nach, und diese ist gemeiniglich die bewährteste, weil sie sich auf mehrere

Kenntniß des Charakters des Andern gründet, und ihr mehrentheils die Ueberlegung desto leichter zu Hülfe kommen kann. Bey der Liebe, die geschwind und plötzlich entsteht, und gemeiniglich am schwersten zu dämpfen ist, liegt zuweilen eine geheime Sympathie zum Grunde; bisweilen ist sie aber auch weiter nichts, als Flatterhaftigkeit, oder eine Gemüthsart, die leicht gerührt wird, und eines schlechten Eindrucks fähig ist. Fühlt eine Person für die andere Liebe, so muß sie gleich bey ihrer Entstehung überlegen und prüfen, ob Möglichkeit vorhanden ist, daß ihre Liebe glücklich werden, und der Erfolg ihren Hoffnungen und Wünschen einst entsprechen könne, oder ob ihre Hoffnungen nur auf dunkle ungewisse Wahrscheinlichkeiten gebauet sind. In solchen Fällen soll der Jüngling lieber alles fliehen, alles verlassen, alles entbehren, als sich in das unausbleibliche Elend stürzen, das mit einer unglücklichen Liebe unzertrennlich verbunden ist. Begegne daher, um eine so gefährliche Klippe zu vermeiden, in Gesellschaft einem Frauenzimmer so höflich, wie dem andern, und merke genau, ob nicht ein geheimer Trieb dich nach einer einzigen hinzieht; ob deine Brust nicht stärker klopft, so bald du

ihren Namen hörest; ob ein elektrisches Feuer durch alle deine Adern läuft, sobald dein Auge das Ihrige trifft; ob du niedergeschlagen trauerst, sobald ihre Gegenwart dir entzogen ist. Findest du dich in diesem Zustande, so fliehe die Gesellschaft dieses Mädchens um deiner Ruhe und deines Glückes willen. Meide jede Gelegenheit, sie zu sehen, kein Mittel sonst wird dich von deiner Wunde heilen. Besonders sey vorsichtig im Umgange mit jungen Frauenzimmern, und hänge dein Herz an kein Mädchen, so lange deine Geisteskräfte noch vereinigt wirken müssen, dich ihres Besitzes würdig zu machen; unterdrücke jede Leidenschaft der Liebe, so lange du ihr noch nicht nachhängen darfst. Du bist sonst unglücklich, wirst deine besten Jahre verträumen, deine Kräfte vernachlässigen, und zu jedem Geschäfte untauglich seyn. Der Schatten deiner Geliebten wird dich ohne Unterlaß verfolgen, wird vor dir stehen, und deine Gedanken verdrängen, wenn du arbeiten sollst; wird bey Tage in ewigem Schmachten dich nach dem geliebten Gegenstande hinziehen, und bey Nacht dich umlagern, bald in süßen, bald in fürchterlichen Träumen. S. Umgang mit Frauenzimmern. Liebe. Wahl.

Entschlossenheit.

Sie ist eine zu rechter Zeit angestellte und standhafte beybehaltene Wahl dessen, was ein Mensch zu thun hat. Unentschlossenheit macht oft, daß jede Gelegenheit verloren geht, und jede Anstalt zu spät kommt. S. Muth.

Ephesus.

Hier gab es verschiedene Venustempel, die aber nicht so berühmt waren, als diejenigen zu Paphos, Knidos, Cythere ꝛc.

Ernsthaftigkeit s. Zurückhaltung. Unempfindlichkeit.

Eroberung.

Die Frauenzimmer werden mit Festungen verglichen; aber sie sind eben so, wie jene, bezwingbar von mehr als einer Seite, bald durch Ueberraschung und Kühnheit, bald durch Schmeicheley und Geschenke, bald durch Seufzer und Thränen, und bald durch gereizte Eifersucht. Nur ein kokettes Frauenzimmer sucht viele zu erobern; allein für tugendhafte Mädchen würde es ein verkehrter und schädlicher Geschmack

seyn, wenn sie glauben wollten, viele Eroberungen erhöh'ten ihren Werth; nein, nur Eine vorzügliche Eroberung ist der Beweis des Verdienstes! Nach der Schönheit, der Jugend, dem Stolze und der Sprödigkeit dieses oder jenes Frauenzimmers zu urtheilen, denkt Jedermann, daß nur ein Held ihr Herz jemals gewinnen könne; allein sie hat schon gewählt! — Ein kleines Ungeheuer ohne Verstand ist ihr Geliebter. Nichts giebt einem vernünftigen Manne mehr Widerwillen gegen ein Frauenzimmer, als wenn er sieht, daß sie ihm einen Thoren vorzieht. Verschiedene Männer verstricken sich in das Netz des gleichgestimmten Mädchens. Den witzigen Kopf blenden ihre Einfälle und Launen; den Mann von Talenten verführt ihre Nachtigallenstimme, der Zaubergriff auf dem Flügel, oder ihr schöpferischer Pinsel, oder ihre Grazie im Tanzen. Den aufbrausenden Jüngling fesselt ihre Schönheit. Den süßen Herrn täuscht der Flitterglanz ihres Putzes. Der kaltblütige Philosoph bleibt im Gewebe ihrer Tugenden hängen ꝛc. Möglich ist's, daß alle wegen Eigenschaften sie lieben, die sie entweder wirklich hat, oder die ihr eine überspannte Einbildungskraft, die Mutter und

öfters die Tochter der Liebe, beylegt. Aber sollte dieß wahre Liebe seyn? — Macht die Gegenwart der Geliebten oder des Liebhabers unsre Sinne schüchtern; schmiegen sich die stürmischen Begierden unter den Zepter der kältern Vernunft, dann liebt man sich wirklich als Freundin, als Freund! nicht blos als Jüngling und Mädchen. Und diese Liebe überlebt den Genuß, das gewöhnliche Grab jeder blos sinnlichen Liebe. S. Geschmack. Wahl.

Eros s. Kupido.

Erröthen s. Schamhaftigkeit.

Erwartung s. Hoffnung.

Fächer.

Diejenigen Frauenzimmer, welchen noch zuweilen natürliche Röthe ins Gesicht steigt, halten, ausser dem bekannten Gebrauche desselben, den Fächer vor, so oft sich dieser Fall ereignet. Einen andern Gebrauch giebt folgendes Fächerlied einer Liebenden an:

Wehe, wie mit Wiegenliede,
Sanfter Fächer, Ruh' und Friede
Um den Busen, um die Wangen,

Ach, so glühend von Verlangen,
Ach, ins Herz, so peinlich schwühl,
Wehe, Fächer, sanft und kühl!

Leicht sind freylich deine Schwingen,
Amors Pfeilen durchzudringen;
Ach, du kannst vor seinen Ketten
Die Getroff'ne nimmer retten;
Doch ins flammende Gefühl
Kannst du wehen sanft und kühl!

Bilder, die Gefühle dichten,
Kann dein Wehen nicht vernichten;
Ach, sie schweben vor dem Herzen,
Zaubern Freuden, zaubern Schmerzen,
So umweh' nur sanft und mild
Meines Herzens liebstes Bild!

Laß' es ruh'n bey diesem Fächeln!
Laß' es kosen, laß' es lächeln!
Aber füllt es mich mit Sehnen,
Lockt es Seufzer, lockt es Thränen,
Weh' dann dreyfach sanft und kühl
Mir ins flammende Gefühl!

Falschheit s. Zurückhaltung.
Familiarität s. Freyheit.
Faselhans s. Stutzer.

Faustina.

Des Kaisers Antonius Tochter, Faustina, verliebte sich heftig in einen Fechter, ungeachtet sie einen verständigen Mann zum Gatten hatte. Es wurde ihr von den Chaldäern gerathen, sie sollte von dem Blute desjenigen trinken, den sie so heftig liebte, und dann mit ihrem Gemal ruhig zu Bette gehen.

Fehler.

Die ersten Jahre der schönen Jugend haben einen Glanz, der alles bedeckt; die Fehler, die man begeht, werden leicht vergeben, und Gefälligkeit, wohl gar Artigkeiten genannt. Sucht ihr diese Fehler nicht zu verbessern und an deren Stelle die entgegengesetzten Tugenden zu setzen — was soll alsdann, wenn die äussere Schönheit verblühet ist, euch der Welt angenehm und liebenswerth machen? Und wie bald, wie unbemerkt streicht der Lenz unsrer Jahre dahin! Wie viel mögliche Zufälle können die Reize mindern, auch wohl ganz auslöschen, wegen deren man uns eine Zeitlang liebenswürdig fand! Sanft und lieblich blüht die Rose am Busen des Mädchens; aber nur kurze Zeit.

Ach, sie welkt, und sinkt, und stirbt! So sterben die schönen Jahre des Jünglings, so verschwinden oft schnell, oft nach und nach, die Reize des blühenden Mädchens! Nur Tugend erhält sich immer schön und liebenswürdig! S. Tugend. Schönheit.

Fesseln s. Band. Geschmack. Eroberung. Wachsamkeit. Liebe.

Fisher.

Miß Fisher war eins von den berühmten Freudenmädchen in London, welches vor ungefähr fünf und dreyßig Jahren glänzte, und machte sich durch die eigene Art, womit sie der Venus opferte, berühmt. Von der Natur in hohem Grade mit Schönheit, Witz, Verstand und Munterkeit begabt, war sie ein Gegenstand der Verehrung und der Begierden aller derer, die den Hain von Amathunt allen andern Lebensfreuden vorzogen. Die Priesterin kannte ihren Werth, und setzte daher die Gunstbezeugungen einer Nacht auf hundert Guineen fest; dennoch fehlte es ihr nicht an Verehrern, die durch die Größe der Summe nicht abgeschreckt wurden. Der verstorbene Herzog von York,

Bruder des Königs, trat auch in die Reihe derselben. Nach einer mit ihr durchwachten Nacht, gab er ihr eine Banknote von funfzig Pfund Sterlinge, weil er nicht mehr bey sich hatte. Miß Fisher beleidigt, verbat sich alle fernern Besuche von ihm, und um ihre Verachtung für sein Geschenk landkundig zu machen, so schickte sie diese Banknote, die, wie bekannt, von ganz ausnehmend dünnem Papiere sind, sogleich zu einem Pastetenbäcker, der sie in eine Pastete thun mußte, und verzehrte sie beym Frühstücke.

Flatterhaftigkeit.

Es bezeichnet dieses Wort die herrschende Neigung zur Unbeständigkeit. Vermöge dieses fast allgemeinen Hanges zur Flatterhaftigkeit trennt man sich, so bald einem ein neuer Gegenstand gefällt, und flattert von Blume zu Blume, wie ein Schmetterling. Vermuthlich hat das Wort seinen Ursprung diesen Thierchen zu verdanken.

Nantchen.

Sieh', Adolph, diesen Schmetterling,
Ein allerliebstes buntes Ding!
Wie er mit allen Blumen scherzt,

Und jede küßt, und jede herzt.
Fürwahr, mein Adolph, glaube mir,
Der kleine Schmetterling gleicht — dir.

Adolph.

Sieh', Nantchen, diese Rose hier!
Kaum fliegt der Schmetterling von ihr,
So giebt sie ihren weichen Schooß
Der Wollust jener Biene blos,
Und nickt dann bald der Fliege zu:
Sieh', loses Mädchen, das — bist du.

Obgleich unverheuratheten Personen ihre Flatterhaftigkeit leichter verziehen wird, als verheuratheten, so wird der aufrichtige Liebhaber eines Mädchens doch ein flatterhaftes Wesen keinesweges mit Wohlgefallen ansehen. Das Mädchen, das von einem zum andern hüpft, eine Stunde bey diesem verweilt, eine Stunde bey jenem, das kann der Süßigkeit, unter demselben Dache mit dem Geliebten zu wohnen, so nicht genießen. Fester umschlängelt die Rebe den Ulmbaum, wenn sie bey dem ersten Aufkeimen ihn faßt, wenn sie vor ihm auf keinen gestützt war. Und der Jüngling wird sich mehr an der Rose vergnügen, wenn sie eben die Knospe durchschimmert, und noch nicht geblüht

hat für einen Fremden. — Flatterhaftigkeit und wahre Liebe können nicht in einer Person beysammen Statt finden. Ein Flatterhafter solcher nennt das Lieben, wenn er seine verliebten Rollen geschickt zu spielen versteht; im Grunde aber liebt er nur sich selbst. Zu einer glücklichen Liebe ist derjenige gar nicht geschickt, der in seinen Neigungen von einem Gegenstande zu dem andern hüpft; der von jeder Neuigkeit allzulebhaft gerührt wird; der jede Thorheit schön findet, weil sie ihm noch unbekannt war; der sich von jeder Schmeicheley dahinreissen und sich allzugeschwind und unüberlegt von dem äussern Scheine blenden und einnehmen läßt; mit einem Worte: der etwas, was er sonst noch nie gesehen, sogleich schöner und angenehmer finden kann, als das, was er täglich und oft sieht, oder mit Vergnügen gesehen hat. Dasjenige Frauenzimmer ist flatterhaft, welches nicht weis, ob es liebt, und wen es liebt. Es giebt auch Koketten, die sich flatterhaft, aufgeweckt und munter stellen, um irgend eine Mannsperson, die an der Flatterhaftigkeit Behagen findet, in ihr Netz zu ziehen. S. Beständigkeit. Treue. Sittsamkeit. Tugend. Liebe. Unbeständigkeit. Veränderlichkeit.

Heute die und jene Morgen!
Also liebt man ohne Sorgen,
Und ist ewig kettenfrey.
Jetzt zur Einen, dann zur Andern!
Ist das Leben Flucht und Wandern,
Soll die Liebe anders seyn?

Knickert Röschen mit den Küssen,
O, bey Dorchen kann ich's missen,
Dorchen küßt so schön, wie sie;
Will sich Dorchen sprödlich sträuben,
Ungeküßt werd' ich nicht bleiben,
Nettchen küßt mich hundertmal.

Anfangs ließ' ich mich berücken,
Schwur, nach Einer nur zu blicken,
Schwur der Einen Lieb' und Kuß,
Aber — Milchhaar noch am Kinne —
War der Bube, leicht von Sinne,
Noch in Mädchenherzen fremd.

Ha! ich wandte kaum den Rücken,
Und sie sann auf Trug und Tücken,
Ihren Tropf zu hintergeh'n,
Und der Blick, nach dem ich geizte,
Ruhte nirgends, flog und kreuzte
Wohl nach hundert Buben hin;

Und fürwahr, so sind sie alle:
Thöricht, wer vom Zauberhalle
Ihres Munds sich locken läßt;
Lieben alle, lieben keinen,
Segnen, fluchen, lachen, weinen,
Wie's die Wetterfahne will.

„Neue Bänder, neue Herzen!"
Singen sie, und seh'n mit Scherzen
Den Betrog'nen traurig steh'n;
„Schad' ist's doch, er gleicht den Todten;
„Ach, wo bleiben nur die Moden,
„Und die Hüte von Paris!"

Ha! so spielt mit Hut und Bändern!
Tändelt mit der Liebe Pfändern!
Wechselt, ändert tausendfach!
Alle lieb' ich, liebe keine,
Flatt're freyer, denn im Haine
Je ein Vogel flog, umher.

Fletcher, Richard.

Dieser Mann war Erzbischoff von London und begieng die Thorheit, eine öffentliche Hure zu heurathen, wodurch er der Königin Gnade und sein Ansehen bey der Gemeine verlor. Zu=

dem lebte er uneinig mit seiner selbsterwählten Gattin, und, man sagt, er habe, um die mancherley ehelichen Verdrüßlichkeiten zu verscheuchen, deswegen stark Taback geraucht. Einstmal, als er eben dieses gethan, soll ihm der Rauch in die Luftröhre gekommen und er davon erstickt seyn.

Flüchtig.

Eine flüchtige Frau ist diejenige, die nicht weis, ob und was sie liebt. S. Flatterhaftigkeit.

Frauenzimmer.

Das Frauenzimmer scheint geschaffen zu seyn, um unsern Kummer zu lindern durch seine Liebkosungen; unsre Sitten zu mildern durch seine Sanftmuth; und durch seine theilnehmende Zärtlichkeit uns das Unglück ertragen zu helfen. Aber freylich, wie wenige erfüllen diese Bestimmung! Als künftige Gattinnen sind sie bestimmt, sich selbst und andere, und insbesondere ehrliche Männer glücklich zu machen; sie sollen die Erzieherinnen künftiger Geschlechter werden; d. h. sie sind nicht dazu bestimmt, um große Kinder, tändelnde Puppen, Närrinnen, oder gar Furien zu seyn; sie sind vielmehr ge-

schaffen, um beglückende Gattinnen, bildende Mütter, und weise Vorsteherinnen des innern Hauswesens zu werden; Gattinnen, die der ganzen zweyten Hälfte des menschlichen Geschlechts, der männlichen, welche die größern Beschwerden, Sorgen und Mühseligkeiten zu tragen hat, durch zärtliche Theilnehmung, Liebe, Pflege und Fürsorge, das Leben versüßen sollen; Mütter, welche nicht blos Kinder gebären, sondern auch die ersten Keime jeder schönen menschlichen Tugend in ihnen pflegen, die ersten Knospen ihrer Seelenfähigkeiten weislich zur Entwickelung fördern sollen; Vorsteherinnen das Hauswesens, welche durch Aufmerksamkeit, Ordnung, Reinlichkeit, Fleiß, Sparsamkeit, wirthschaftliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten, den Wohlstand, die Ehre, die häusliche Ruhe und Glückseligkeit des erwerbenden Gatten sicher stellen, ihm die Sorgen der Nahrung erleichtern, und sein Haus zu einer Wohnung des Friedens, der Freude und der Glückseligkeit machen sollen. — Sind wohl viele Mädchen, von vierzehn bis funfzehn Jahren, im Stande, diese Pflichten zu erfüllen, und durch die Erfüllung derselben die Ehe glücklich zu machen?

Wohl dem, der auf des Lebens rauhen Wegen
Ein gutes, treues Weibchen fand!
Ihm kommt die Freud' im Blumenkranz entgegen,
Und leitet ihn an ihrer Hand;
Zufriedenheit wohnt unter seinem Dache
Und würzt sein Mahl und seinen Wein;
Sie hält an seiner Hüttenthüre Wache,
Und läßt den Sorgenschwarm nicht ein.

Möchte jedes deutsche Mädchen doch auf die Tugenden und Vorzüge seines Geschlechts sehen und sie zum Besten anwenden! Möchten alle in die vorigen Zeiten zurückblicken, und ihre Sitten mit den Sitten ihrer vor vielen Jahren lebenden Mitschwestern vergleichen! —

Das anmuthsvolle Volk, gemacht zu unsrer Liebe,
Trägt ein empfindlich Herz, voll sehnsuchtsvoller Triebe,
Und sanfter Zärtlichkeit; die jugendliche Brust
Schwellt bald ein stiller Reiz nach zugedachter Lust.
Sie fühlen zärtlicher, weil alle ihre Sinnen
Empfindlicher gebaut, von feinern Geistern rinnen.

Die muntre Phantasie nimmt, weichem Wachse
gleich,
Die Bilder lebhaft an; ihr holdes Herz ist reich
An sanftern Wallungen, und frey von den Gewittern,
Von Wuth und altem Zorn, die unsre Brust
erschüttern:
So, wie bey heit'rer Luft sich die zufried'ne See
Vom stillen Zephyr bläht, es wall't die blaue
Höh'
In immer gleichem Trieb, und locket die Najaden
Um Amphitriten, sich mit stillem Spiel zu baden.
Des Geistes Zärtlichkeit, gebild't, uns zu erfreu'n,
Drückt auch dem schönen Leib sein holdes Wesen ein.
Wie reizend ist er nicht? Wen muß er nicht
entzücken?
Wie lad't der Mund zum Kuß? Wie stralt aus
ihren Blicken
Die sanfte Liebe aus? und legt uns Ketten an,
Die ohne Schande selbst der Weise tragen kann.

Was sind die Mädchen? — fragt ihr mich?
O, fragt eu'r Herz, das sagt es euch!
Wohl sind sie Blumen ädler Art,
Im Garten Gottes; voll Geruch
Und schön und lieblich anzuseh'n.
Sie sind ein holdes Saitenspiel,
Das allen Gram in Schlummer wiegt,
Das uns mit leisem Silberklang,
Mit sanfter Himmelsharmonie,
Durchbebet und mit Wonn' erfüllt;
Sie sind ein Stern auf dunkler Bahn,
Der uns mit seinem schönen Licht
Den Pfad zum bessern Land erhell't.
Sie sind ein Quell im dürren Sand;
Ein Blühtenhain voll Balsamduft;
Ein Zephyrlüftchen in der Gluht
Des Mittags, das mit kühlem Hauch
Uns um die heissen Schläfe spielt.
Ein Inselstrand auf off'ner See,
Der aus erbosten Wellen steigt,
Wo Kokuspalmen lieblich uns
Entgegennicken. Mädchen sind
Der Engel Gottes, der uns führ't,
Daß unser Fuß nicht irre geh',
Nicht strauchel' auf dem Klippensteg;
Daß man getrost und wohlgemuth

Des Schicksals Schläge trage; daß
Verzweiflung nicht in unser Herz
Sich grabe — Engel Gottes, die
Der Gott der Lieb' uns zugesellt.

Ihr, o Guten,
Wohlgemuthen,
Macht das Leben süß,
Macht den Mann zum Engel,
Und zum Paradieß
Eine Welt voll Mängel.

Deutsche Mädchen, höret mich!
Eurer Mütter Art will ich
Schlecht und recht im Sang euch lehren,
Wunderdinge sollt ihr hören:
Mädchensitte, alt und neu,
Will ich singen frank und frey.

Arbeitlieb' und flinke Hand
Geilte nie nach Stutzertand;
Stutzer müssen Mädchen zollen,
Die gebüfft sich brüsten wollen:
Arbeitlieb' und flinke Hand
Zollt wohl mehr als Stutzertand.

Baß gedieh' einst deutsches Blut
Ohne Schirm und Sonnenhut;

Vor der Sonne Stralen beben
Heißt ja nur fürs Auge leben:
Reines unverdorb'nes Blut
Giebt nicht Schirm und Sonnenhut.
Und der Jungfername war,
Wie die Jungfrau, sonst nicht rar;
Unsre lockern Junggesellen
Machten Jungfern — zu Mamsellen:
Und sie gaben Jungfersinn
Für Mamsellentitel hin.
Trautes Nicken, Grüß euch Gott!
War der Mädchen Grußgebot;
Statt den deutschen Herzensgrüßen
Grüßt man itzo mit den Füssen,
Besser war einst Mädchengruß
Mit dem Mund als mit dem Fuß.
Was man liebte, hieß im Nu
Nach der deutschen Weise du;
Gnadentitel, Exzellenzen,
Feile Zungenreverenzen,
Wurden deutsches Sprachgebot:
Dutzen darf man itzt — nur Gott.
Unschuld, holde Schüchternheit
Galt sonst mehr, als Artigkeit;
Jungen mit den Blicken tödten,
Und vor Zoten nicht errötheu,

Heist itzt artig — schüchtern thun
Nennt man Bauerneinfalt nun.
Schamerröthen durft' allein
Deutscher Mädchen Liebreiz seyn;
Dirnen, die mit Schande prangen,
Malen Scham sich auf die Wangen:
Malet, Dirnen, das Gesicht,
Sparet das Erröthen nicht!
Deutschem Herzen, deutschem Blut
Waren deutsche Mädchen gut;
Zwitterarten, Modelaffen,
Die nach allen Dirnen gaffen,
Frech von Auge, frech von Hand,
Schänden Mädchen und ihr Land.
Deutsche Liebe, warm und rein,
Nahm ein deutsches Mädchen ein;
Honigwörtchen, Händelecken
Sind die Angel süßer Gecken,
So ein süßkandirter Wicht
Freyt' ein deutsches Mädcheu nicht.
Heilig war der Ritterschaft
Deutscher Mädchen Jungfrauschaft;
Schwache, geile Lotterbübchen
Naschen nun bey jedem Liebchen:
Lotterbübchen, weiß und roth,
Sind der Mädchenunschuld Tod.

Gutem Leumund, rein wie Gold,
Waren deutsche Mädchen hold;
Alle Welt kennt jetzt die Schwäger
Von des Liebchens Hörnerträger;
Böse Sage, Spott und Schmach
Folgt der Braut ins Eh'bett' nach.

Vatershaus und Vatersfeld
War der deutschen Mädchen Welt;
Assembleen, Promenaden,
Ständchenlust und Serenaden,
Neuer Zeiten loser Tand!
Fremd im deutschen Vaterland.

Hausgeräth und Wirthschaft war
Mädchenarbeit Jahr für Jahr;
Mit der Mode Putzgebühren
Hausprofit und Zeit verlieren,
War Verbrechen — Wohlstand heut':
Kehre wieder alte Zeit!

Bibel und Gesangbuch las
Jedes deutsche Mädchen baß;
Sang = und Bibelbuch verdrangen
Fratzenbüchlein — Sittenschlangen!
Süßer Witz und Tugendspott
Kitzeln Mädchenunschuld todt.

Armen Kindern gab in Noth
Jedes gute Mädchen Brod;

Dafür mästen ihre Petzchen
Mädchen nun mit Zuckerplätzchen:
Hunde fressen Zuckerbrod,
Arme Kinder leiden Noth.
Ritterlieder, keusch und rein,
Schauerlich beym Mondenschein,
Flossen sanft aus Mädchenkehlen;
Bänglich ward's den lieben Seelen,
Und manch süßer Seufzer drang
Sich herauf in ihren Sang.
Nun ist Mädchenmelodey
Papagenenkunstgeschrey;
Wenn Kanarjengurgeleyen
Sie dem Werklein nachlalleyen:
Lieblicher und süßer klang
Freyer Mädchen Waldgesang!
Deutsche Mädchen, wie gefällt
Euch die alt' und neue Welt?
Mög't ihr noch die Nase rümpfen,
Und auf alte Sitte schimpfen?
Alt und Neu! Nu, was gefällt?
Doch, ihr habt ja schon gewählt! —

Frechheit s. Bescheidenheit. Sittsamkeit. Unschuld.
Freude s. Heiterkeit.

Freudenmädchen in London.

Man kann kühn behaupten, daß der größte Theil von den ohnehin durch körperliche Schönheit ausgezeichneten weiblichen Bewohnern der Hauptstadt in England das elende Gewerbe der Freudenmädchen treibe. Man rechnet hier ihre Anzahl über 50,000, ohne die Mätressen. Ihre Gebräuche und Lebensart bestimmen die verschiedenen Klassen derselben. Die niedrigste Gattung wohnt zusammen in öffentlichen Häusern unter der Anführung von Matronen, welche sie mit Kost und Kleidern versehen. Diese Kleider, selbst gemeiner Mädchen, sind dem englischen Luxus gemäß von Seide, mit welchen denn manche aus ihrem Kerker entwischt, und ihren Handel für eigene Rechnung anfängt. Durch dieses Avancement erlangt die Unglückliche, ausser ihrer Unabhängigkeit, auch das Recht, diejenigen Liebhaber abzuweisen, die ihr nicht gefallen, welches ihr in dem öffentlichen Hause nicht frey steht. Dagegen ist sie auch allen Sorgen für ihren Unterhalt ausgesetzt, die bey schlechten Einkünften oder einer üblen Oekonomie sie bald zum Schuldgefängnisse führen. Die Unsicherheit der

Bezahlung veranlaßt daher, daß alle Hausherren, die solchen Mädchen Zimmer vermiethen, den Miethzinß verdoppeln. Dieser hohe Preis, der durchgängig Statt findet und von den meisten richtig bezahlt wird, macht Leute von mittelmäßigen Glücksumständen willig, ihre Häuser diesen Unglücklichen zu öffnen. Man giebt ihnen die besten Zimmer und die besten Möbeln, für einen wöchentlichen Zinß, der jährlich die Hausmiethe mit allen Taxen weit übersteigt. Ohne diese Nymphen würden viele tausend Häuser in westlichen London leer stehen. In dem einzigen Kirchspiele Marybone, das aber auch das größte und volkreichste in England ist, zählte man vor ungefähr 12 Jahren nicht weniger als 13000 Freudenmädchen, von denen 1700 ganze Häuser für sich bewohnten. Diese letztern leben sehr anständig und ungestört in ihrem Gewerbe. Sie besitzen größtentheils einen gewissen Ehrgeiz, und Grundsätze, die man Mühe hat, mit diesem Gewerbe zusammen zu reimen, die aber dennoch in London sehr gemein sind. S. Fisher.

Freundschaft.

Freundschaft muß mit der Liebe, die zur Stärke und Dauer der Ewigkeit sich erheben

will, verbunden seyn, denn beyde sind Zwillingsschwestern, die, um ihr Glück rein und dauerhaft zu gründen, die Hochachtung mit sich führen, welche zusammen das schönste Triumvirat ausmachen. Ohne ächte wahre Freundschaft welche in der Gutthätigkeit einzelner Personen gegen einander besteht, die aus Bewegungsgründen einer vorzüglichen Achtung und Ergebenheit entspringt, zerstört sich die Liebe selbst, oder zerstört ihren Gegenstand mit durchdringenden fressenden Flammen, und beyde, der Liebende und das Geliebte, liegen sodann wie ein Häuflein Asche da.

Schnitzt aus Amors Lieblingsrebe
Euch zum Frühlingswandeln Stäbe,
Die ein Nymphenhändchen biegt;
Doch, aus starken Eichenästen
Hau' euch Freundschaft einen festen
Pilgerstock, der nimmer trügt!

Heftiger kann zwar die Liebe seyn, aber dieß beweist noch nicht, daß sie vernünftiger ist.

Verliebt und weise seyn, ist Göttern kaum,
Den Menschen nie erlaubt.

Ein Frauenzimmer, das die gründliche Freundschaft eines Mannes liebt, bringt in die-

sen angenehmen Umgang alle Lebhaftigkeit der Liebe. Man kann sich auch am sichersten mit solchen Personen aus Gefühl verbinden, die von heftigen Leidenschaften geheilt, und von dem geringen Werthe menschlicher Dinge überzeugt sind. Die wahre Freundschaft ist damit beschäftiget, die gegenwärtigen Dinge zu schätzen, und die Zukunft sich angenehm zu denken; sie macht sich eine Pflicht daraus, immer treu zu seyn, und ein ädles und großmüthiges Zutrauen zu haben. Die Liebe verlangt ein ganz anderes Herz, als die Freundschaft; das Herz, das aus Freundschaft liebt, und das, welches aus Liebe liebt, sind zwey ganz verschiedene Herzen. Der Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe ist, wie der zwischen Blühte und Frucht. Bey jener genügt uns das Anschauen, diese — wollen wir essen. Bey Freundschaften zwischen beyden Geschlechtern hat man folgende Hauptregel auf das genaueste zu beobachten: Man erlaube sich unter dem Scheine enger Freundschaft und langer Bekanntschaft nie Familiaritäten, welche nur im Geringsten dem Wohlstande, den guten Sitten, und folglich der Hochachtung entgegen sind, die wir unsrer Freundin oder unserm Freunde

schuldig zu seyn glauben. Oft wird das Gefühl der Liebe mit dem Gefühle der Freundschaft gestempelt; das Herz ist ein Betrüger; es will sich's selbst nicht gestehen. Empfindsame, welche von Natur zärtlicher Eindrücke fähig sind, müssen sich sorgfältig, so viel ohne Ziererey geschehen kann, vor einem öftern tete à tete hüten vorzüglich, wenn bereits Anzeigen von Gefahr vorhergegangen sind. (S. Umgang mit Frauenzimmern.) — Uebrigens ist die wahre, ungeheuchelte Freundschaft überhaupt ein unschätzbares Gut, dem Sterblichen zum Troste vom Himmel gesandt.

Die du Rosenketten windest,
Schöpferin der Sympathie,
Freundschaft, die du Herzen bindest
Mit dem Band der Harmonie!
Sieh' zu deines Tempels Halle
Eilen wir aus Herzensdrang,
Und hier, Göttin, hier erschalle
Dir ein froher Jubelsang.

Chor.

Freunde, Brüder, auf dann alle,
Die ihr diese Göttin ehrt,
Auf und zeigt der Menschheit Werth!
Unser Jubellied erschalle!

Ohne dich, o Holde, wäre
Menschenliebe unbekannt,
Tugend ohne dich Chimaire
Unser Erdenleben Tand,
Treue suchten wir vergebens,
Freude wäre Flitterprunk!
Du lehrst uns Genuß des Lebens,
Jeder Handlung giebst du Schwung.

Chor.

Ja wir forschen nicht vergebens
Nach der Freude Genius!
Freundschaft lehrt uns den Genuß
Unsers kurzen Erdenlebens.

Uns're Schmerzen kannst du lindern,
Uns're Sorgen scheuchest du,
Kummer kannst du uns vermindern,
Wandelst ihn in Seelenruh'!
Trocknest selbst bey deiner Würde
Gern' der Unschuld Thränen ab,
Trägst des schwachen Bruders Bürde
Und geleitest ihn ans Grab.

Chor.

Stolz blickst du zum Fürsten nieder,
Der sich Herrn der Menschheit nennt;
Doch den Bettler, der dich kennt,
Küssest du, er küßt dich wieder.

Willig eilst du uns zu rathen,
Wenn der Geist nach Wahrheit späht;
Lächelst, wenn der Jüngling Saaten
Für die Ewigkeiten sä't.
Kronen schenkest du den Hirten,
Machst die Armuth froh und reich
Und bist dir in heissen Syrthen
Wie am starren Nordpol gleich.

Chor.

Heil dem, der sich mit Entzücken,
Holde Freundschaft, vor dir beugt,
Du, vom Himmel selbst erzeugt,
Du allein kannst ihn beglücken.

Fern' von Blut und Schlacht und Kampfe
Bietest du nur Frieden dar,
Holde Freundschaft! o so dampfe
Dann auf deinem Hochaltar
Dir aus uns'rer Opferschaale
Unser Weihrauch, den wir streu'n,
Und es klirren dir Pokale
Und es fliesse dir der Wein!

Chor.

Ja, ein Opferdampf entsteige,
Freundschaft, deinem Hochaltar!
Flattern sollen um das Haar
Reben, statt der Lorbeerzweige!

Freyheit.

Die unbegränzte Familiarität zwischen Eheleuten, die sich nach und nach von derjenigen Achtung und Schaam entfernt, welche das Band der Liebe fest hält, ist eine von den größten Hindernissen einer dauerhaften ehelichen Liebe, und diese mißbrauchte Familiarität, welche gar bald die Sattheit zur Begleiterin bekommt, ist es eigentlich, die man mit Rechte das Grab der ehelichen Liebe nennen könnte. Man irrt sich gewaltig, wenn man glaubt, daß die eheliche Vertraulichkeit ganz unbedingt alle Freyheiten gestatte. Dieser Irrthum ist schon allein hinlänglich, der Liebe den Abzug zu bahnen. An solcher Eheleute Liebkosungen hat die Liebe den geringsten Antheil, denn es fehlt ihnen Achtung für sich selbst, und das Salz der Liebe, jungfräuliche Schaam. s. Tanz.

Fröhlichkeit s. Heiterkeit.

Frömmigkeit.

Sie ist die Aeusserung von Verehrung und Liebe gegen die Gottheit, und gegen diejenigen, die durch die Natur, oder durch unsre

Wahl, zu Gegenständen unsrer Zuneigung und unsrer Ehrfurcht gemacht worden sind. Ohne diese die weibliche Schönheit und männliche Würde erhebende Tugend ist keine wahre Liebe möglich. S. Sanftmuth.

Frühling.

Siehe den Artikel: Natur.

Alles liebt und paart sich wieder,
Liebend steigt der Lenz hernieder,
Und umarmt die junge Flur;
Milder theilt er seine Triebe
Mit dem Zauberblick der Liebe
Jedem Wesen der Natur.

Im Gewand der frommen Tugend,
Ausgeschmückt mit Reiz und Jugend,
Geht das Mädchen sanft einher;
Ganz des Jünglings Lieb' empfindend
Unterliegt es überwindend,
Liebt und wird geliebt, wie er.

Auf der Flur und in dem Haine
Hüpft kein Vogel nun alleine;
Alles flattert Paar und Paar.
Liebend schwingen sich die Reben
Um den Baum, den sie umgeben,
Und der Baum wird ihr Altar.

Jedes Blümchen in der Aue
Glüht in eines andern Thaue,
Liebend, wie sich Blicke nah'n.
Jedes Knöspchen wird ein Gatte,
Jedes Gräschen auf der Matte
Hält sich an ein andres an.

Alles fühlt der Liebe Segen,
Lüfte hauchen Lieb' entgegen,
Alles stralt in Liebespracht;
Nur ich Armer irr' alleine,
Bis das Mädchen, das ich meyne,
Mich durch Liebe glücklich macht.

Was jung ist, liebt im jungen May,
Es liebt sich rings herum,
Und scherzt und herzt sich froh und frey,
Und schämt sich nicht darum.

Ein allgemeines Hochzeitfest
Lacht dann fürs ganze Jahr;
In jedem Büschchen ist ein Nest
Und d'rin ein Liebespaar.

Der Tauber keck und munter da
Trägt sich dem Täubchen an;
Sie nickt und girrt ein freundlich Ja —
Flugs sind sie Frau und Mann.

Der Bräutigam der Nachtigall
Singt seine Liebe laut;
Doch läßt er's nicht bey blosem Schall,
Er holt auch heim die Braut.

Sieh'! jedem Wellchen, das den Bach
Behend hinunter wallt,
Huscht ein verliebtes Lüftchen nach,
Und hascht und küßt es bald.

Und jedem Blümchen, das die Lust
Des ersten Morgens fühlt,
Wird ungesäumt die junge Brust
Von Zephyrs Hauch durchwühlt.

Es gattet sich im jungen May,
Was sich nur gatten kann;
Ich armes Mädchen nur dabey
Bin immer übel d'ran.

Da steht er nun und wollte mich,
Und ich wollt' ihn so gern',
Und seufzet und kasteiet sich;
Doch ja drey Schritte fern'.

O Mann, was quälst du dich und mich,
Und schleich'st so fern' herum?
Im jungen May paart alles sich,
Und schämt sich nicht darum!

Grüner wird die Au',
Und der Himmel blau;
Schwalben kehren wieder
Und die Erstlingslieder
Kleiner Vögelein
Zwitschern durch den Hain.

Aus dem Blühtenstrauch
Weht der Liebe Hauch
Seit der Lenz erschienen,
Wallet sie im Grünen,
Malt die Blumen bunt,
Roth des Mädchens Mund.

Brüder, küsset ihn!
Denn die Jahre flieh'n,
Da wir küssen können
Und von Liebe brennen!
Küßt ihn Brüder, küßt,
Weil er küßlich ist!

Seht, der Tauber girr't,
Seht, der Tauber schwirr't
Um sein liebes Täubchen!
Nehm't euch auch ein Weibchen,
Wie der Tauber thut,
Und seyd wohlgemuth!

Aphroditens Hauch durchdringet,
Bis zur Gränze der Natur,
Wo die letzte Sphäre klinget,
Alle Pulse der Natur.
Sie befruchtet Land und Meere,
Sie das weite Luftrevier.
Wie sie zeuge, wie gebäre,
Weis die Kreatur von ihr.
Wie mit Perl' und Edelsteine,
Schmückt sie bräutlich unsre Welt;
Streuet Blühten auf die Haine,
Blumen über Wies' und Feld.
Sie enthält die Anemonen,
Schließt den gold'nen Krokus auf;
Setzet die azurnen Kronen
Prangenden Cyanen auf.
Den Pöonien entfaltet
Sie das purpurne Gewand;
Wie der Mädchen Busen, spaltet
Junge Rosen ihre Hand.
Ichor ihrer Dornenwunde
Färbt' einst ihren Silberschein,
Und ein Hauch aus ihrem Munde
Strömte Wohlgeruch hinein.
Liebe segnet die Gefilde,
Und beseliget den Hain;

Liebe flößt dem rauhen Wilde
Wonnigliche Regung ein.
Gatten um die Gatten hüpfen
Rüstig durch den Wiesengrund.
Aphroditens Hände knüpfen
Ihren süßen Liebesbund.
Alte Sage bringt zu Ohren:
Daß sie auf der Hirtenflur
Selber einst den Sohn geboren,
Den Beherrscher der Natur.
Sie entriß Anchisens Laren
Den entflammten Ilion,
Und aus tausend Meergefahren
Den verfolgten biedern Sohn.
Sie schlang um die Hand Aeneens
Und Laviniens ihr' Band,
Und die keusche Zone Rheens
Löste sie durch Mavors Hand.
Sie vermälte Romuls Diener,
Halb durch List und halb durch Macht,
Mit den Töchtern der Sabiner.
Aus der Saat der ersten Nacht
Keimten großer Thaten Thäter,
Wunder für der Nachwelt Ohr,
Und die ädeln weisen Väter
Ihres Vaterlands empor.

Schall', o Maygesang, erschalle!
Töne Cypris Hochgesang!
Hört ihr? Singen ihr nicht alle
Fluren, alle Wälder Dank?
Von dem Anger tönt das laute
Lustgebrüll der Heerden ihr.
Aus Gesträuche, Gras und Kraute
Summt sein Lied das Würmchen ihr.
Ihr nur schnattert das Gefieder
Von den Teichen Dank empor;
Und der ädlern Vögel Lieder
Sind ein Opfer ihrem Ohr.
Horcht! es wirbelt Philomele
Tief aus Pappelweiden d'rein.
Liebe seufzet ihre Kehle;
O, wie könnt' es Klage seyn?
Nicht um Tereus Grausamkeiten
Wimmert Prognens Schwester mehr.
Soll ich nicht ihr Lied begleiten?
Stimmet mich kein Frühling mehr?
Ha, erwachte nicht im Lenze
Meine Brust zur Lieb' und Sang,
So entwelkten mir die Kränze,
Die ums Haupt mir Phöbus schlang.
Phöbus Huld müßt' ich entbehren;
Stimm' und Laute nähm' er mir:

Säng' ich, May, nicht dir zu Ehren,
Nicht zu Ehren, Liebe, dir.
Darum werde, wenn die Schwalbe
Singend ihre Wohnung baut,
Werd', o Sang, gleich wie die Schwalbe,
Nach der Winterstille laut!

Es guckt sich so gülden
Ins Frühjahr hinein,
Wird grün auf Gefilden,
Und düster im Hain!
Aus graulichem Schlafe
Wird alles so wach!
Hier springen die Schafe,
Dort plätschert der Bach!
Der Geisbock umklettert
Das schroffe Gestein;
Die Nachtigall schmettert
Im sprossenden Hain.
In Lauben und Hecken,
In Dickicht und Gras,
Spielt Zephyr Verstecken
Und schaukelt sich was!
Herr May, wie so selig,
Hier Hütten zu bau'n!
Und Wesen, unzählich,

In Wonne zu schau'n!
In grünen Gehölzen
Auf Lausche zu steh'n,
Und alles sich wälzen,
In Jubel zu seh'n;
O, hätt' ich im Freyen
Mein Mädchen doch hier;
Wie wollt' ich juchheien!
Juchheien mit ihr!
Freund Amor, das bitt' ich,
Sey heute kein Bär!
Auf luftigem Fittig
Hol' Aennchen mir her!

O, wie lacht des Mädchens Blick!
Voll von Milch den Eymer,
Singt sie wach den Träumer,
Wird geküßt und strebt zurück!
O, wie lacht des Mädchens Blick!
Herrlich lacht des Mädchens Blick!
O, der holde Mädchentrug!
Feuerroth die Wange,
Zupft sie lange, lange
Am verschob'nen Busentuch!
O, der holde Mädchentrug!
Herrlich, holder Mädchentrug!

Frühling und Natur vereinen,
Mir dein Bild zu zeigen, sich;
Nachtigallen in den Hainen
Singen, Karoline, dich.

Wenn ein Bach auf Silberkieseln
Meinem Aug' vorüber rollt;
Seufz' ich: ach, der Bäche Rieseln
War auch unsrer Liebe hold!

In der jungen Rose lächelst
Du mir, süßes Mädchen, zu.
Selbst im leichten Zephyr fächelst
Um mich Wohlgerüche du.

Ach, der Stral der Morgenröthe
Malt mir dich, Geliebte, schon;
Jeder Ton der Abendflöte
Dünkt mir deiner Stimme Ton.

Decken mich des Schlummers Flügel,
Seh' ich dich als Traumgestalt,
Die ins Thal vom Blumenhügel
Meinem Kuß entgegen wallt.

Wenn in leisen Dämmerungen
Ich allein im Haine bin,
Gießt der Mond Erinnerungen
Meiner Liebe auf mich hin.

Und dann schwör' ich ew'ge Treue
In dem Tempel der Natur,

Engel Gottes, dir aufs neue —
Und der Himmel hört den Schwur.

Er schenket dem Haine
Verliebten Gesang,
Und Gläsern beym Weine
Melodischen Klang;
Giebt Mädchen und Knaben
Ein Minnegefühl,
Und herrliche Gaben
Zum Kuß und zum Spiel.
Es blühe der Rasen,
Wo Liebende geh'n,
Wo Tanten und Basen
Die Küsse nicht seh'n!
Ihr lachenden Lüfte,
Bleibt heiter und hell;
Ihr Blühten voll Düfte,
Verweht nicht so schnell!

Seine Macht verjüngt und gattet
Alles, was der grüne Wald,
Was der zarte Halm beschattet,
Und die laue Wog' umwallt.

Seine Tochter, die Liebe,
Baut dem Vogel die Nester,

Paaret Blumen und Blühten,
Führt dem Manne die Männin zu.

Liebe säuseln die Blätter,
Liebe duften die Blühten,
Liebe rieselt die Quelle,
Liebe flötet die Nachtigall.

Lauben klingen von Gläsern,
Lauben rauschen von Küssen,
Und von frohen Gesprächen,
Und vom Lächeln der Liebenden.

Nachtigallen, ihr wirbelt
Auf das Lager des Jünglings,
Welches Mayen umduften,
Gold'ne Träume von Kuß und Spiel.

Träumend spielt er mit Laurens
Weissem bebenden Busen,
Küßt den bebenden Busen,
Und den rosigen süßen Mund.

Die Lerche sang, die Sonne schien,
Es färbte sich die Wiese grün,
Und braungeschwoll'ne Keime
Verschönten Busch und Bäume:
Da pflückt' ich am bedornten See
Zum Straus ihr unter spätem Schnee,

Blau, roth und weissen, güldnen Klee.
Das Mägdlein nahm des Busens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.
Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen May'n;
Und Kresse wankt' in hellen
Umblümten Wiesenquellen:
Auf kühlem Moose weich und prall,
Am Buchbaum horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.
Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte sich den Schäferhut.
Wir giengen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend still und warm,
Im Schatten grüner Schlehen
Uns Veilchen zu erspähen:
Roth schien der Himmel und das Meer;
Mit einmal stralte groß und hehr
Der liebe volle Mond daher.
Das Mägdlein stand, und gieng und stand,
Und drückte sprachlos mir die Hand.
Rothwangicht, leicht gekleidet, saß
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blühten
Der Aepfelbäume glühten:
Ich schwieg; das Zittern meiner Hand,

Und mein bethränter Blick gestand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie schwieg — und aller Wonn' Erguß
Durchströmt' uns Beyd' im ersten Kuß.

Furcht.

Die Voraussehung des Verlustes dessen, was man für gut hält, ist schmerzhaft, und heist Furcht. Wo gäbe es wohl mehr Veranlassungen zur Furcht, als bey der Liebe! Durch dieses schmerzhafte Gefühl wird die Liebe unterhalten und gestärkt; und eine Liebe ohne Furcht und ohne Begierde ist ohne Seele. Es giebt aber auch bey Mädchen eine Furcht, die sie äusserst unglücklich machen kann, wenn sie dieselben nicht besiegen. Manches zärtliche Mädchen schmiegt sich blos aus Furcht unter die Umstände und giebt der Gewalt seiner Aeltern und Anverwandten nach, die ihm einen reichen Mann zum Gatten bestimmen, ob es gleich keine Liebe gegen denselben fühlt. Ein solches Mädchen, das vielleicht schon einen Liebhaber nach seinem Herzen gewählt hat, und das die zartesten Gefühle der Eitelkeit und Habsucht aus Furcht aufopfert, kann unmöglich eine glückliche Gattin werden. Ihrem Her=

zen ist das Andenken andrer Vergnügungen zu tief eingedrückt; sie kann vielleicht die Bande verehren, durch sie nun gefesselt ist; aber hartnäckig wird der Streit zwischen ihrer vorigen Leidenschaft und ihren jetzigen Pflichten seyn; lange wird er dauern, vielleicht ohne Hoffnung eines gänzlichen Sieges. S. Wahl.

Galant.

Ein galantes Frauenzimmer will geliebt seyn; es sucht den Mann an sich zu ziehen; fällt von einer Verbindung auf die andere; Leidenschaft und Vergnügen sind herrschend bey ihm; es macht sich furchtbar. Galanterie ist eine Schwachheit des Herzens, oder ein Temperamentsfehler. Solche Frauenzimmer lieben nur aus Galanterie; ihr Herz ist nicht eigentlich gerührt, und sie kennen die tiefen Empfindungen eines zärtlich liebenden Mädchens nicht. — Es giebt aber auch eine Galanterie, die aus verfeinerten Sitten und aus Gefühl für Schönheit entspringt. Eine solche galante Person ist zuvorkommend, nachgebend, gefällig, vergißt nicht, daß man, um geliebt zu werden, nicht aufhören darf, sich liebenswürdig zu betragen; ohne ein geduldiger Stummer zu seyn, wenn spot-

tender Witz und Caprice auf ihn losgehet. S. Aufmerksamkeit. Gefälligkeit.

Geck s. Stutzer.

Geduld.

Geduld ist die ruhige und vernünftige Ertragung aller Beschwerden und aller Schmerzen, die in dem menschlichen Leben vorkommen. Man hat bemerkt, daß gutartige Frauenzimmer bey Ertragung der Widerwärtigkeiten weit mehr Geduld beweisen, als die Männer. Diese Tugend dient ihnen daher eben so, wie die Frömmigkeit und Bescheidenheit zu einer besondern Zierde.

Gefallen.

Der Wunsch, zu gefallen, ist allerdings ein ädler Trieb schöner Seelen. Die Mühe, sich mit Reizen des Geistes und Körpers auszuzieren und seine Gaben hierzu auf eine Art und aus solchen Absichten anwenden, die das Gewissen nicht verwunden, ist nicht allein erlaubt, sondern auch Pflicht für uns. Aber, wie manches Mädchen hat sich schon, ob es gleich im Grunde unschuldig geblieben, durch den Miß-

brauch seiner wahren oder angemaßten Reize um seine Versorgung gebracht, um welcher willen man es wagte, sehr unschickliche, seiner Tugend Gefahr drohende Mittel anzuwenden. Die Sucht, zu gefallen, ist eine selbstgestellte Falle, in die uns nur allzuoft die Liebe lockt; die Eigenliebe ist Anfangs am geschäftigsten dabey. Nicht minder schadet dem guten Namen, der Ruhe und dem Glücke eines Frauenzimmers die Eifersucht mit andern ihres Geschlechts, das eit'le Verlangen, vorzüglich vor andern zu gefallen, der Triumph bey dem Opfer der Thoren, und der Schwindel, welchen ihm der Weihrauch verursacht, der vor ihm mehr als vor andern aufsteigt. Frauenzimmer dürfen, da sie dazu bestimmt sind, daß sie gefallen sollen, die Ausbildung ihrer Gaben und Annehmlichkeiten nicht vernachlässigen. Aber sie müssen vielmehr auf wahren Werth, auf die Erwerbung ädlerer Eigenschaften bedacht seyn, als mit unnützen Dingen, mit der einzigen Sorge des Putzes, sich beschäftigen. Den Frauenzimmern gefallen diejenigen Mannspersonen immer am ersten, welche sie ohne Unterlaß amüsiren; der angenehme Gesellschafter ist ihnen oft mehr werth, als der würdige konsequente und verdienstvolle

Mann, von dessen Lippen Weisheit strömt, wenn er redet, der aber lieber schweigen, als leere Worte sprechen mag. Kein Gegenstand scheint vielen von ihnen unterhaltender und gefallender, als ihr eigenes Lob, wenn es nicht zu grob eingekleidet wird — doch auch damit nehmen es manche so genau nicht. S. Eitelkeit. Gefälligkeit.

Gefälligkeit.

Natürlich gute Leute richten sich nach dem Willen Andrer, ohne ein Verdienst dabey zu haben; aber die gefälligen Menschen opfern andern ihren eigenen Willen auf. Es ist schwer, eine recht gute Meynung von dem Herzen einer Person zu haben, und in ihrem Umgange lange ein Vergnügen zu finden, wenn sie nicht gefällig ist. Die Begierde zu gefallen, ist bey den Rechtschaffenen zugleich die Begierde, Vergnügen zu machen: denn was nicht vergnügt, gefällt auch nicht, und was kann uns mehr vergnügen, als ein redliches, theilnehmendes, gefühlvolles, mitempfindendes Herz anzutreffen! Wer ein solches hat, wird gewiß vielen gefallen, und also auch sich viele Freunde erwerben und erhalten: denn ohne Gefälligkeit und

Theilnehmung andrer sind unsre Vergnügungen unschmackhaft, und durch sie verlieren unsere Widerwärtigkeiten von ihrer Bitterkeit. Ein ungefälliges Betragen, ein gewisses kaltes und gleichgültiges Wesen, das sich wenig um die Zufriedenheit andrer zu bekümmern scheint, kann nach und nach die engeste Freundschaft auflösen, wenigstens doch vermindern, und zu hundert unangenehmen Vorfallenheiten Anlaß geben. S. Gefallen. Aufmerksamkeit.

Die Schönheit wird mit Wunder angeblickt;
Doch, nur Gefälligkeit entzückt.

Gefühl.

Das selige Gefühl der Liebenden ist eine Quelle, bey welcher kein Durstiger verschmachtet.

Nichts ist, was unserm Feind so bald gewonnen giebt,
Als bey der Schönen, die man liebt,
Sich dem Gefühl stillschweigend überlassen.

Wen früh' nicht die Gefühle krönen,
Die Amor einst zur Liebe nützt,
Ist vor dem Zauber alles Schönen
Und Aedlen, leider! gleich geschützt.

Gegenliebe.

Die Liebe, und insonderheit die eheliche Liebe, nährt sich von Liebe. Ein Liebhaber, der erst ein Herz zu gewinnen sucht, hat in der Hoffnung Nahrung genug für seine Flammen: sobald er aber das Herz besiegt, so hat er Recht, Gegenliebe und Beständigkeit zu erwarten. Das Band der Ehe berechtiget ihn noch mehr dazu, und macht unter Eheleuten aus der Pflicht, sich untereinander zu lieben, eine Religionspflicht, wenn nämlich die Liebe beyderseitig ist. Die bildende Kunst der alten stellte unter dem Namen Eros und Anteros, Liebe und Gegenliebe, zwey Liebesgötter dar, die um einen Palmzweig streiten; gleichsam um den Wetteifer in der wechselseitigen Liebe zu bezeichnen.

Gegengunst erhöhet Gunst,
Liebe nähret Gegenliebe
Und entflammt zur Feuersbrunst,
Was ein Aschenfünkchen bliebe.

Quälend ist der Zustand eines Liebenden, der keine Gegenliebe spürt.

Hast du nicht Liebe zugemessen
Dem Leben jeder Kreatur?

Warum bin ich allein vergessen,
Auch meine Mutter du! Natur?
Wo lebte wohl in Forst und Hürde,
Und wo in Luft und Meer ein Thier,
Das nimmermehr geliebet würde? —
Geliebt wird alles ausser mir!
Wenn gleich in Hain und Wiesenmatten
Sich Baum und Staude, Moos und Kraut
Durch Lieb' und Gegenliebe gatten;
Vermählt sich mir doch keine Braut.
Mir wächst vom süßesten der Triebe
Nie Honigfrucht zur Lust heran;
Denn, ach! mir mangelt Gegenliebe,
Die Eine nur gewähren kann.

Der Verständige zieht sich, wenn es noch in seiner Gewalt ist, zurück, sobald er keine Gegenliebe merkt. Kein anderes Mittel, als Gegenliebe und Tugend können bey ihm eine genaue Verbindung bewirken; er denkt bey sich;

Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein schönes Mädchen frey'n?
Es sey ihre Wange roth,
Meine blässer, als der Tod!
Schön sey sie, so schön sie mag,
Schöner als ein Frühlingstag!

Wenn sie mein dabey vergißt,
Was frag' ich, wie schön sie ist?
Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein frommes Mädchen frey'n?
Tödete der Werth von ihr
Meines Werths Gefühl in mir,
Immer sey sie tugendreich,
Engeln oder Göttern gleich!
Bleibt sie fromm, auch wenn sie küßt,
Was frag' ich, wie fromm sie ist?
Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein reiches Mädchen frey'n?
Angeflammt von Geldbegier
Trachten tausende nach ihr;
Wenn sie dann, von Stolz gebläht,
Arme Dürftigkeit verschmäht,
Liebe nur nach Reichthum mißt,
Was frag' ich, wie reich sie ist?
Reizend, zärtlich, fromm und reich,
Alles, Mädchen, gilt mir gleich.
Liebst du mich, so sterb' ich eh',
Als ich dich verlassen seh'.
Doch, verachtest du mein Fleh'n?
Gut, auch ich kann dich verschmäh'n.
Wenn dein Herz für mich nicht ist,
Was frag' ich denn, was du bist?

Gegenwart.

Denen, die lieben, ist es schon genug, wenn sie nur bey solchen Personen sind, die sie lieben. Sie mögen träumen, mit ihnen sprechen oder nicht sprechen; an sie oder an die gleichgültigsten Sachen denken, das ist ihnen gleichviel; wenn sie nur bey ihnen sind. S. Wiedersehen. Abwesenheit.

Gehorsam s. Herrschaft.

Geistiger Liebhaber.

Der sogenannte geistige Liebhaber ist mehrentheils ein junger Gelehrter, welcher artige Verse macht, sie mit Empfindung deklamirt, mit Gefühl vorliest, und witzige Einfälle hat. Sein Rendez-Vous ist ihm gemeiniglich bey der Toilette oder bey dem Desert des Soupée gewisser Frauenzimmer angewiesen. Ich weis nicht, ob man dieser Art von Liebhabern mit Rechte das Attribut beylegen kann, von welchem der Verfasser des Glossariums für das 18. Jahrhundert sagt: Narrheit ist ein Attribut der Verliebten und Dichter. Indessen legt Schiebeler, wenn er von Daphnens Schönheit singt, sich selbst dieses Attribut bey:

Mit so viel Reiz, als meine Daphne ziert,
Ward keine noch geboren;
Und wer für diesen Reiz nicht den Verstand
verliert,
Der hat ihn schon verloren.

Und unter Daphnens Bildniß schreibt der nämliche Dichter:

Seh't diese Augen, den Mund, schön wie
die lächelnde Rose,
Und dieses Wuchses bezaubernde Pracht!
Dieß ist das Mädchen, das mich aus einem
Narren in Prose
Zu einem Narren in Versen gemacht.

Eine Probe von der Poesie eines solchen geistigen Liebhabers hat Blumauer geliefert; es kann dieß Liedchen füglich an der Toilette der Geliebten gesungen werden.

Morgens schlich ich mich, o Liebe,
Dir als Zwieback in den Mund;
Oder machte meine Triebe
Im Kaffee als Milch dir kund:
Färbte dir Mittags, als guter
Rheinwein, deine Wangen roth;
Oder liebe mich als Butter,

Streichen auf dein Vesperbrod.
Bald berührt' ich armer Schlucker
Deine Nase als Flakon,
Oder diente dir als Zucker,
Wenn du naschtest, zum Bonbon;
Spannte dann, gleich Pergamente,
Meine Haut zum Zeichnen ein,
Ach! und wenn du maltest, könnte
Ich wohl gar dein Pinsel seyn.

S. Platonische Liebe. Stutzer.

Gelegenheit

s. Schäferstunde.

Gerücht

s. Ruf. Ehre.

Geschmack.

Der Geschmack in der Liebe ist oft unerklärlich und sehr wunderbar. Der einen Person gefällt zartes Gefühl und empfindsames Wesen, der andern ein lustiger zur Fröhlichkeit gestimmter Humor; hier gesetztes Wesen und Ernsthaftigkeit, dort Witz und Laune; hier die Jugend, dort ein gesetztes Alter. Dem einen gefällt ein kleines liebliches Figürchen, das hundert Reize in seinen Augen hat, einem andern eine schlanke Schönheit. Dieser liebt eine schmachtende

Blondine, jener eine piquante Brünette. Dem haben ein Paar schöne Arme, dem andern ein ädler Anstand; diesem hier ein Paar große, zärtliche, feurige Augen, jenem sonst irgend etwas, das er sich selbst nicht erklären kann, Herz und Freyheit geraubt. Der Geschmack kann sich mit der Zeit, und oft durch sehr unerhebliche nicht vorhergesehene Fälle verändern. Eben so sonderbar ist auch der Geschmack, den manche Menschen an dem Betragen andrer finden. Oft gefällt gerade das wenig oder gar nicht, wodurch man zu gefallen glaubte, und wodurch man auch einer andern Person gewiß würde gefallen haben. Unter Liebenden und insbesondere Eheleuten muß jedes beflissen seyn, so viel möglich, den Geschmack des andern anzunehmen, denn nichts ist erbärmlicher, als zwey Personen zu sehen, die mit einander umgehen und sich lieben sollen, und einen so ganz entgegengesetzten Geschmack haben! Der Geschmack kann freylich nicht durchgängig einerley seyn; das ist selten, vielleicht gar unmöglich: aber in den wesentlichsten Stücken muß er doch gleichförmig oder doch ähnlich seyn. Die Disharmonie des Geschmacks macht, daß man von diesen oder jenen mit Rechte sagen kann: sie

schicken sich nicht für einander. Studirt aber eins den Charakter und die Neigungen des andern; können sie sich einander aus den Augen lesen — dann ist eine Verbindung süß und angenehm! S. Wahl. Eroberung.

Gesichtszüge.

Ein regelmäßiges, mit allen Reizen der Jugend geschmücktes Gesicht macht nur wenig oder gar keinen Eindruck, wenn seine Züge nicht belebt und redend sind. Ist dieses, so erregen sie eben solche Leidenschaften, als sie verrathen. Kalte Gleichgültigkeit läßt uns kalt; ein Blick der Verachtung, des Hasses und Stolzes prallt von jedem Gesichte, auf welches er geworfen worden, wie ein Lichtstral vom Spiegel zurück; ein wollüstiger Anblick erregt wilde Begierden. Nur Züge der Zärtlichkeit, der Sanftmuth, der Güte und ädler Gesinnungen erregen Liebe, Neigung und Hochachtung. Woher diese Gesichtszüge entstehen siehe unter dem Artikel: Schönheit.

Geständniß s. Zurückhaltung. Unbestimmtheit.

Getreu s. Treue.

Gleichgültigkeit.

Es ist bey sehr vielen Eheleuten gewöhnlich, daß sich bald nach der Hochzeit Gleichgültigkeit bey ihnen einstellt, und daß sie sich wohl eben so sehr hassen können, als sie sich vorher liebten. Die Ursachen hiervon liegen in der schlechten Wahl (s. Wahl) und den schlechten Eigenschaften der Eheleute. Nur Tugend ist fähig, die Gleichgültigkeit abzuhalten, welche sich mit der Zeit einzuschleichen sucht; sie nur kann das Band so fest zuknüpfen, daß das liebende Ehepaar sich am Rande des Grabes mit der nämlichen Hochachtung umarmt, als es am Hochzeittage that (s. Tugend). Uebrigens nennt man dasjenige Frauenzimmer ausser der Ehe gleichgültig, welches gar nichts liebt. Gleichgültigkeit kann sich eben so schnell in Ekel und Abneigung verwandeln, als in Wohlgefallen und Zuneigung.

Grad der Liebe.

Ein Liebender kann den Grad nicht bestimmen in welchem er lieben will; und wer es thun kann, der liebt noch nicht. Die Liebe kann nicht in Einem Grade bleiben; sie muß steigen

oder fallen. Sie muß immer in Bewegung bleiben, sonst fault sie, wie stehendes Wasser ohne Zufluß. S. Schwärmerey.

Gram s. Qual.

Grausamkeit s. Sprödigkeit.

Grazien s. Charitinnen.

Gunst s. Liebe.

Gunstbezeugung s. Minnelohn.

Hagestolz.

So nennt man einen alten Junggesellen, dessen Egoismus nicht zuließ, sich in eine eheliche Verbindung einzulassen. Diejenigen, welche sich aus Leichtsinn oder Unentschlossenheit vor Hymens Banden gefürchtet, oder den zauberischen Reiz der Freundschaft mißkannt haben, fallen sich selbst, und eben so sehr andern zur Last, wenn sie endlich in ein Alter kommen, in welchem das Menschengeschlecht sich von Schwäche und Gebrechlichkeit umgeben sieht, und wo der gesellschaftliche Umgang und die zärtlichen Dienstleistungen wahrhafter Freunde allein ihr verdrüßliches und leidendes Daseyn noch erträglich machen können. Habsüchtige Verwandte, die auf seinen Tod warten, um-

geben ihn; ist der Grobheit seines Gesindes und dessen unverschämter Härte ausgesetzt, welches sich der Schwäche seines Verstandes zu Nutze macht; diese und andere Uebel machen ihm seine ohnehin lästige Lage noch unerträglicher.

Hahnrei s. Hörnerträger.

Hängen.

Daß auch Frauenzimmer in den ältern Zeiten sich aus Liebe gehangen haben, ist bekannt. Herr Blumauer leitet hiervon einen andern ähnlichen Gebrauch ab:

Seit jenem jämmerlichen Brauch,
Aus Liebe sich zu morden,
Ist unter unsern Damen auch
Das Hängen Mode worden:
Sie hegen gleichen Appetit,
Und hängen sich, wenn einer flieht,
Sogleich — an einen Andern.

Härte s. Unempfindlichkeit. Sprödigkeit.

Haß.

Der Haß ist eine Art von Ekel, und besteht in dem Bestreben, sich von einem Menschen, der etwas Häßliches in seiner Person hat, zu entfernen. S. Ekel.

Häßlichkeit.

Nichts ist erbärmlicher, als ein häßliches Mädchen, das verliebt ist, und keinen Verstand hat; nichts abgeschmackter, und zuweilen auch nichts boshafter. S. Ekel.

Häuslichkeit.

Häuslichkeit ist die Eigenschaft eines Menschen, der für seine Familie lebt; der kein größeres Vergnügen kennt, als das, welches er im Zirkel seiner frohen Familie genießen kann. Wer sich in seinem Hause nicht gefällt; wer keine Anhänglichkeit an seine Familie hat; wer keine Sehnsucht und kein Verlangen spürt, in dasselbe zurückzukehren, wenn er es verlassen hat, der ist schon unglücklich genug. Die Ursachen hiervon liegen mehrentheils in den Ausschweifungen der Eheleute; dadurch wird dem Laster Thüre und Thor geöffnet, und dem Keime verborgener Neigung zur niedrigsten Ausschweifung Luft gemacht. In dem Hause der Eheleute muß die Freude wohnen, welche Tugend lohnt. Ueber den Eingang eines jeden Hauses und einer jeden Wohnung sollte man mit Wahrheit die Inschrift setzen können, die

man über dem Eingange des Fürstlich-Dessauischen Schlosses zu Wörlitz lieset:

Lieb' und Freundschaft haben es erbau't,
Einigkeit und Ruhe mögen es bewohnen,
So werden häusliche Freuden nicht fehlen.

Zollikofer predigte einst: „Der Geschäftsmann vergesse da (im Schoose seiner Familie) seine verwickelten Geschäfte, schütte da seine Sorgen, wenn er sie auch nicht ganz zu verbannen wüßte, in den Busen seiner Vertrauten. Von ihnen werde er da getröstet und ermuntert; da erweitere sich wieder sein Herz: da erheitere sich wieder sein Angesicht: da entfernen sich Kummer und Sorgen, bis er wieder neue Kräfte gesammlet habe, sie zu ertragen und ihnen abzuhelfen. Hier breche der Gelehrte den Faden seiner mühsamen Untersuchungen ab, und trete aus dem Labyrinthe heraus, und finde oft im Genusse der Unschuld, und der ädlen Einfalt der Seinigen, mehr Wahrheit und mehr Beruhigung, mehr Nahrung für seinen Geist und sein Herz, als in aller Gelehrsamkeit und Kunst. Hier erhalte jeder den Beyfall und das Lob, die er verdient, und erhalte sie von Personen, deren Beyfall und Lob alles bey ihm

gelten. Hier werde der Niedergeschlagene aufgerichtet, der Fehlende zurecht gewiesen, der Träge ermuntert, der Aengstliche beruhiget, und nach und nach verbreite sich Zufriedenheit über alle." Ruhe der Seele und Einfalt des Herzens kann nur durch das häusliche Glück befördert werden; in diesem häuslichen Glücke lernt man die Menschen lieben und schätzen; überdenkt mit Wonnegefühl die besondern Wege der Vorsehung; ist höchst glücklich in der Gesellschaft seiner tugendhaften Gattin.

Du warst mein Rath, und Niemand, als wir beyde
Erfuhr, was Gott mir Glückliches beschert.
Ich freute mich bey deiner treuen Freude:
Sie war mir mehr, als Glück und Ehre werth.
Wenn ein Verdruß dann auch mein Herz geschlagen,
Warst du mit Trost und sanfter Wehmuth nah'.
Ich fand die Ruh' bey deinen holden Klagen,
Und schalt mein Leid, wenn ich dich trauern sah'.

Viel anders ist ein Weib, das unter allen Wesen
Zu unserm Eigenthum sich selbst hat auserlesen,

In dessen treuem Schoos das Herz entladen
ruh't,
Und auch das Innerste der Sorgen von sich
thut;
Die mit uns wünscht und trau'rt, mit unsrer
Ehre pranget.
Nichts anders hat, als uns, nichts für sich
selbst verlanget.
Ihr Leben ist für uns; der Jugend Frühlings-
zeit,
Der reifen Jahre Frucht, ist alles uns geweiht.
Auch Fehler straft sie nicht, und sucht die irren
Sinnen
Mit zärtlicher Geduld sich wieder zu gewinnen.
Ein stärk'rer Eigennutz, des Glückes Unbestand
Raub't nie den sichern Freund, trennt nie das
schöne Band.
Bequemlichkeit und Zier wächst unter ihren
Wegen,
Und jedem Blick von ihr kommt auch sein Herz
entgegen.
Wenn die Natur sie noch mit äusserm Schmuck
begab't,
Und unser irrdisch Herz mit Reiz und Schön-
heit lab't:
Gewiß, so können sich die unverklärten Seelen,

Zum Himmel noch nicht reif, zum Glücke nichts mehr wählen.

Das alte Paul=Gerhardische Lied verdient hier vorzüglich eine Stelle.

Ein Weib, das Gott, den Höchsten liebt,
Und treu sich in der Tugend übt,
Ist mehr, als Gold und Perlen, werth:
Wohl dem, dem Gott dieß Weib beschert!

Des Mannes Herz kann sorgenfrey
Verlassen sich auf ihre Treu'.
Für seinen liebevollen Sinn
Nimmt er ihr Herz zur Beute hin.

Mit stiller sanfter Freundlichkeit
Durchsüßt sie seine Lebenszeit;
Sie nimmt sich seines Kummers an
Mit Trost und Rath, so gut sie kann.

Wenn sich des Mannes Stirn umzieht
Von düstern Nebel, ruft sie: flieht,
Ihr Nebel! küsset sanft die Stirn:
Und alle Nebel sind dahin! —

Mit Flachs und Wolle wohl bekannt,
Sorgt sie zuletzt für Flittertand;
Ist emsig ohne Ruh' und Rast,
Trägt frohen Muthes jede Last.

Sie ist ein Schifflein auf dem Meer;
Wenn dieses kömmt, so kömmt's nicht leer.

Sie breitet ihre Seegel aus,
Und führet Segen in das Haus.
Noch eh' der frühe Morgen graut,
Hat schon ihr Auge aufgethau't:
Der heitre schöne Morgenstern
Bleibt weit von ihrer Anmuth fern'.
Sie ruft den Dirnen in dem Haus,
Theilt ihnen Brod und Arbeit aus:
Sie lockt das muntre Hühnerchor,
Und alles drängt mit Lust sich vor.
Und Mann und Weib und Dienerschaft
Weih't dem die erste neue Kraft,
Der nur allein sie konnt' verleih'n,
Und Kinder lallen auch mit d'rein.
Ihr Mann, wohl in der Stadt berühmt,
Geht an sein Werk, wie sich's geziem't,
Gestärkt von diesem Herzerguß,
Und seines Weibes Morgenkuß.
Sie nimmt den Rocken, setzt sich hin,
Und singt und spinnt mit heiterm Sinn:
Die Spindel flieht in ihrer Hand,
Schon liegt der Faden aufgespannt.
Mit munter'm Fleiß und regem Arm
Vertreibet sie der Sorgenschwarm;
Sieht froh ihr Werk von statten geh'n,
Ihr Saatfeld voller Garben steh'n.

Wenn andre auf dem Balle sind,
Pflegt sie zu Haus' ihr liebes Kind:
Ihr Mutterherz wacht Tag und Nacht
Zu dem, der Tag und Nacht gemacht.

Ihr weichgeschaff'nes frommes Herz
Zerfließt bey eines Armen Schmerz.
Es schrey't! es stürmt! ihr Hausgesind
Ist wohl verwahr't vor Schnee und Wind.

Sie sitzt und näht und wirkt mit Fleis
Und schmucke Kleider sind ihr Preiß.
Ein purpur=wollenes Gewand
Entsprießet ihrer thät'gen Hand.

Geschmückt ist sie mit Reinlichkeit,
Mit Fleiß, Natur und Nettigkeit.
Mit hoher reiner Seelenruh'
Lacht sie dem andern Tage zu.

Sie öffnet ihren weisen Mund,
Thut Kindern und Gesinde kund
Des Höchsten Werth und lehrt sie fein
Fromm, ehrbar und gehorsam seyn.

Ihr helles Falkenaug' durchspäh't,
Wie es im Hause steh't und geh't;
Der Faulheit reicht sie nicht das Brod;
Doch eifert sie nicht ohne Noth.

Ist selbst in ihrem Ernst nicht hart,
Nicht wüthend, wie ein Leopard;

Vergißt der ew'gen Wahrheit nie:
Der Niedre sey ein Mensch, wie sie.

Die Kinder, die ihr Gott beschert,
Erkennen dankend ihren Werth;
Ihr Mann selbst lobt sie spat und früh'
Und preißet selig sich und sie.

Viel Frauen, spricht er, glänzen gut,
Sind zart an Leib und stolz an Muth,
Und reich; doch gilt der Preiß nur dir,
Mein Weib! Mein Alles bist du mir!

Was hilft der äusserliche Schein?
Dunst ist es, schön und zierlich seyn!
Ein Weib, das Gott voll Liebe scheu't,
Das soll man rühmen weit und breit.

Auf! rühm't das ädle brave Weib!
Ein würd'ges Glied an deinem Leib
Nenn' sie, vereinte Nation, —
Der Beyfall Gottes ist ihr Lohn!

Hechselstreuen.

Denjenigen Brautleuten, von welchen die Braut zu Falle gekommen war, wird an ihrem Trauungstage an manchen Orten vom Schabernak Hechsel, Spreu, ꝛc. von der Kirche an bis zum Hochzeithause, gestreuet, auf welchem Wege sie, wenn sie getrauet werden, gehen müssen.

Auch wird dieses bisweilen blos vor ihrer Thüre gethan. Es ist dieses für solche Leute ein Schimpf und eine große Kränkung. Diese Unart kommt wahrscheinlich daher: Stroh ist das Emblem der Leerheit mit einer Tinctur von Spotte; so wie Spreu das der Geringfügigkeit. Man merke auf die Redensarten: „Er hat Stroh im Kopfe; er ist so dumm, wie ein Bund Stroh; leeres Stroh dreschen; Strohjunker; wie Spreu vor dem Winde; es spreuet, (wie sich der Niedersachse ausdrückt, wenn er es nur ganz kleintröpfig regnen sieht — wenn Staubregen fällt.) Die Anwendung ist nun leicht zu machen.

Heftigkeit.

Diejenigen, die sich Anfangs mit einemmale gar zu heftig lieben, sind gemeiniglich selbst Schuld, daß sie sich bald darauf nicht so sehr, und endlich gar nicht mehr lieben.

Heiterkeit.

Was wäre Liebe ohne eine weise Fröhlichkeit? was wäre Schönheit ohne frohen Sinn und Heiterkeit? Alle Liebesgötter hassen den Trübsinn und fliehen vor der gefurchten Stirne,

und dem Auge, welches von böser Laune umwölkt ist. Heiterkeit kleidet jedes Angesicht, aber als bloße Wirkung des Leichtsinns, oder wohl gar der allgenügsamen Dummheit, ist sie doch nur wie die Sonne im Winter. Heiterkeit im geistreichen Auge entzückt, wie die milde Frühlingssonne. Das holde Lächeln ist nur dann erst reizend, wenn die Ursache auch des holden Lächelns werth war. Fröhlicher Muth, gute Laune, ist ein vom Himel herabgesenkter Stral göttlichen Lichts, um dieses dunkle Erdenleben zu erhellen; und jemehr der Mensch davon auffaßt, desto besser und glücklicher wird er.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an;
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn;
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen weh'n,
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie in Chor der Engel steh'n.

Die heitersten Seelen haben fast immer auch die schönsten Gesichtszüge, und die besten Menschen findet man fast immer unter den Fröhlichen. Jeder kann sich, wenn nicht

körperliche Uebel ihn hindern, zu einem heitern Wesen gewöhnen, denn der Grund dazu liegt in jedem Menschen; wir dürfen ihn nur bearbeiten, und uns nicht immer mehr davon entfernen; und an Gegenständen der Freude fehlt es uns in der Natur auch nicht.

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch dieß Pilgerleben geh'n;
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
Wenn wir am Scheidewege steh'n.

Drum, glaubt es, ihr Herzen, der Liebe geweiht,
Daß nimmer von Thränen die Myrthe gedeiht.
Das Bäumchen der Treue liebt lachendes Licht,
Und blüht in der Schwermuth Umschattungen nicht.
Wo Rosen umduften ein fröhliches Herz,
Wo Lauben durchflüstert der flatternde Scherz,
Da beut es zum Kranze ins lockige Haar
Die lieblichsten Blühten den Liebenden dar.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwert getheilt;

Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seyd umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu seyn;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Chor.

Was den großen Ring bewohnet
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod.
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahndest du den Schöpfer, Welt?
Sieh' ihn überm Sternenzelt,
Uebern Sternen muß er wohnen!

Göttern kann man nicht vergelten,
Schön ist's, ihnen gleich zu seyn.
Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreu'n.
Groll und Rache sey vergessen,
Unserm Todfeind sey verzieh'n;
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn!

Chor.

Unser Schuldbuch sey vernichtet!
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen,
In der Traube gold'nem Blut

Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth —
Brůder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Rômer kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:
Dieses Glas dem guten Geist!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist,
Ueberm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,
Hůlfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Månnerstolz vor Kônigsthronen —
Brůder, gålt es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lůgenbrut!

Chor.

Schließt den heil'gen Zirkel dichter,
Schwôrt bey diesem gold'nen Wein:
Dem Gelůbde treu zu seyn,
Schwôrt es bey dem Sternenrichter!

Rettung von Tyrannenketten,
Großmuth auch dem Bösewicht,
Hoffnung auf den Sterbebetten,
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten sollen leben!
Brüder, trinkt und stimmet ein!
Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr seyn!

Chor.

Eine heit're Abschiedsstunde!
Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen sanften Spruch
Aus des Todenrichters Munde!

Chor. Freu't euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüh't!
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüh't!

Einer. Man schafft so gern' sich Sorg' und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und läßt das Veilchen unbemerkt,
Das uns am Wege blüht.

Chor. Freu't euch des Lebens ꝛc.

Einer. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt,
Und laut der Donner rollt und brüllt,

So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne noch so schön!
Chor. Freu't euch des Lebens ꝛc.

Einer. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Und G'nügsamkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf,
Das gold'ne Früchte trägt.
Chor. Freu't euch des Lebens ꝛc.

Einer. Wer Redlichkeit und Treue liebt,
Und gern' dem armen Bruder giebt,
Da siedelt sich Zufriedenheit
So gerne bey ihm ein!
Chor. Freu't euch des Lebens ꝛc.

Einer. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich
Dem Redlichen die Hand.
Chor. Freu't euch des Lebens ꝛc.

Einer. Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Und streu't ihm Blumen bis ans Grab,
Sie wandelt Nacht in Dämmerung,
Und Dämmerung in Licht.
Chor. Freu't euch des Lebens ꝛc.

Einer. Sie ist des Lebens schönstes Band,
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!

So wall't man froh, so wall't man leicht
Ins bess're Vaterland!

Chor. Freu't euch des Lebens ꝛc.

Heliogabalus.

Der Kaiser Heliogabalus erbaute seinen Freunden, Vasallen, und Knechten gewisse Hurenhäuser; hielt mit ihnen große Gastereyen oft zu zwey und zwanzig Gerichten; bey jedem Gerichte mußten sich die Gäste mit ihren Huren lustig machen, und sich hernach wieder waschen. Dabey mußten sie einen Eid ablegen, daß sie wirklich miteinander näher zu thun gehabt hätten. Oft machte er die Huren von den Hurenwirthen los und gab für eine einzige große Summen. Einst ließ er alle Huren auf die Theaters und Amphytheaters zusammenbringen, und schenkte jeder einen Dukaten. Eben so ließ er einmal alle Huren aus den Komödien, Fechtschulen, Theatern und Bädern in gewisse Häuser kommen, und unterredete sich mit ihnen über die Arten ihres Geschäftes und Gewerbes; hernach beschenkte er sie mit Gelde. Die römischen Matronen, welche Lust zu dem Hurengeschäfte bekamen, ließ er nicht nur nicht ungestraft, sondern schenkte ihnen sogar gewisse

Freyheiten und Besoldungen. Er erdachte selbst neue Arten der Unzucht und brachte gewisse Liebes- und Huren-Senatusconsulta unter das Volk, die man nach seiner Mutter oder nach seinem Weibe Senatusconsulta Semiramida nennen mußte.

Helmreich, Paul.

Der ehemalige Superintendent zu Grimma, D. Paul Helmreich, hatte ein Gelübde gethan, diejenige Weibsperson zu heurathen, welche mit Pferd und Wagen vor seine Thüre kommen würde. Eines Kohlgärtners Tochter, bey Leipzig, läßt sich mit Pferd und Wagen vor seiner Thüre nieder, um daselbst Sallat zu verkaufen. Helmreich hält sich für verbunden, seinem Gelübde Genüge zu leisten und heurathet sie wirklich. Er wurde aber der Spott und das Mährchen der Stadt.

Heloisa.

Heloisa oder Ludovica war von vornehmen Stande und lebte im zwölften Jahrhunderte. Sie war Anfangs Abelards Schülerin, und hernach dessen Ehefrau, oder, wie Andere behaup-

ten, seine Konkubine. Nachdem ihr Vater dem Abelard einen sehr bösen Streich gespielt hatte — verließ sie aus allzugroßer Liebe gegen ihn die Welt, und wurde Priorin eines Klosters an der Seine, oder, wie einige Andre wollen, die erste Aebtissin des parakletischen Gestiftes. Sie war übrigens ein sehr gelehrtes Frauenzimmer. S. Abelard.

Herkules.

Die Poeten erzählen, daß dieser Held in einer einzigen Nacht funfzig Jungfrauen zu Weibern gemacht habe. Wahrscheinlich hat er das uns unbekannte indianische Kräutchen gegessen, von welchem Theophrastus redet. — Herkules soll unter den 72 Kindern, die er gezeugt, nur Ein Mädchen gehabt haben. — Dieser Held ließ es sich auch gefallen, zu spinnen, um sich die Gunst der Omphale zu erwerben. —

Herrschaft.

Eine Geliebte, welche ehrbar, höflich, liebenswürdig und weise ist; welche sich in Hochachtung zu setzen und zu erhalten weis, vorsichtig, bescheiden und sittsam ist, mit einem Worte, welche die Liebe auf Hochachtung gründet, wird

ihren Liebhaber mit einem blosen Winke an das Ende der Welt, in Schlachten und Zweykampf, auf die Bahn der Ehre, ja selbst in den Tod, und überall ihr zu Liebe, hinschicken können, wo sie nur will. Dieß ist eine schöne Herrschaft für ein liebendes Frauenzimmer, und werth, daß man sie theuer erkaufe!

Ihr ward die schwere Kunst vom Schicksal zugemessen,
Bald Königin, bald Dienerin zu seyn;
Ein kluges Weib darf beyde nie vergessen,
Muß wie dem Herrschen, auch sich dem Gehorsam weih'n.

Vergesset nie, ihr Liebenden — ihr Gattinnen! — den goldenen Spruch: „Die Herrschaft des Weibes ist eine Herrschaft der Sanftmuth, der Klugheit und der Gefälligkeit. Ihre Befehle sind Liebkosungen und ihre Drohungen Thränen." Was übrigens der Gatte aus vernünftigen Gründen von seiner Gattin verlangt, muß für sie ein Gesetz seyn. Sey also weise und lerne dich willig in eine Ordnung fügen, welche die Natur selbst beliebt, und die ganze menschliche Gesellschaft, so weit wir sie kennen, angenommen hat. Thue Verzicht auf einen un-

abhängigen Willen, vornämlich auf eigene Launen, und auf jede Art von Widersetzlichkeit. Lerne dich als das zweyte Glied in der Kette deines künftigen Hauswesens denken: dein Gatte wird und muß der erste seyn; und so wie alle übrigen Glieder von dir abhängig seyn werden, so mußt du selbst mit allen übrigen zugleich es von ihm seyn.

Hesperus s. Stern der Liebe.

Heucheley s. Betrug. Scheinheiligkeit. Prüde.

Heurath s. Ehestand. Wahl.

Hochachtung.

Hochachtung muß allezeit vor der Liebe hergehen. Aber jetzt liebt der Jüngling immer früher, als er hochachtet. Daher so manche Untreue; und daher glaubt man auch, vielleicht nicht ohne Grund, daß die Liebe zwischen Personen von gesetztem Alter sicherer, schmackhafter und beständiger sey. Nur die Gattin findet in den Armen eines Mannes Ruhe, Zufriedenheit und Tugend, der Hochachtung mit der Liebe auf das innigste verbindet. Und eine lie-

benswürdige Geliebte, welche Ehre im Herzen hat, gedenket an nichts, als sich in Hochachtung zu setzen, und durch die Liebe wird sie vollkommener. Wer blos geliebt und nicht zugleich geachtet seyn will, der wird seine Liebe gar bald zu Grabe tragen sehen.

Hoffnung.

Hoffnung haben wir, wenn wir die Erlangung dessen, was wir für gut halten, voraussehen, und diese Voraussehung ist ergötzend. Die Hoffnung, die uns die Liebe giebt, oder die Hindernisse, die sie antrifft, bestimmt gemeiniglich den Grad unsrer Fröhlichkeit oder unsrer üblen Laune und Niedergeschlagenheit. Sie giebt bald Muth, bald Zagheit; sie reizet unsre Ehrbegierde, muntert zu Thaten auf, und lehrt Mühe und Gefahren verachten. Sie macht den Trägen thätig, erfüllt den Mürrischen mit guter Laune, öffnet die Schätze des Geizigen; macht den Dummkopf witzig, und den Stummen beredt; erweckt Artigkeit bey dem Einen und die feinsten, unermüdetsten Aufmerksamkeiten bey dem Andern, aber nicht eben gegen Alle, sondern nur für den einzigen Gegenstand. Es ist gegründet, daß es

hundertmal süßer ist, das Glück der Liebe zu hoffen, als zu erhalten; man genießt es mehr in der Erwartung, als in dem Genusse.

— — Verschmähte Liebe
Bräch' ihren Wanderstab
Getrost entzwey, und grübe
Sich vor der Zeit ihr Grab.
Doch du hebst ihr im Leiden
Das schlaffe Haupt empor,
Und spiegelst ihr die Freuden
Erhellter Zukunft vor.
Das hat mein Herz erfahren!
Schon lange wäre wohl
Von meinen Trauerjahren
Die kleine Summe voll;
Dem Kummer hingegeben,
Brach mir bereits der Blick;
Du locktest mich ins Leben
Mit Schmeicheley zurück:
Vielleicht, daß deiner Zähren
Die Letzte bald verschleicht.
Wie lange wird es währen,
So hauchest du vielleicht
Den Seufzer ihr entgegen,
Dem Lieb' und Glück verlieb'n,

Die Harte zu bewegen,
Die unempfindlich schien.
Und blieb' ihr Herz hienieden
Auch immer unerweicht;
So ist sie dir beschieden
Im Himmel noch vielleicht;
Im Himmelreich, wo Liebe
Die Seelen all' erfüllt,
Und jede Brust die Triebe
Der andern Brust vergilt.
Wann, sonder Erdenmängel,
Dein Reiz in Fülle blüht,
Und Anmuth holder Engel
Dir aus dem Auge sieht;
Wann sich zur Engelseele
Die deinige verschönt,
Und himmlisch deine Kehle
Zur Himmelsharfe tönt:
Dann, süßer Lohn der Treue!
Beschleicht die leere Brust
Erbarmen oder Reue,
Voll reiner Liebeslust.
In Edens schönster Laube
Beseliget sie dich. —
O, Paradiesesglaube,
Erhalt' und stärke mich!

Auch die Spródeste der Schönen
Wird erweicht durch langen Schmerz,
Und der Liebe Freude krönen
Endlich ein getreues Herz.
Ach wie süß sind alle Sorgen,
Alle Mühe, wie so leicht,
Wenn man hoffet: Morgen, morgen
Wird vielleicht ihr Stolz erweicht!
Nichts verschont auf seinen Wegen
Der Gewitterstrom im Hain;
Tröpfelnd dringt ein Frühlingsregen
Nach und nach in Felsen ein.

Hoffnungslosigkeit.

Das größte Unglück ist, wenn unsre Neigung aus Unvorsichtigkeit oder aus einer unerklärbaren Sympathie des Herzens auf einen Gegenstand fällt, der entweder unsrer nicht würdig ist, oder durch den unsre Leidenschaft nicht befriedigt werden kann. Hüte dich, nach dem Besitze eines Mädchens zu schmachten, die deine Leidenschaft nicht befriedigen kann! Suche, so bald, wie möglich, ihre Neigung gegen dich zu erforschen, und ist sie nicht zu deinem Vortheile, o, so sey ein Mann, und reiß dein Herz wieder an dich, ehe dir dieser Schritt durch die

Länge der Zeit unmöglich wird. Hoffnungslose Liebe ist ein nagender Wurm, der das Innerste des Menschen durchwühlt, daß er dahinwelkt, wie die Rose vom Winde dahingerissen. Hoffnungsloser Liebe gleichet keine Marter auf Erden.

Höflichkeit.

Die Höflichkeit besteht in derjenigen Behutsamkeit des Betragens in dem alltäglichen Umgange mit Menschen, die das Beleidigende und Unangenehme vermeidet. Sie muß mit dem Anstande verknüpft seyn, oder mit der Uebereinstimmung des Betragens und der Sitten eines Menschen mit andrer Menschen Empfindungen und Meynungen. Die Höflichkeit und der Anstand untersagen alles, was beleidigend könnte, seyn als; Nacktheit, Schmutz, Obscenität 2c. S. Aufmerksamkeit. Gefälligkeit.

Hörnerträger.

Der griechische Kaiser Andronikus, der 1183 zu Konstantinopel regierte, hielt mit den meisten hübschen Frauen der Stadt verliebten Umgang. Um nun den geduldigen Män-

nern derselben eine Vergütung und Gefälligkeit zu erweisen, so schenkte er ihnen freye Jagdgerechtigkeit, und zum Zeichen dieser Freyheit wurden ihnen ein Paar Hirschgeweihe auf die Häuser gesetzt. Weil nun diese besondere Gerechtigkeit die Weiber ihren Männern verschafften, so sagte man: „Die Frau hat ihrem Manne Hörner aufgesetzt.“ Blumauer spricht in seinem Gedichte, in welchem er den Teufel besingt, also:

Dein Hörnerdiadem hat, wie ich höre,
Zwar noch kein Mensch geseh'n;
Doch unsre Männer rechnen sich's zur Ehre
In diesem Schmuck zu geh'n.

Huldigen.

Ein Wort, dessen man sich bedient, um einer Schönen sein Herz anzubieten. S. Liebeserklärung.

Huldgöttinnen, Hultinnen s. Charitinnen.

Ja s. Zurückhaltung.

Jakob I.

Als sich viele Vornehme am Hofe des Königs Jakob I. in England, über die verschiede-

nen Fastnachtsbelustigungen berathschlagten, welche bald angestellt werden sollten, befahl der König, drey Sessel und zwey Leuchter mit brennenden Lichtern herbeyzubringen; auch die Bibel sollte dabey seyn. Als dieß geschehen war, legte er die Bibel auf den mittlern, und die Leuchter setzte er auf die beyden äussern Sessel, knieete hierauf nieder, schlug die Bibel auf und las ein Kapitel aus derselben. Nun redete er die umstehenden Herren also an: Ich schwöre zu Gott, daß ich die ganze Zeit meines Lebens mit keinem andern Frauenzimmer zu thun gehabt, auch keins angerührt habe, ausser meiner Gemahlin, der Königin. Wenn nun einer unter euch ist, der dieses auch von sich sagen kann, der komme herbey und thue das, was ich gethan habe! — Es kam kein einziger.

Interesse.

Es ist das Interesse die Theilnehmung an jeder Sache, insofern sie unmittelbar auf unsre Person, und auf diese allein Einfluß hat. Zu einer interessanten Person gehört eigentlich nichts von allem dem, was man Schönheit nennt. Das Interesse einer solchen Person ist unvergänglich; die Schönheit aber

vergeht; kann durch tausend Zufälle verloren gehen, oder doch vermindert werden; man wird derselben auch leicht gewohnt. Hingegen was nicht blos durch vergängliche Schönheit, sondern etwa durch eine glückliche Gesichtsbildung, durch mancherley Annehmlichkeiten, die über die ganze Person ausgebreitet sind, durch ein unerklärliches Etwas interessirt, das ist weit weniger vergänglich, behält stets seine Liebenswürdigkeit, bleibt stets reizbar und vermögend, uns immer mehr und mehr an sich zu ziehen, zu entflammen, und der erregten Leidenschaft Nahrung zu geben. S. Eindruck.

Johanna von Neapel.

Diese Prinzessin ließ ihren ersten Gemahl, Androssen, an dem eisernen Gatter ihres Fensters erwürgen, weil er ihre unmäßige Begierde nicht gehörig stillen konnte.

Johannes, Bischoff zu Lüttich.

Er war acht und zwanzig Jahre lang Bischoff, und da er endlich vom Konsilium zu Kostnitz die Erlaubniß, sich zu verheurathen, erhielt, und diese auch, mit Niederlegung seines Amtes, annahm, so wurde er mit dem

Namen Iohannes sine pietate, Hans ohne Gottesfurcht, belegt.

Julia.

Des Kaisers Augustus Tochter, Julia, überredete das Volk, nachdem sie schon schwanger war, daß ihr Mann gar nicht beleidiget würde, wenn andere Mannspersonen dessen Stelle jetzt bey ihr vertreten wollten.

Justelius, Sigismundus.

Als 1541 der Abt im Kloster Aldersbach, Bernhard, die Konventsbrüder zur Keuschheit ermahnte, und als Muster derselben den heil. Origenes anführte, entmannte sich in der Nacht ein junger Mönch von sechzehn Jahren selbst, entsprang aber vor Schaam gleich darauf. Er hieß Sigismundus Justelius. Der Abt hat sein Andenken in folgenden Versen erhalten, mit welchen er ihn gleichsam begleitete:

Sigismundus variis noster celebrabitur oris,
Exsecuit propriis qui sibi testiculos.
Est aliquid regnum coelorum quaerere, sed sic
Coelorum quaeram non ego regna mihi.

Kalender für Liebende s. Liebeskalender.

Kampf s. Verachtung. Betrug. Widerstand.

Karl VIII.

Karl VIII. König von Frankreich verstieß seine Gemahlin, Margaretha, und raubte seines Schwiegervaters Braut, mit welcher er sich vermählte. Ludwig XII., der ebenfalls seine rechtmäßige Gattin verstieß, heurathete hernach dieselbe.

Katharina.

Als der König Heinrich V. von England gestorben war, warf seine hinterlassene Wittwe, Katharina, ihre Augen auf einen schönen jungen Menschen, mit Namen Owin, welcher das Amt eines Kleiderbewahrers bey der Königin vertrat. Sie ward mit demselben so vertraut, daß sie zwey Söhne mit ihm zeugte, Casrar, Graf von Richmund, und Edmund, Graf von Pembrock; ja, sie ließ sich diesen Menschen, der der uneheliche Sohn eines Bierschenks war, durch einen Priester heimlich antrauen. Die Reichsstände erfuhren die ganze

Sache, rissen der Königin geliebten Owin aus ihren Armen, und ließen durch den Nachrichter ihr seinen Kopf vor die Füße legen.

Kennzeichen der Liebe.

Die Kennzeichen eines wirklich Verliebten sind folgende: Er pflegt die Augen oft unwillkührlich auf einen Fleck zu richten, unruhig, nachsinnend und zerstreut zu werden; er kann nicht lange mehr über einem Geschäfte bleiben; hat keinen Gefallen mehr an den Zeitvertreiben, die er vormals liebte. Er ist nirgends so gerne, als im Stillen; er denkt da gerne über die Liebe nach, und findet in diesem unerschöpflichen Nachdenken den höchsten Genuß der Liebe; er sucht Ruhe an einsamen Oertern, um dort dem einzigen Gedanken nachzuhängen, für den es ihm der Mühe scheint zu leben. Er kümmert sich um alles, was in Städten oder Gesellschaften vorgeht, nichts; nichts um alles, was nicht Liebe athmet oder athmen läßt. Dunkle Kammern, schwarze Wälder, stille Seen, sind die einzigen Vertrauten einer solchen Seele, wo sie sich in ihre Gedanken versenkt. Ihr ist eben so wohl in hohen waldigten Schatten bey dem

schauerlichen Geschrey der Adler, als auf Fluren, wo die einsame Hirtin ihrem Säuglinge die Brust reichet, indem ihr Geliebter neben ihr seinen harten Bissen Brod bricht und glücklicher ist, als Alle. Also: Sehnsucht, Eifersucht und geschwinde Verwandlung unsers Charakters, wodurch wir nämlich auf einmal etwas ganz anders sind, als wir vor Kurzem waren, sind die untrüglichsten Kennzeichen der Liebe. Wem das trübe oder heitere Auge des geliebten Gegenstandes nicht Kummer oder Freude einflößt; wem nicht das Herz für Freude aufschwillt, wenn er denselben loben hört; wen nicht jede kleine oder große Begebenheit rührt, die Bezug auf denselben hat; wer sich denselben nur einzig und allein nach seinen jetzigen körperlichen Annehmlichkeiten, und nicht auch mit eben dem liebenden Gefühle denkt, falls Zeit und Zufall jene Reize ausgelöscht hätten; wer nicht immer den Wunsch und das Bestreben in sich nähret, Achtung, Liebe und Freundschaft durch ein unüberspanntes gefälliges Bezeigen, durch Verdienste, Rechtschaffenheit und Tugend, zu verdienen, der kennt gewiß die Liebe nicht; eine Liebe, die das Glück des Lebens macht, und keine andere Unruhe verursacht,

als die Sorge, einen solchen Schatz zu erhalten, und ihn nicht zu verlieren. Wem die Liebe nicht ein Sporn zu guten Handlungen und angenehmen Sitten ist, der rühme sich ja der Liebe nicht. Ein Mensch hört gleichsam auf, ein Mensch zu seyn, von dem Augenblicke an, da er zu lieben beginnt. Er geht nun, um an seine Beherrscherin zu denken; er steht still, um sich noch ungestörter in Gedanken mit ihr zu beschäftigen. Zieht ein Gegenstand seine Aufmerksamkeit an sich, so hat er gewiß mit dem Gefühle Verwandtschaft, das jetzt in seiner Seele herrscht. Kurz, alles verbannen, nichts neben sich leiden; dadurch zeichnet sich die Liebe vor andern Leidenschaften aus. Ein Ehrsüchtiger kann Wollust, Rachsucht, Geiz haben; ein Liebhaber fühlt blos Liebe. Aber nur eine edle und gutartige Seele ist eines so lautern, so uneigennützigen, so erhabenen Gefühls fähig. Denn, um ein schönes und tugendhaftes Frauenzimmer zu lieben, muß man Geschmack an dem haben, was schön und lobenswürdig ist; und um ihr zu gefallen, muß man ihr ähnlich seyn. Ein Liebhaber ist beherzt, gefühlvoll, leutselig, großmüthig, nicht deswegen, weil er liebt;

sondern er liebt, weil ihm Herzhaftigkeit, Fühlbarkeit, Leutseligkeit und Großmuth angeboren sind; doch hilft die Liebe diese schönen Mitgaben entwickeln und verleiht ihnen Ausdruck. S. Ruhe.

O Mädchen, mehr als Götterglück,
Ja mehr noch fühlt der Mann,
Der dir gen über, Blick an Blick
Geheftet sitzen kann.
Von deines Lächelns Anschaun ward
Mir trunken Geist und Sinn;
Mein Blick erlischt, die Zunge starrt,
So lang ich bey dir bin.
Aus deinem Feuerauge fährt
Die Liebe dann in mich,
Und tobt im Innern, und verzehrt
Mich Armen sichtbarlich.
Mein ganzes Wesen lodert hoch
In helle Flammen auf;
O thaue, Mädchen, thaue doch
Ein Tröpfchen Gunst darauf!

Dich zu sehen nur ist Herzentzücken,
Und wer nicht in solchen Augenblicken
Gern' im schönsten Seelenrausch die Welt,

Ehre, Ruhm und Außenglück verachtet,
Und nicht jedes Blümchen höher achtet,
Das der Herzenskönigin gefällt;
Wessen Flamme nicht so zärtlich lodert,
Daß er gern', sobald ihr Wink es fordert,
Selbst die Seelenruh' zum Opfer giebt;
Wer noch Kraft hat, hier sich zu bedenken,
Weisheit g'nug, die Leidenschaft zu lenken —
O, der hat nie schwärmerisch geliebt!

S. Ruhe.

Keßler, Peter.

Er war Prediger zu Basel, und verliebte sich in eine Bettelfrau, die ihm begegnet war.

Keuschheit.

Als die Schönheit aus den Händen ihres Schöpfers hervorgieng, so bekam sie zur Begleiterin die Keuschheit, damit sie, troß ihrer Schwäche, durch ihr reineres himmlisches Wesen den Sieg gewönne über den stärkern, aber sinnlichern Mann; damit, indem sie den Zauberbecher ihm reichte, sie selber nüchtern wäre, und fähig, zu behaupten ihre süße Herrschaft. Und gewiß, die Keuschheit ist für eine schöne Frau, die eine erhabene Seele besitzt, eine köst-

liche Tugend! Denn, indem sie, so zu sagen die ganze Welt zu ihren Füssen sieht, so triumphirt sie zu gleicher Zeit über diese und über sich selbst: sie erhebt sich in ihrem eigenen Herzen auf einen Thron, vor dem ihr Jedermann huldigt; die zärtlichen oder eifersüchtigen, aber allezeit ehrerbietigen Empfindungen beyder Geschlechter, die allgemeine Hochachtung, so wie die, welche sie für sich selbst hat, sind ihr ein Tribut von Ehre, und eine herrliche Entschädigung für die Selbstüberwindung von einigen Augenblicken. Das, was sie sich dadurch abschlägt, geht bald vorüber, aber bleibend ist der Lohn, den sie dafür ärndtet: welcher Genuß für eine ädle Seele, die den Stolz der Tugend mit der Schönheit vereinigt! S. Schamhaftigkeit. Unschuld.

Kleopatra.

Sie war eine Tochter des Ptolmäus Auletes, und Königin in Aegypten. Sie fesselte den Markus Antonius mit Liebe, der deswegen seine Gemahlin, Octavia, verließ. Sie lebte sehr ausschweifend, und man erzählt von ihr, daß sie in einer Nacht hundert und sechs Mannspersonen habe Genüge leisten können,

ohne irgend eine Müdigkeit zu bezeigen. Sie entleibte sich in ihrem 39sten Lebensjahre selbst, indem sie giftige Schlangen an ihre Brust legte

Klugheit.

Klugheit ist die durch Uebung erlangte Unterscheidungskraft, durch welche der Mensch den Werth und die Wichtigkeit seiner Endzwecke, und die Schicklichkeit der Mittel, die er zu ihrer Ereichung anwendet, richtig beurtheilt. Ohne diese Klugheit kann der Mensch nicht mit dem geringsten Grade von Uebereinstimmung, Standhaftigkeit und glücklichem Erfolge handeln. Die Liebe ist sinnreich und erfinderisch, muthig und verwegen; sie versteht mit halben Worten, und den unmerklichsten Wink der Augen. S. List. Blick. Auge.

Kokketterie.

Koketterie ist das übermäßige Verlangen einer Person, zu gefallen, und zwar Jedermann zu gefallen, ohne selbst etwas anders dabei zu empfinden, als das Verlangen nach dem verächtlichen Ruhme, viele Herzen, wenigstens auf eine Zeitlang, an sich gezogen und gefesselt zu haben. Oder kürzer: sie ist Erweckung frem-

der und Zurückhaltung eigener Begierden. Sie ist eine Kunst, zu welcher Uebung, Feinheit und Verstellung, Kenntniß des Herzens, Selbstbezwingung, und sogar Lebensart erforderlich ist; eine Kunst, die ihre Regeln hat, mit der sich viele abgeben, und die zum Glück wenige recht verstehen. Sie entspringt aus der Eitelkeit und den Hochmuth. Von dieser zieht sie ihre eigentliche Nahrung; sie ist der Trost und die Zuflucht verwelkter Schönheit, oder häßlicher Personen; eine Gewohnheit verbuhlter Weiber und der Zeitvertreib verliebter Mädchen. Sie borgt ihren Glanz von rühmlichen Eigenschaften, und steht, wie die meisten Laster, der Tugend zur Seite. Sie ist der erste Schritt der zur Untreue führt, und ihr letzter ist Unverschämtheit. Verstellung ist der erste und vorzüglichste Kunstgriff, dessen sich die Kokettarie bedient. Sie weis sich in Ehrbarkeit, Keuschheit, Hochachtung, Empfindsamkeit und Mitleiden einzuhüllen. Eine Kokette kann wirklich gute Eigenschaften zeigen und auch einige besitzen; allein trauet ihr nur nicht! Ein Weib, das die ersten und heiligsten aller weiblichen Tugenden, die Treue, die sie ihrem Manne schuldig ist; ein Mädchen, das die Keusch-

heit und Sittsamkeit für nichts achtet; wie kann die wahre Ehrfurcht für feinere Pflichten haben! Nichts kann den ädeldenkenden Mann geschwinder und vollkommner von der Liebe heilen, als Koketterie: denn es ist nicht anziehende Eifersucht, die ihn eigentlich abwendig macht; es ist Ekel und Verachtung. Der einzige Besitz einer schönen Seele, eines empfindsamen Herzens; die Gewißheit, der einzige Gegenstand der Liebe zu seyn, ersetzt ihm sogar Schönheit und alles andere. Ein sanfter Händedruck, ein einziger liebevoller Blick eines zärtlich liebenden Mädchens, das nur einem sich ergiebt, hat für den ädeldenkenden Mann unendlich mehr Werth, ist für ihn ungleich größere Wollust, als alle Erfahrungen der künstlich ausgedachten Sinnlichkeiten einer Buhlerin oder Kokette. Die Liebe beraubt sich ihres größten Zaubers, wenn sie sich von der Wohlanständigkeit, Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit entfernt, die auch in dem vertraulichsten Umgange beybehalten werden soll; und um den ganzen Werth davon zu empfinden, muß das Herz Gefallen daran haben, und sowohl sich selbst, als den geliebten Gegenstand zu diesen ädlen Gesinnungen erheben.

Trennt ihr die Hochachtung von der Liebe, so ist die Liebe wenig oder gar nichts mehr. Wie sollte ein Frauenzimmer einen Menschen werthschätzen können, der sich selbst entehrt? Wie wird er selbst diejenige anbeten können, die sich nicht gescheuet hat, sich einem niedrigen Verführer zu überlassen? Sie werden sich gar bald gegenseitig verachten; die Liebe wird für sie nichts anders, als ein schändlicher Umgang seyn; sie werden ihre Ehre verloren, und das Glück der Liebe nicht gefunden haben; sie werden weniger bedauern, der Liebe zu viel eingeräumt, als vielmehr ihr den größten Zauber geraubt zu haben. Das Verlangen, zu heurathen, es mag nun dasselbe entstehen, woraus es wolle, kann leicht in wahre Koketterie ausarten. Denn, indem das Mädchen jeden anhört, der sie zu heurathen vorgiebt, bekommt ihr Herz eine gewisse Stimmung, die sie endlich zur entschiedensten Kokette macht; sie famialisirt sich mit der Liebe, ohne je die ächte kennen zu lernen; die verliebten Tändeleyen werden ihr zuletzt Bedürfniß; sie verliert die Gesinnungen der Wohlanständigkeit, der Beständigkeit und Treue, das herzliche, traute Anhangen an Einem; sie flattert herum, vergißt eben so geschwind den,

der ihre Hoffnungen vereitelte, als sie sich in die Hände eines andern wirft, dessen Sprache ihr ernsthafter vorkommt, und sucht einen dritten an sich zu ziehen, bey dem sie noch größere Wahrscheinlichkeit findet, daß er ihre Wünsche erfüllen werde. So entflieht die Zeit, und mit dieser ihre Reize und ihre Hoffnungen. Mißtrauen, Verdruß und heimlicher Gram sind die Folgen, und sehr oft eine Thorheit von Wichtigkeit. Solche Mädchen werfen sich endlich einem reichen Faunen in die Arme, und verkennen eben so leicht die wahre Liebe eines würdigen Mannes, als sie ihre sonst so hoch gepriesene Delikatesse jetzt vergessen. — Frauenzimmer von einem gewissen Alter, denen es bey einem allzulebhaften Gefühle, daß es nicht gut ist, allein zu seyn, jedesmal bange ums Herz wird, wenn sie ihren Geburtstag feyern sollen, ergeben sich zuweilen blos aus ängstlicher Besorgniß, sitzen zu bleiben, der Kokketterie. Widernatürlich äffen sie alsdann das flüchtige, lustige, muthwillige Wesen der ersten Jugend nach, schmücken sich mit ihren Farben und ihrer Kleidertracht, und machen alles an sich jung, nur ihren Kopf nicht. S. Buhlerey. Eitelkeit. Verstellung.

Konvenienzheurath.

Es ist eine Konvenienzheurath, wenn man bey einer ehelichen Verbindung die Liebe zur unbedeutendsten Nebensache macht. Die gute Versorgung, das Verlangen, eine Gehülfin zu haben, der Wunsch, Nachkommen und Erben zu hinterlassen, und andere Umstände mehr, bewirken solche Heurathen, die aber selten zum Besten ausschlagen. S. Liebe. Wahl. Vornehm. Versorgung.

Korinth.

Hier hatte die Venus einen prächtigen Tempel, in welchem sie öffentlich verehrt wurde. Die Korinther hatten auch den Gebrauch, daß sie, wenn sie die Göttin Venus um eine wichtige Sache anflehten, dieselbe den Huren auftrugen.

Kunst zu lieben.

Schon Ovid und Bernard schrieben über diese Kunst in ähnlichen, jedoch sich unterscheidenden Werken. Die neueste Arbeit dieser Art, die ebenfalls einen andern Gang geht, ist: die Kunst zu lieben; ein Lehrgedicht in

drey Büchern. Berlin, 1794. 8. Ein neuerer Dichter lehrt diese Kunst also:

Mädchen, will man recht sich freu'n,
Wie sich's ziemt, so muß man fein
Amors Spiele kennen;
Also, Mädchen, höre mich,
Im vertrauten Ton will ich,
Sie dir alle nennen.

Erstlich soll ein liebend Herz
Jede Handlung, jeden Scherz
Adeln und beleben.
Nur die Liebe lehrt die Kunst,
Jedem Spiele, jeder Gunst
Grazie zu geben.

Küsse sind der Liebe Bund:
Es ist süß, wenn Mund an Mund
Sich mein Blick umnebelt;
Aber noch weit süßer, wenn
Dein gespitztes Züngelchen
Mit dem meinen schnäbelt.

Auch schmeckt trefflich jeder Kuß,
Den ich nicht erbetteln muß;
Aber, Mädchen, glaube,
Noch viel besser schmeckt er mir,
Wenn du schmollst, und ich ihn dir
Dann verstohlen raube.

Doch, wenn der Gesellschaft Zwang
Uns oft manche Stunde lang
Auf die Folter spannet,
Und verwünschter Lauscher Blick
Uns dann in uns selbst zurück
Menschenfeindlich bannet:

Dann soll jedem unsichtbar,
Dir im feuchten Augenpaar
Stille Liebe blinken,
Und in jedem Lächeln soll
Naher, naher Liebeszoll
Mir entgegen winken.

Schaue, Liebeständeley,
Händedruck, Liebäugeley,
Unterm Tisch ein Füßchen,
Fest an meines angedrückt,
Auch, wenn Niemand auf uns blickt,
Ein verstohlnes Küßchen,

Und die tausend Künstchen all'
Werden, Liebchen, überall
Lebensfroh uns machen,
Und in jedem Zirkel wird,
Von dem Neid unausgespürt,
Uns die Liebe lachen.

Aber, wenn wir ganz allein
Blos der Liebe Glück uns weih'n,

Ungeseh'n uns küssen;
Dann laß Phantasie und Herz,
Jeder Laune, jedem Schmerz
Alle Zügel schießen!
    Dann laß uns beym ersten Kuß,
Aufgelöst in Lieb'sgenuß,
In einander sinken,
Und mit trunk'nem Geist und Sinn
Aus dem Wollustbecher in
Langen Zügen trinken!
    Sieh' doch, wie durch Zauberey
Ist mir all' die Künsteley
Angesichts verschwunden;
Nichts sag' ich dir weiter an,
Wer die Lust beregeln kann,
Hat sie nie empfunden.
    S. List.

Kupido.

Eros. Amor. Liebesgott.

Der griechische Geschichtschreiber Hesiodus, sagt, Kupido, der Gott der Liebe, der schönste unter den Unsterblichen, sey im Anfange mit dem Chaos und der Erde vereint gewesen. Die Fabel und die Poeten aber machen ihn gemei-

niglich zu einem Sohne des Mars und der Venus. Gleich nach seiner Geburt wollte Jupiter, welcher an seiner Physionomie alle die Verwirrungnn erkannte, die er anstiften würde, die Venus bewegen, ihn aus dem Wege zu räumen. Diese aber, um ihn nun der Grausamkeit des Jupiters zu entziehen, versteckte ihn in die Wälder, wo wilde Thiere ihn mit ihrer Milch ernährten. Sobald er im Stande war, den Bogen zu führen, so verfertigte er sich einen von Eschenholze, und seine Pfeile von Cypressen, als dem Symbol des Todes. Er übte sich an den wilden Thieren, um einst Menschen zu verwunden. In der Folge veränderte er Bogen und Köcher, und machte sie von Gold. Die Fabel giebt ihm auch noch Flügel von Azur, Purpur und Gold. Man sieht noch zu Rom in dem kleinen Farnesischen Pallaste ein Gemälde, von dem berühmten Raphael, wo Kupido den Grazien die Psyche zeigt. Dieser Liebesgott ist ganz ziegelroth gemalt; sein Licht fällt auf die Grazien zurück und gleicht einer feurigen Kohle, die durch ihr Stralen allen nahen Gegenständen Glanz giebt. Hiermit stimmen auch die Poeten überein; sie sagen nämlich, daß der Sohn der Venus keine weisse, sondern eine feuerrothe Haut

habe. In dem kleinen italiänischen Gedichte: Amore fuggitivo, zeichnet die Venus selbst das Bild ihres entflohenen Sohnes also: „der Gott der Liebe, der sich zu verbergen sucht, so alt er auch an Jahren und an Bosheit ist, gleicht nach dem Aeusserlichen doch nur einem Kinde. Wo er auch seyn mag, nimmt er kindische Manieren an; er unterhält sich mit Kinderspielen, die aber nur desto gefährlicher sind. Er wird eben sowohl von einem Nichts aufgebracht, als ihn auch ein Nichts sogleich wieder besänftiget. Im nämlichen Augenblicke sieht man ihn weinen und lachen. Sein Haupthaar ist mit gold'nen Locken geziert; es ist lang, stark, und eben so, wie man das Haar der Glücksgöttin vorstellt, über der Stirne sehr dick; das Uebrige seines Kopfes ist gänzlich entblößt. Die Farbe seines Gesichtes ist glühender, als Feuer; die Unverschämtheit ist darauf gezeichnet, und in seinen entzündeten Augen nimmt man ein boshaftes Lächeln wahr. Ohne seine Blicke auf einen Gegenstand zu heften, wirft er sie überall herum; seine glatte Zunge schmeichelt angenehm; seine undeutlichen und unzusammenhängenden Worte nehmen ein und bezaubern; seine Stimme ist hell und zärtlich; sein Mund athmet nichts,

als Freude, Vergnügen und Betrug; er bedeckt seine bösen Absichten unter unschuldigem Zeitvertreibe, so wie sich eine Schlange unter Blumen verkriecht.“ Die Dichter haben uns diesen Liebesgott unter sehr verschiedenen Gestalten vorgestellt; einige als einen Freund des Friedens, der Ehre, der Tugend und der Gerechtigkeit: Andere hingegen als einen großen Eroberer und Sieger, und als den Vater aller Laster. Petrarcha giebt ihm die Furchtsamkeit eines Kindes, und Ovid die Stärke des Herkules. In der That ist er schwach oder stark, furchtsam oder beherzt, tugendsam oder strafbar, je nachdem er ein Herz antrifft, das er belebt. Die Künstler stellen uns den Kupido gemeiniglich als ein Kind mit Flügeln vor, das einen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen gefüllt trägt; manchmal auch mit einer Binde vor den Augen und einer Fackel in der Hand, aber allezeit nackend. Flügel giebt man dem Kupido, weil nichts unbeständiger und leichtsinniger ist, als die Liebe; eine Fackel hält er in der Hand, als ein Bild des Feuers, mit dem er die Herzen entflammt; er ist blind, so wie es der Liebhaber über die Mängel und Fehler der Geliebten ist; er ist mit Bogen und Pfeilen

bewaffnet, und was kann schneller und geschwinder seyn, als sein Geschoß, mit dem er die Herzen verwundet? Er ist allezeit nackend, um dadurch anzuzeigen, daß ein Liebhaber nichts eigenes für sich hat und aus Liebe für die Geliebte, vor welcher er nichts verheimlichet, sich alles entziehet. Zuweilen wird er auch mit einem Finger auf dem Munde vorgestellt, und dadurch will man zu verstehen geben, daß er Bescheidenheit und Vorsicht verlange. Uebrigens findet man ihn bald abgebildet, wie er Jupiters Donnerkeile zerbricht; bald, wie er mit des Herkules Löwenhaut umgeben und mit seiner Keule bewaffnet ist; bald, wie er auf den Helm des Mars tritt, dessen Schild und Wurfspieß vor ihm liegen. Bald erscheint er auf einem Wagen von Löwen gezogen; bald jagend, bald fischend, bald zu Wasser das Ruder, bald zu Land den Wagen lenkend; bald als Handwerker und bald als Künstler. Ein neurer Dichter macht ihn gar zum Rechenmeister.

Der erste, der den Amor als ein Kind
Uns malte, traf ihn nach dem Leben.
Wie konnt' er besser zu verstehen geben,
Daß die Verliebten Kinder von Verstande sind?

Die Flügel gab er ihm mit gleichem Rechte;
Denn stets von Herz zu Herzen flattern,
Und baaren Unsinn herzuschnattern,
Sich ändern, wie ein Wetterhahn;
Ist dieses nicht der ganze Lebenslauf — sagt an! —
Von der Verliebten Schmetterlingsgeschlechte?

Der Tausendkünstler, Amor, ließ
Sich bey der schönen Dorilis
Zum Rechenmeister dingen;
Und wußt' in einer Stunde da
Die ganze Arithmetika
Ihr spielend beyzubringen.
Im Rechnen und im Lieben sind
Fünf Species, mein liebes Kind!
Die will ich dich doziren.
Ich küsse dich eins = zwey = dreymal;
Du zählest diese Küsse all',
Und das heist: numeriren.
Zu meinen Küssen setzest du
Dann auch die deinigen hinzu;
So lernest du addiren.
Zählst du mir deine Küßchen her
Und findest dann um Einen mehr;
So kannst du subtrahiren.
Die vierte Species, mein Kind,

Könnt' ich zwar eben so geschwind
Dir praktisch expliciren:
Allein, das Einmaleins ist lang
Und jungen Mädchen wird oft bang'
Bey dem Multipliciren.
Nur eines merke dir noch an!
Wo Eins der Faktor ist, da kann
Man nicht multipliciren.
Doch käm' ein Nüllchen nur dazu,
Auch noch so klein, so würdest du
Gar bald das Faktum spüren.
Drum laß in dieser Specie
Nicht früher dich, als in der Eh'
Durch Hymen instruiren:
Denn aufs Multipliciren kömmt,
Was man sich auch dagegen stemmt,
Von selbst das Dividiren.

Nach der Beschreibung der Dichter sollte man glauben, daß Amor ein sehr listiger und unbändiger Knabe sey; (s. List.) allein er wird doch oft überlistet, und überlistet dagegen desto öfter wieder.

Unter einer Myrthe Schatten
Schlummerte Chlo'; leise schlich
Amor zu ihr hin, und wiegte
Sanft auf ihrem Busen sich;

Will da wohnen, spreitet drüber
Seine seid'nen Flügel hin,
Nimmt sein Bettchen in der Mitte,
Nistelt tief sein Köpfchen drinn.
Süß gewiegt entschläft der Kleine.
Chloe wachet auf, erschrickt;
Faßt sich doch, und sinnt, zu fangen
Ihn, der alle Welt bestrickt.
Ihr Korsett schnürt sie geschwinde
Auf und schlingt mit leichter Hand
Um die kleinen runden Arme
Unvermerkt das seid'ne Band.
Er erwacht und strebt, die Händchen
Chloens Fesseln zu entzieh'n;
Dreymal schüttelt er die Flügel,
Doch sie läßt ihn nicht entflieh'n.
Weinend legt er sich aufs Bitten:
„Ach, sagt er, erbarme dich,
„Aedles Mädchen! eines Blindchen,
„Der den Weg vorlor, und sich
„Hier auf deine Brust verirrte —
„Ach, zu glücklich! — Doch dabey
„Wahrlich an nichts Böses dachte:
„Laß mich also wieder frey!“
Mich, versetzt sie, kümmert's wenig,
Wo und wie Kupido fliegt,

Was er suchet, ob er irret,
Reiset, oder stille liegt:
Aber frey laß ich ihn nimmer;
Bös ist bey ihm Sinn und That:
Und wer weis, ob nicht der Falsche
Auch auf mich gezielet hat?
„Eitle Furcht nährst du im Herzen!
„Pfeil und Bogen geb' ich dir,
„Brich nur, Schönste, meine Ketten,
„Schenke nur die Freyheit mir!“
Gut! so gieb mir Pfeil und Bogen,
Daß ich sicher vor dir sey,
Und ich will die Fesseln lösen,
Flieg' dann immer und sey frey!
Er entwaffnet sich, sie bindet
Den Gefang'nen wieder los;
Und von dieser Zeit an sitzet,
Lächelnd er auf ihrem Schoos;
Bringt in unschuldsvollen Spielen
Seine Tage bey ihr zu,
Gaukelt bald um sie, bald weilet
Er auf ihrer Brust in Ruh'.
Chloe herrscht an Amors Stelle
In der Welt; auf ihr Gebot
Fliegen Pfeile, Schmerz, Entzücken,
Leben giebt sie, oder Tod.

Die Einbildungskraft der Dichter macht die Spitzen einiger seiner Pfeile von Gold und die Spitzen andrer von Bley; jene, um zu lieben, diese um eine entgegengesetzte Wirkung hervorzubringen. Vergnügen, Lachen und Scherze pflegen sie, wie den Kupido selbst, unter der Gestalt kleiner geflügelter Kinder vorzustellen. Aber gewiß ist die Liebe nicht allezeit ein Kind, das in den Armen seiner Mutter spielt. Manchmal zeigt sich Kupido auch in der Blühte der Jugend; in dieser Gestalt wird der Liebhaber der Psyche vorgestellt. Die neue Statüe in den Gemächern zu Versailles stellt die Liebe als einen Gott vor, der den Mars und Herkules überwunden hat, sich ihrer Waffen bemächtiget, und die Keule des letztern in einen fürchterlichen Bogen verwandeln will, dem jedes Herz unwiderstehlich seyn soll.

Amors Pfeil hat Widerspitzen;
Wen er traf, der lass' ihn sitzen,
Und erduld' ein wenig Schmerz!
Wer geprüften Rath verachtet,
Und ihn auszureissen trachtet,
Der zerfleischet ganz sein Herz.

———

Traut, Mädchen, Amorn nicht, er zieht
Zwar auf, als wie ein Krieger;
Doch wenn man näher ihn besieht,
Ist er nur ein Betrüger.

An seinen Waffen, die er führt,
Hat manche sich betrogen:
Zu einer Angelruthe wird
Nur allzuleicht sein Bogen.

Der Köcher, den ihr gern' begafft,
Ist nichts, als eine Falle
Fürs liebe Mäuschen Jungfrauschaft,
Darinn fängt er euch alle.

Und wie, wenn man den Teufel bannt,
Das Gold oft wird zu Kohlen,
So wird der Pfeil in Amors Hand
Zu Dolchen und Pistolen.

Rupft ihr ihm dann die Flügel aus,
So will ich mit euch wetten,
Es werden eitel Pflaumen d'raus
Für euch zu Federbetten.

Und aus der Binde des Gesichts,
Die Venus ihm geliehen,
Wird sicherlich am Ende nichts
Als — Windeln und Charpien.

Kupplerin.

Hütet euch vor diesem Wesen, denn nach Blumauers Bericht (und er hat gewiß Recht!) bewohnt es der Teufel, von welchem der eben genannte Dichter sagt:

Du gehst nicht mehr, um Jungen zu verstricken,
Als Weib zu ihnen hin;
Doch fährst du jetzt, sie sich'rer zu berücken,
In eine Kupplerin.

Kuß.

Wer sich von den Küssen bey verschiedenen Völkern unterrichten will, der lese I. F. Hekelii Diss. de Osculis. Lipsiae, 1689. 4. und I. A. Emmrich, Programm. II de osculis apud veteres in discessu datis. Meiningae, 1783. 1784. 4. Auch hat der Kaufmann, A. H. Meltzer, zu Berlin, ein unbedeutendes Buch unter folgendem Titel anonymisch herausgegeben: Laura, oder der Kuß in seinen Wirkungen. Berlin, 1792. 8. — So lange Menschen auf Erden, sind gewiß die Küsse der Nektar der Liebenden gewesen: und

Wer die Süße
Treuer Küsse
Nicht gekostet hat,
Irret wie verloren
Auf dem Lebenspfad,
Ist noch ungeboren.
Wer die Süße
Treuer Küsse
Schon gekostet hat,
Glänzt vom Himmelsscheine;
Wo sein Fuß sich nah't,
Blühen Rosenhaine.

Wie unvergleichlich ist
Die Schöne, die recht küßt!
In ihren Küssen steckt
Was tausend Lust erweckt.
Den Mund gab die Natur
Uns nicht zur Sprache nur:
Das, was ihn süßer macht,
Ist, daß er küßt und lacht.
Ach, überzeuge dich
Davon, mein Kind! durch mich,
Und nimm und gieb im Kuß
Der Freuden Ueberfluß!

Unter Blühten des May's spielt' ich mit
ihrer Hand,
Kos'te liebelnd mit ihr, schau'te mein schweben-
des
Bild im Auge des Mädchens;
Raubt' ihr bebend den ersten Kuß.

Zuckend fliegt nun der Kuß, wie ein ver-
sengend Feu'r,
Mir durch Mark und Gebein! du, die Un-
sterblichkeit
Durch die Lippen mir sprüh'te,
Wehe, wehe mir Kühlung zu!

Ach, lieber, so lang' es
Auf Erden noch geht,
Bekränzt mich mit Rosen,
Und holt mir ein Mädchen,
Das Küsse versteht!

Ich will mich noch letzen
Am lieblichen Kuß,
Bevor ich hinunter
Zum traurigen Reigen
Der Schattenwelt muß.

Der Geschmack und die Wirkung des Kus-
ses ist nach der Verschiedenheit der Personen,

die man küßt, oder von denen man geküßt wird, verschieden.

Ein Küßchen, das ein Kind mir schenket,
Das mit den Küssen nur noch spielt,
Das bey dem Küssen noch nichts denket,
Ist so etwas, das man nicht fühlt.

Ein Kuß, den mir ein Freund verehret,
Ist so etwas, das eigentlich
Zum wahren Küssen nicht gehört:
Aus kalter Mode küßt er mich.

Ein Kuß, den mir mein Vater giebet,
Ein wohlgemeynter Segenskuß,
Wenn er mich lobt, und lobend liebet,
Ist was, das ich verehren muß.

Ein Kuß von meiner Schweßter Liebe
Geh't in so ferne wohl noch an,
Als ich dabey mit freyem Triebe
An andre Mädchen denken kann.

Ein Kuß, den Lesbia mir reichet,
Aus meiner Klagen Ueberdruß,
Und dann beschämt zurücke weichet:
Ja — so ein Kuß, das ist ein Kuß!

Bey unsern alten Vorfahren wurde ein Kuß, der einer Frau oder Jungfrau gewaltsam ge-

raubt wurde, mit ewiger Landesverweisung bezahlt. Ein Bischoff von Speier, welcher dem sonderbaren Appetit nicht widerstehen konnte, Kaiser Rudolphs I. zweyte Gemalin zu küssen, wurde deswegen aus des Kaisers Augen verbannt. — Die schöne Florentinerin, Gualdrada, verweigerte aus lauter Keuschheit dem Kaiser Otto einen Kuß, welchen, wie sie sagte, sie überhaupt jedem verweigern würde, welcher nicht mit ihr vermält wäre, welches demselben so wohl gefiel, ob er gleich ein großer Herr war, daß er sie an seiner Baronen einen, Namens Guido, vermälte und ihn mit dem Distrikte Casentino, in Toskana, und einem Theile der Romagna, unter dem Titel einer Grafschaft belehnte. — Noch theuerer wurde 1005 von Fulko, Vikomte von Marseille, seiner verlobten Odile der erste Kuß bezahlt. Er gab ihr für denselben alle die Lehne zum Geschenke, die er in den Ländern Sixfours, Cireste, Soliers, Euges und Oliers hatte und besaß. — In unsern Tagen haben die Küsse, wahrscheinlich durch die eingeführten Pfänderspiele, sehr viel von ihrem Preise verloren. Jetzt braucht sich ein Jüngling kaum noch gegen sein Mädchen also zu beklagen:

Jüngst bat ich dich, mir einen Kuß zu geben:
Du liefst herzu, berührtest mir
Die Lippe kaum, und flohest. O, mein Leben!
Das heist ja keinen Kuß, das heist nur die Begier,
Die brennendste Begier nach einem Kusse geben.

Jetzt giebt es wenig Mädchen und Jünglinge, die dem im 16. Jahrhundert zu Leiden gelebt habenden Professor Franziskus Junius gleichen. Dieser war, als er noch zu Lion studirte, so keusch, daß er einem artigen Mädchen, welches sich aufs Aeusserste bemühte, seine Keuschheit wankend zu machen, sich ihm um den Hals warf, ihn liebkosete und küßte, eine Maulschelle gab, welches durch sein Geschrey das ganze Haus in Aufruhr brachte, — eine Folge, daß man beyde auslachte. Aber der Himmel strafte ihn dafür, wie er selbst sagte, in der Folge durch vier unglückliche Ehen. — Gewiß ist es, daß das sogenannte Freundschaftsküssen, und das beym Spiele übliche Küssen der beyden Geschlechter mancherley üble Folgen nach sich zieht. — Dem Jünglinge, der ein Mädchen aufrichtig liebt und wieder von ihm geliebt wird, kann es unmöglich gleichgültig

seyn, wenn seine Geliebte bald diesen und bald jenen eben so feurig, wie ihn selbst, küßt. Man vergnügt sich mehr an der Rose, die noch von Niemand gebraucht worden ist; und jede verständige Liebende wird zu jedem ihrer Freunde sagen:

O, bitte nicht, was ich verweigern muß! —
Dir weih' ich zwar der Freundschaft sanfte
Triebe;
Allein dem Freund gehört kein Kuß —
Das Küssen ist ein Recht der Liebe.

Die süßen Küsse verlieren durch den häufigen Gebrauch ihre Annehmlichkeiten, und man hat die Bemerkung gemacht, daß es in der Ehe manchmal besser sey, der Gatte beklage sich über zu wenige, als über zu viele Küsse. Wenn ein Genuß zuweilen versagt wird, so wird der Appetit gereizt, den die Sättigung verdirbt.

— — Ein ewig Einerley
Vergällt uns jede Lust, und macht aus Küssen
Pflichten,
Die wir gleichgültig erst, dann mit Verdruß
entrichten.

———

Mit Weisheit und Vernunf genießen,
Zuweilen nur, nicht immer küssen,
Vor keinem schönen Busen flieh'n,
Und auf der weiten Frühlingsaue
Die Blümchen, die im Morgenthaue
So reizend, wie die Unschuld, blüh'n,
In übersüßen Augenblicken,
Im Freudetaumel zwar, jedoch bedachtsam
pflücken.

S. Schamhaftigkeit. Keuschheit.

Langeweile.

In der Gesellschaft der Verliebten hat jeder, der es nicht ist, unausstehliche Langeweile. Oft entsteht die Liebe aus Langerweile, und oft wird sie durch diese vertrieben. Um die Langeweile in der Liebe und Ehe zu vertreiben, siehe die Artikel Neuheit, Ehe, Aufmerksamkeit, 2c.

Laune.

Denjenigen Zustand nennt man Laune, wo gewisse angenehme oder unangenehme Empfindungen bey einem mindern Grade der Lebhaftigkeit fortdauern, und uns den Gebrauch der Geisteskräfte entweder erleichtern oder erschwe-

ren, ohne daß wir uns der Ursachen jener Empfindungen deutlich, oder gar nicht bewußt sind. Dieser Schnupfen der Seele verbreitet sich über alles, was der Angesteckte berührt, begleitet ihn zu seinen Geschäften, hinkt neben ihm auf seinen Spaziergängen, und verlöscht die lauterste Flamme der geheiligten Liebe in seinen ehelichen Umarmungen. Die es gut mit der Menschheit meynen, sollten diese schleichende, jetzt so sehr um sich greifende Krankheit mit aller Macht der Moral und Erziehung aus der Welt zu bannen suchen, wie die Aerzte die Blattern — denn es giebt keine, die den Kranken unglücklicher macht, und der allgemeinen Freude nachtheiliger und fortwirkender auf die Nachkommenschaft wäre, als diese. Die Laune scheint eine mit jedem Menschen vermälte Dame zu seyn, welche ihre Rechte mehr oder weniger geltend macht.

Mein wahres Mitleid jedem Erdensohne,
Er trage eine Königskrone,
Er schleich' an einem Hirtenstab,
Den ein erzürnter Gott, zur Strafe
Hier seines Hof's — dort seiner Schafe,
Der Laune Dämon übergab!

Ihn lockt der Mara Lied, ihn lockt der Lerche Kehle
Umsonst. Er überhört die Kunst und die Natur;
Im Kampfe seiner kranken Seele
Hört er auf ihr Gewinsel nur.
Die Laune schleicht dem Bettler in die Hütte,
Dem Fürsten in sein Staatsgemach,
Schleicht uns sogar mit abgemess'nem Schritte
Zu Hymens stillem Glücksspiel nach,
Wo selbst beym Anspruch auf die beste Nummer
Dem Mürrischen nur eine Niete fällt,
Die das Gepräg' von seinem Stundenkummer
Oft Enkeln noch vor Augen stellt.
Wenn Heinrich in dem Arm der schönen Gabriele
Nach einer ädlen That der Liebe Lohn empfäht,
Wer zweifelt, daß nicht da die Farbe seiner Seele
Auf einen Bastard übergeht;
Indeß der Erbe seiner Krone
Nicht ihm, nur seinem Mißmuth, gleicht,
Mit welchem er zur königlichen Frohne
Ins Bette der Infantin schleicht.

Von andrer Art scheinen die verliebten Launen zu seyn — und wenn Liebende nicht zuweilen von diesen Launen, von Mißverständ-

nissen, Zwist und Eifersucht geplagt werden, so lieben sie gewiß nur halb. Auch hat man bemerkt, daß die Weiber, auch die ädelsten, mehr abwechselnde Launen haben, mehr oder weniger zu allen Zeiten gleichgestimmt sind, als die Männer. Reizbarere Nerven, die leichter zu allerley Gemüthsbewegungen in Schwingung zu bringen sind, und ein schwächerer Körperbau, der manchen unangenehmen Gefühlen ausgesetzt ist, welche wir gar nicht kennen, sind Schuld daran. Ertraget diese vorübergehenden Launen, aber hütet euch, in solchen Augenblicken von Verstimmung, euch aufzudringen, oder zur Unzeit mit eurem Witze oder Troste angezogen zu kommen! — sondern überlegt wohl, was sie in jeder Gemüthslage gerne hören möchten, und wartet ruhig die Augenblicke ab, wo sie selbst den Werth eurer Schonung und Nachsicht fühlen, und ihr Unrecht gut machen.

Die Mädchen, ihr Herren, sind, reiflich erwogen,
Gar niedliche Püppchen, an Fäden gezogen.
Wünscht ihr nun die Püppchen recht freundlich zu seh'n,
So müßt ihr die Fäden zu ziehen versteh'n.

Wie heisen die Fäden, so künstlich geleget,
Woran sich das niedliche Püppchen beweget,
Das Fädengewirre, das Alles erklärt,
Was immer und ewig zum Mädchen gehört?

Das erste, der Eitelkeit mächtiges Fädchen,
Bewegt schon das eben erst lallende Mädchen;
Es trippelt zum Spiegel, und steht auf den Zeh'n,
Es putzet und stammelt: Ey! seht doch wie schön!

Das zweyte, von Fäden ein Wirrwarr — verschlungen
Als Keinem zu lösen auf Erden gelungen —
Wohl unter noch seltsamern Namen bekannt,
Wird's Fädchen der weiblichen Launen genannt.

Daß Jeder des zärtlichen Fädchens gewahre!
Nicht zerr' und nicht dehne — behutsam verfahre!
Denn reißt euch das Fädchen, wie man wohl geseh'n,
Dann ist's um eu'r Glück bey den Mädchen gescheh'n.

Und drittens, ein Fädchen viel stärker und
zäher,
Und leichter zu finden für lauernde Späher;
Gar tröstlich für Herzchen, wo's lichterloh brennt,
Nennt's modische Kunstwörtchen Tempera=
ment.

Die Mädchen, ihr Herren, sind, reiflich
erwogen,
Gar niedliche Püppchen, an Fäden gezogen.
Wünscht ihr nun die Püppchen recht freundlich
zu seh'n,
So müßt ihr die Fäden zu lenken versteh'n.

Die Liebe huldigt oft der Kunst,
Doch huldigt auch die Kunst der Liebe;
In Städten trifft man ihre Gunst,
Das Land folgt sich'rer ihrem Triebe.
Gewöhnlich ist die Liebe blind:
Hier straft sie, was sie dort erlaubet,
Dort giebt sie, was sie hier uns raubet,
Kurzum, sie ist ein Kind, ein Kind!

Hier folgt sie kunstlos der Natur,
Und Einfalt giebt ihr das Geleite:
Dort sucht sie Pracht und Hoheit nur,
Und Eitelkeit rauscht ihr zur Seite.
Gewöhnlich ist die Liebe blind rc.

Oft heischt der Liebe sanfter Brand
Des Herzens treue Huldigungen;
Doch oft wird auch durch Unbestand
Ein flatterhaftes Herz bezwungen.
Gewöhnlich ist die Liebe blind ꝛc.

Sie macht, wie ihr's die Grille heist,
Uns bald zu Königen und Sklaven:
Bald duldet sie den Eifergeist,
Bald sucht sie ihn auch zu bestrafen.
Gewöhnlich ist die Liebe blind ꝛc.

Wer stets von Herz zu Herzen irr't,
Wird oft der Liebe Glück verscherzen:
Doch treibt der flatterhafte Hirt
Den treuern auch aus manchen Herzen.
Gewöhnlich ist die Liebe blind ꝛc.

Stets stellt sie ihrer Laun' uns frey,
Bald liebt sie Scherze, bald auch Klagen:
Man kann sie oft durch Tyranney,
Oft auch durch Schmeicheley verjagen.
Gewöhnlich ist die Liebe blind ꝛc.

Lebensart.

Höflichkeit und Artigkeit machen zusammen die gute Lebensart, oder den Charakter eines wohlerzogenen Menschen aus. Zu dieser guten

Lebensart gehört richtige Beurtheilung, ein offenes Herz und Wohlwollen; wenigstens eine aufrichtige Abneigung, andere zu beleidigen. S. Höflichkeit.

Leber.

Die Alten dachten sich den Sitz der Leidenschaften, und sonderlich der Liebe, in der Leber, und überhaupt in den Eingeweiden.

Leerheit.

Wenn das Herz in einem so unerträglichen Zustande ist, daß es weder die Liebe kennt, noch empfänglich für sie ist, so nennt man dieß Leerheit des Herzens. Ein leeres Herz bringt überall seinen Unmuth mit sich, und hindert nicht selten auch den Verstand in seinen Wirkungen. Wer ein Herz erhalten will, der muß auch wissen, es auszufüllen. Leerheit öffnet dem Verdruße den Eingang und führt zur Unbeständigkeit. Ein sehr zärtlich empfindsames und gefühlvolles Herz kann keine Leerheit vertragen, es ist ihm unausstehlich, es muß ausgefüllt und beschäftiget seyn; es hat der Liebe nöthig.

Leichtglaubigkeit s. Wachsamkeit.

Leichtsinn.

Leichtsinnig ist dasjenige Frauenzimmer, welches schon einen andern liebt. Leichtsinn der Jugend ist es, die Liebe zum Spiele und zur Ergötzlichkeit zu machen, denn, obgleich kein Spiel angenehmer ist, so ist doch auch keins gefährlicher. Es müssen schon gesetzte Leute seyn, die nicht dabey verlieren wollen. Viele, ja die meisten Eheverbindungen werden aus blosem Leichtsinne geschlossen. Bald erregen einige jugendliche Reize oder ein wenig Schönheit, bald sonst etwas eine flatterhafte Liebe; bald verführt ein Bischen Geld den, der sich sonst nicht zu helfen weis; bald wünscht man die Fesseln älterlicher Einschränkungen abzuschütteln; bald drückt ein gewisser Zwang, der unsre Neigungen und unsre Denkungsart genirt; bald ist es Unvertragsamkeit mit denjenigen Personen, unter denen man leben muß; bald sonst eine andre verdrüßliche Lage, aus der man sich herauszuziehen sucht, es koste auch, was es wolle. Der Leichtsinn straft sich aber in der Folge mit der bittersten Reue.

Leiden s. Qual. Thräne.

Lektüre s. Bücher.

Liebe.

Die Liebe ist das Bestreben, sich mit einem Gegenstande, wo möglich, körperlich zu verbinden. Sie ist das Centrum aller ehelichen Glückseligkeit, obgleich nicht zu leugnen ist, daß sie oft in der Ehe ihr Grab findet. Sie ist, sagen die Dichter, das beste Geschenk, welches die Götter den Menschen gaben; das wonnevollste Gut.

O Liebe, süßes Labsal aller Leiden
Der Sterblichen, du wonnevoller Rausch
Vermälter Seelen — welche andre Freuden
Sind deinen gleich? —

„Liebe ist, nach dem Verfasser der Lebensläufe nach aufsteigender Linie, der Funke, den Gott anschlug, als er die Welt schuf.“ Sie ist es, wie uns Julius von Tarent sagt, die die mächtigsten Triebe brütet; ohne sie, spricht Horaz, ist nichts schön in der Welt. Palingenius giebt ihr einen göttlichen Ursprung, und Milton sagt, daß selbst die Engel lieben, eine Vereinigung verlangen, und kein Hinderniß finden, sich zu vermischen. Sie läutert, fährt er fort, die Gedanken, und erweitert den Muth, hat ihren Sitz in der Vernunft, ist selbst klug, und

die Leiter, auf welcher man zur himmlischen Liebe hinaufsteigen kann. Die Liebe ist, sagt Hofmanswaldau,

— Die ädle Saat, so von dem Himmel kommen,
Und auf der Erde nichts als Zuckerfrüchte trägt,
Es ist der beste Leim, aus Gottes Hand genommen,
So Mensch zu Menschen fügt, und uns zur Lust bewegt.

Ist sie etwas anders,
Als jener schöne Zusammenklang
Der Wesen? Jener allmächtige Drang,
Der Gleiches an Gleiches drückt?
Das ewige Mährchen der ganzen Natur,
Das Sehnen aller Kreatur,
Das alles beseligt und alles beglückt?

Liebe, sagt Plato, ist der Wunsch, die Sehnsucht nach der innigsten genauesten Vereinigung mit dem geliebten Gegenstande; und nach Leibnitz ist die Liebe so viel, als der Wunsch der Erhaltung und Vervollkommnung geliebter Gegenstände, vereinigt mit dem lebhaften Eifer zu beyden, so viel, als unsre Kräfte erlauben, beyzutragen und Untergang und Verschlimmerung von ihnen abzuwenden. Es ist gewiß, daß

aus dem Gemische der physischen Bedürfnisse und der sittlichen Gefühle die Liebe entsteht. Sie hat ihre Wurzeln in dem Fleische und Blute des thierischen Körpers, aber ihre Aeste verbreitet sie hoch über die körperliche Welt in die Sphäre höherer Wesen, wo sie unvergängliche Früchte zur Reife bringt. Die wahre Liebe ist in uns, sie ist ein Theil von uns selbst; sie ist nicht nur vorhanden, wenn der Geliebte gegenwärtig ist, sondern wir genießen sie auch ohne seine Gegenwart. Diese Vergnügung der Seele, welche aus der Gewißheit entsteht, daß man geliebt wird, diese zärtlichen und tief eingeprägten Empfindungen, diese lebhafte und rührende Bewegung des Herzens, welche das Bild und der Name der Person, die wir lieben, erregt; alle diese Vergnügungen sind in uns, sind mit unsern eigenen Empfindungen verknüpft. Ist unser Herz sehr gerührt, und sind wir versichert, daß wir geliebt werden, so fließen alle unsre größten Vergnügungen in der Liebe zusammen; wir können also glücklich seyn, einzig und allein durch unsre Empfindungen, und zugleich unser Glück mit unsrer Unschuld vereinigen. Sie kann sich auch mit nichts, als mit dem beschäftigen, was

aus ihr selbst herfließt; ist sie eitel, so ist sie es nur, um ihrem einzigen Gegenstande zu gefallen; ist sie ruhmbegierig, so ist sie es, um von ihm geachtet zu werden; erniedrigt sie sich bis zum Geize, oder zur Verschwendung und zum Stolze, so hat es wieder nur allein Bezug auf ihn, wenn es je möglich wäre, daß eine verächtliche Leidenschaft sich eines ädel und zärtlich liebenden Herzens, das die Ehre kennt, bemächtigen könnte. Zu lieben ist schwer; nicht zu lieben ist noch schwerer. — Die wahre Liebe erfordert zu viel Beständigkeit, um die Leichtsinnigen und Flatterhaften fesseln zu können; mehr Feuer, als der Träge hat; mehr Zurückhaltung, als sich bey heftigen Temperamenten findet; mehr Feinheit, als der Schwachkopf besitzt; mehr Begeisterung als Kaltblütige zeigen; mehr Thätigkeit, als daß sie die Sache des Phlegmatikers wäre; zu viel sinnliche Begierden für einen Weisen, und zu gleicher Zeit, zu viel Enthaltsamkeit für den, der Ausschweifung und Sinnlichkeit liebt. Es sind also sehr wenig Charaktere zur wahren Liebe gemacht, oder ihrer fähig. Betrachten wir den größten Theil unsrer jetzigen Frauenzimmer genau, so werden wir finden, daß die meisten keinen ver-

nünftigen Enthusiasmus mehr leiden mögen, weder Herz, Gefühl und Geschmack, für die Feinheiten und zarten Gefühle der Liebe haben, ein kaltes frivoles Wesen in ihren Umgang mischen, wenig Herzerhebendes zu ädlen Handlungen besitzen, diejenigen Eigenschaften entweder gar nicht haben, oder vernachlässigen, welche die Liebe fixiren, und die Wünsche des Geliebten durch immer neue Reize, stets rege erhalten könnten, und vermögend wären, dem Leichtsinne Gränzen zu setzen. Zu glänzen ist ihr Wunsch, zu gefallen ihr einziges Verlangen; nicht Einem sondern Vielen zu gefallen, der Ruhm, nach welchem sie unablässig streben. Treue ist ihnen Einfalt, und Zärtlichkeit alberne Weichlichkeit; in der Anzahl der Anbeter setzen sie ihr Glück, und nach der Verschiedenheit der Vergnügungen, die sie von ihnen zu erhalten hoffen, den Grad der Liebe. Sympathetische Gefühle werden verlacht, zärtliche Aeusserungen der Empfindungen für Empfindeleyen, warme Theilnehmung, beständige treue Anhänglichkeit, heisses Verlangen eben so geliebt zu werden, und die Empfindlichkeit des Herzens, werden eben so, wie das Feuer der Liebe, die starker Eindrücke fähig ist, gemeiniglich für

Schwärmerey und Romanengrillen gehalten; sie mißkennen fast jedes andre Gefühl, nur das nicht, welches ihre Eitelkeit und den Hang zu Vergnügungen befriedigen kann. Der Werth der Gunstbezeugungen wird heruntergesetzt, und man empfindet wenig, oder doch nicht genug bey den Umarmungen des zärtlichen Freundes. Die Mannspersonen kennen ihren eigenen Nutzen nicht, wenn sie nicht suchen den Verstand und das Herz der Personen zu gewinnen, die sie lieben. Es giebt noch eine kräftigere und dauerhaftere Vergnügung, als die Vereinigung der Sinne; und dieses ist die Vereinigung der Herzen. Dieß ist die verborgene Neigung zu dem, was wir lieben, die herzliche Liebe, die Gewißheit, daß eine Person in der Welt sey, welche nur uns zu Gefallen lebt, und alles in der Welt thun würde, um uns von jedem Verdrusse zu befreyen. Plato sagt: die Liebe unternimmt große Dinge; sie führet euch auf den Weg der Tugend und ihr werdet bey ihr keine Schande haben. Das thut aber nur die wahre Liebe. Die Liebe unsrer jetzigen Mannspersonen ist bey den meisten weiter nichts, als das Verlangen nach thierischer Begierdensättigung. Ein falsches, überspanntes, unlauteres und kindisches Gefühl ist an die

Stelle der wahren Liebe getreten. Man begehrt ein Frauenzimmer ohne es zu lieben, und man besitzt es, ohne es hochzuschäzzen. Daher heist lieben öfters weiter nichts, als unsre Ruhe den Händen eines andern anvertrauen, die doch so selten in unsern eignen recht sicher ist. Herder sagt sehr schön über die Natur und das Wesen der Liebe: „Nach einer schönen Sage der ältesten Dichtung, hat Liebe die Welt aus dem Chaos gezogen und die Geschöpfe mit Banden des Verlangens und der Sehnsucht wechselseitig aneinander geknüpft. Liebe vereinigt also die Wesen und alles Verlangen, alle Sehnsucht strebt nur nach dieser Vereinigung, als dem einzig möglichen Genuß abgetrennter Wesen. Den höchsten Grad ihrer Entzückung muß man nicht da suchen, wo uns die Natur mit einem Augenblicke irrdischer Vereinigung täuscht; sondern in dem ersten glücklichen Finden, in dem über alle Beschreibung süßen Augenblick, da beyde Geliebte gewahr werden, daß sie sich lieben, und es nun einander so gewiß, so süß und übereinstimmend sagen. Sagen? das arme Wort! was kann in diesem Augenblicke die todte Zunge, die lechzende Sprache sagen, wo selbst der seelenvolle

feurige Blick seine Flügel niederschlägt und seinen Glanz verhüllet? Wenn es einen Augenblick himmlischer Wollust und reiner Vereinigung verkörperter Wesen hier auf Erden giebt, so ist's dieser; alles ganz andrer Art, als was uns nachher der darbende Genuß erlaubet. Der Augenblick jenes geistigen Erkennens, jenes Verraths der Seele durch einen Blick, versetzt uns gleichsam in die Freuden des Paradieses. In ihm genießen wir zurückempfindend, was wir so lange suchten, und uns selbst nicht zu sagen wagten: in ihm genießen wir vorempfindend alle Freuden der Zukunft, nicht ahndend, sondern habend, ja, wenn man so sagen darf, mehr als habend. Die Zukunft kann immer nur entwickeln, selten hinzuthun; und oft thut sie ab, sie vermindert den Wahn des Genusses bey dem Genusse. Jener Augenblick ist der, da Psyche den Gott der Liebe erblickt, den sie so lang' verschleyert liebte; ach warum, Unglückliche, ließest du die Fackel fallen, und endetest damit auf so lange alle deine Freuden? — Es ist gewiß, daß die Seelen, die zur treuesten, reinsten, ädelsten Liebe geschaffen sind, sich vor diesem Augenblick des Verraths, als vor ihrem ärgsten Feinde fürch-

ten und mit ihm aufs blödeste zögern. Das weibliche Geschlecht, das die Liebe überhaupt zarter, als das männliche, behandelt, fühlt, wie viel die Flamme derselben mit jedem Genusse verliere, wie sie, der Natur aller andern Flammen zuwider, erstickt, wenn sie ausbricht, und durch jede Aeusserung ihre innere Kraft und Süßigkeit schwächt. Keusch und heilig sucht's also das Geheimniß selbst im Herzen des Liebenden zu bewahren, sobald es desselben gewiß ist; und nichts macht sich gewisser, als dieses. Das Geheimniß wird gleichsam entweiht, wenn es nur die Lippen berührt; es erstirbt auf gewisse Weise schon im ersten Kusse, im ersten Seufzer. Aber da wir einmal Körper sind, so verliert Psyche freylich, wie die alte Fabel lautet, ihre himmlischen Fittige, sobald sie zur Materie herabsinkt. Ist es Wunder, daß sie sich so lange, und mit so vieler Mühe noch täuschen will, daß sie nicht den Körper, sondern nur das, was ihrer Natur ist, die Seele des Geliebten liebe? gleich als ob sie sich ihrer Erniedrigung schämte, und die kurze Dauer des Genusses, den sie sucht, prophezeihte. Wie verhüllt sie sich also diesen! Sie sucht auch im Kusse nur Vereinigung der Seele." Unglück-

lich ist also der Mann, der in seinem Leben nie wirklich geliebt hat. Tausendmal unglücklicher ist er, als der, welcher unglücklich liebt. Die besten Freuden dieses Lebens sind ihm unbekannt; Entzücken und Wonne, Tumult und Aufruhr war niemals in seinem Busen. Seine Lebensgeister sind Eis, das nie von einer Sonne aufgethauet wurde; er kennt weder die süßen seelenschmelzenden Zähren, die man bey guten weiblichen Geschöpfen weint, noch das erheiternde Lächeln und Sorgenverjagende Vergnügen, das man sich ebendaselbst verschafft. Bejammernswerth sind die unglückseligen Kaltköpfe, die statt des Herzens eine Gurke im Leibe zu haben scheinen. Die Liebe erfand Wissenschaften und Künste, und erhob uns von den Thieren zu Menschen. Ein Herz ohne Liebe ist todt, wie eine Gegend ohne Luft.

Wem Liebe Rosen bringt, die Freundschaft
Kränze flicht,
Der ist den Göttern gleich, und braucht den
Himmel nicht!

Wenn Milon aus Croton in seiner Hand eine Granade hält, kann kein Gegner sie ihm entreissen; aber ein Mädchen nimmt sie ihm ohne Mühe. Ich schließe hieraus, setzt Aelian

hinzu, daß Milon einen starken Körper und eine schwache Seele hatte. Die Liebe belebt und verfeinert die Seele des Menschen. Die griechische Mythologie stellt den Amor dar, wie er die Psyche oder die Seele liebt. Wenn dieser die Seele liebt, wenn er, gleich der Sonne, durch sein mildes Feuer jeden Keim des Guten in ihr entwickelt und zur Reife bringt, wenn er ihren Fähigkeiten neue Kraft giebt, dann ist er der wahre Gott der Liebe, den die Natur schuf zur Verädlung denkender Menschen und zur Verfeinerung seines geselligen Daseyns. Aber vergeßt auch nicht, daß auch die reinste und unschuldigste Liebe für die Seele eines Jünglings, dem Alter und Glücksumstände noch nicht vergönnen, die eheliche Gefährtin seines Lebens zu wählen, ein verderbliches Gift sey, welches sie entnervet, welches jeden Keim des Guten in ihr erstickt, sie unlustig und unruhig zu jeder ädlen Anstrengung und Erwerbung rühmlicher Verdienste macht. „Sogar die unschuldigste Liebe, sagt Wieland, diejenige, welche in jungen enthusiastischen Seelen so schön mit der Tugend zusammen zu stimmen scheint, führt ein schleichendes Gift bey sich, dessen Wirkungen um

desto gefährlicher sind, weil es langsam und durch unmerkliche Grade wirkt.“ Daß das mächtige Reich der Liebe sich über alle lebendige erstrecke, ist schon oben unter dem Art. Allmacht und Allgegenwart der Liebe gesagt worden.

Beglückt, wem der Anfang
Des Lebens noch glänzt!
Genießt ihn von Rosen
Der Freude bekränzt!
Entflammt eure Wangen
Ein liebend Verlangen,
So eilt zu umfangen
Den flüchtigen Traum!

Die Lieb' ist, was einzig
Das Daseyn verschönt;
Beglückt, wem im Aufgang
Des Lebens sie krönt!
Denn Träume vom Leben
Der Götter umschweben
Den Sel'gen und heben
Ihn freundlich empor.

Drum bergt nicht vor Amors
Geschossen das Herz;
Geht froh ihm entgegen
Mit Sang und mit Scherz!

Nur klein ist die Weile,
Da schmerzen die Pfeile,
Dann heilt auch in Eile
Balsamischer Kuß.

Tochter der Natur,
Holde Liebe
Uns vergnügen nur
Deine Triebe.
Gunst und Gegengunst
Geben allen
Die beglückte Kunst
Zu gefallen.

Wer kann durch ein Feuer geh'n,
Ohne sich zu sengen?
Wer kann hübsche Mädchen schau'n,
Und an keins sich hängen?
Froh will ich bey Mädchen seyn,
Und bey Trinkgesängen,
Bis der dürre Störenfried
Mich ins Grab wird drängen.

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
Die seinen Jugendtraum begrüßt;

Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet,
Und Seel' in Seele sich ergießt!

Die Liebe macht zum Goldpallast die Hütte,
Streu't auf die Wildniß Tanz und Spiel,
Enthüllet uns der Gottheit leise Tritte,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl!

Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter;
Sie bettet uns auf Rosenau'n,
Und hebet uns auf eine Himmelsleiter,
Wo wir den Glanz der Gottheit schau'n!

Die Liebenden sind schon zu bessern Zonen
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhöh't,
Empfahen schon des Himmels gold'ne Kronen,
Eh' ihr Gewand von Staub verweh't.

Sie kümmern sich um keine Erdengüter,
Sind sich die ganze weite Welt,
Und spotten dein, du stolzer Weltgebieter,
Vor dem der Erdkreis niederfällt!

Sanft hingeschmiegt auf seid'ne Frühlingsrasen,
Auf Blumen eines Quellenrand's,
Verlachen sie die bunten Seifenblasen
Des lieben leeren Erdentand's.

Ein Druck der Hand, der durch das Leben
schüttert,
Und eines Blickes Trunkenheit,
Ein Feuerkuß, der von der Lippe zittert,
Giebt ihnen Engelseligkeit.
Ein Blick der Lieb' aus dem die Seele blicket,
In dem ein Engel sich verklärt,
Ein süßer Wink, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden werth.
Ein Herzenskuß, den selber Engel neiden,
Küßt ihren Rosenschlummer wach;
Ein Reihentanz von ewig jungen Freuden
Umschlingt den lieben langen Tag!
Ein süßer Schlaf sinkt auf ihr keusches Bette,
Wie auf die Lauben Edens sank!
Kein Endlicher mißt ihrer Freuden Kette,
Wer nicht den Kelch der Liebe trank.

Eine Schaale des Harms, eine der Freu-
den wog
Gott dem Menschengeschlecht; aber der lastende
Kummer senket die Schaale;
Immer hebet die andre sich.
Irren, traurigen Tritts, wanken wir un-
sern Weg
Durch das Leben hinab, bis sich die Liebe nah't,

Eine Fülle der Freuden
In die steigende Schaale geußt.

Wie dem Pilger der Quell silbern entgegen rinn't,
Wie der Regen des May's über die Blühten träuft,
Nah't die Liebe: des Jünglings
Seele zittert, und huldigt ihr!

Nähm' er Kronen und Gold, mißte der Liebe? Gold
Ist ihm fliegende Spreu; Kronen und Flitterstand; —
Alle Hoheit der Erde,
Sonder herzliche Liebe — Staub!

Loos der Engel! Kein Sturm düstert die Seelenruh'
Des Beglückten! der Tag hüll't sich in lichten Blau;
Kuß, und Flüstern, und Lächeln
Flügelt Stunden an Stunden fort!

Herrscher neideten ihn, kosteten sie des Glücks,
Das dem Liebenden ward; würfen den Königsstab
Aus den Händen, und suchten
Sich ein friedliches Hüttendach.

Unter Rosengesträuch spielet ein Quell, und mischt
Dem begegnenden Bach Silber. So strömen flugs
Seel' und Seele zusammen,
Wann allmächtige Liebe nah't.

Ich wiege dich in meinem Arm.
Wovon ist dir dein Händchen warm?
Ach, ist so warm von Liebe:

Wovon, mein liebes Mädchen, o!
Wovon brennt dir die Wange so?
Ach, brennt dir so von Liebe!

Wovon, mein liebes Mädchen, o!
Wovon schlägt dir dein Herzchen so?
Ach, schlägt dir so von Liebe!

Wovon, o Mädchen, schmeichelt so
Dein blaues Auge mild und froh?
Ach, schmeichelt so von Liebe!

Wovon, ach, ist dein Kuß so süß,
Wie Pisang war im Paradies?
Ach, ist so süß von Liebe!

Und deiner Engelstimme Ton,
O, flötet ja so süß! wovon?
Ach, flötet so von Liebe!

Ich wieg' in meinem Arme dich;
Sih' her! mit Thränen freu' ich mich,
O Mädchen, deiner Liebe!

Wer Schwärmerey der Liebe thöricht schilt,
Ist selbst ein Thor; nur sie verädelt Herzen,
Lehr't Menschengeist in nackter Anmuth scherzen,
Ließ Menschen menschlich seyn; aus ihren heil'gen Fluthen
Trank die Begeisterung, und schuf das Bild
Des Schönen und des Wahren und des Guten,
Die Kräfte alle, die in Menschenseelen ruh'ten.
Heil, Heil dem Mann, der ihre Macht gekannt,
Der Götterrausch aus ihrem Kelch getrunken,
Um dessen Stirn' sie ihre Kränze wand,
Und der, nicht mehr durchglüht von ihrem Zauberfunken,
Als ihr Schleyer schon vor seinem Bild gesunken,
Dann dankbar noch vor ihrem Altar stand;
Er wird den Werth der Liebe dann erkennen,
Und sie, ein Weiser dann, den Hauch der Gottheit nennen.

— — Das größte Glück auf Erden
Ist ihrer Freuden himmlischer Genuß;
Ist, ach! ein seelenvoller Kuß
Auf jugendliche schöne Wangen,
An denen Wollustthränen hangen;
Ist der Umarmung lang' erharrter Augenblick,
Um den selbst eine Heilige zurück
Gern' aus dem Paradiese käme,
Und was ihr dort kein heiliger Johann,
Kein Franz, kein Anton geben kann,
Sehr gern' von Unsereinem nähme;
Sind jene seligen Minuten,
Die, gleich des Baches stillen Fluthen,
Zu schnell enteilen, wo dem Blick
Ringsum die weite Schöpfung schwindet,
Und unser Herz des Lebens einzig Glück
Am Busen der Geliebten findet.

Der Liebe Pfad ist glatt und schön;
Er führ't durch duftende Alleen,
Durch dickbelaubte Buchenhecken,
Wo munt're Scherze sich verstecken,
Und die verliebten Päärchen necken,
Die Arm in Arm vorübergeh'n.

Der Pfad der Lieb' ist glatt und schön.
Da lauscht in Myrthendämmerungen

Ein zärtlich Paar dem Lustgestöhn
Der Nachtigall, und drückt, durchdrungen
Vom Hauch der Lieb', hinaufgeschwungen
Auf ihres Glückes lichte Höh'n,
Sich inniglich die Hand. Wie schön
Ist's nicht, der Liebe Pfad zu geh'n!

Der Liebe Pfad ist glatt und schön.
Es ist so leicht auf ihm zu geh'n;
Man tritt ihn an mit frischem Muthe,
Man tanzt mit immer frohem Sinn,
Man tanzt mit immer rascher'm Blute
Ganz sorglos durch das Leben hin.
Und ist ein Berg zu übersteigen;
(Auch Berge hat der Liebe Land)
Da beut die Lieb' uns ihre Hand;
Und schnell — als wie ein Hochzeitreigen,
Als gält's — so macht's die Liebe leicht! —
Ein Rosenbeet zu übersteigen —
Ist des Gebirges Stirn' erreicht.

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa! hoppsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bey Alt und Jung im ganzen Land;
Weis mit dem Locken umzugeh'n,
Und mich aufs Pfeifen zu versteh'n.

Drum kann ich froh und lustig seyn;
Denn alle Vögel sind ja mein!

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa! hoppsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bey Alt und Jung im ganzen Land.
Ein Netz für Mädchen möchte ich;
Ich fieng sie dutzendweis' für mich!
Dann sperrte ich sie bey mir ein,
Und alle Mädchen wären mein!

Ein Mädchen, oder Weibchen
Wünscht Papageno sich!
O, so ein sanftes Täubchen
Wär' Seligkeit für mich!
Dann schmeckte mir Trinken und Essen;
Dann könnt' ich mit Fürsten mich messen,
Des Lebens als Weiser mich freu'n,
Und wie im Elysium seyn!

Ein Mädchen oder Weibchen
Wünscht Papageno sich!
O, so ein sanftes Täubchen
Wär' Seligkeit für mich!
Ach, kann ich denn keiner von allen
Den reizenden Mädchen gefallen?

Helf' eine mir nur aus der Noth,
Sonst gräm' ich mich, wahrlich, zu todt!
Ein Mädchen oder Weibchen
Wünscht Papageno sich!
O, so ein sanftes Täubchen
Wär' Seligkeit für mich!
Wird keine mir Liebe gewähren,
So muß mich die Flamme verzehren!
Doch küßt mich ein weiblicher Mund,
So bin ich schon wieder gesund!

Mädel, 's ist Winter, der wollichte Schnee,
Weiß, wie dein Busen, deckt Thäler und Höh'.
Horch! wie der Nordwind ums Häuslein her-
pfeift!
Hecken und Bäume sind lieblich bereift.
Mädel, 's ist Winter, machs Stüblein fein
warm,
Setz' dich zum Ofen, und nimm mich in Arm!
Lieblich und kosend, wie rosigten May,
Führt uns die Liebe den Winter vorbey.
Dreh'st du mit Fingern, so reinlich, wie
Wachs,
Seidene Fäden vom silbernen Flachs,
Schüttl' ich die Ageln dir schäkernd vom Schurz,
Mache die Nächte mit Mährlein dir kurz.

Mädel, 'sist Winter. O, wärst du schon mein!
Schlüpft' ich ins blähende Bettlein hinein;
Nähm' dich, mein herziges Liebchen! in Arm;
Trotzte dem Winter. Denn Liebe macht warm.

Von der ersten Liebe sagt der Verfasser der Lebensläufe nach aufsteigender Linie: „Die erste Liebe stimmt unser Herz auf ewig. Der Ausschweifendste könnte behaupten, er habe nur eine Einzige geliebt: und, in Wahrheit, das könnte ihn heilen, wenn es sein Ernst wäre, heil zu werden. Man liebt immer die erste Liebe, auch selbst, wenn man am Hof ist. In jeder neuen Theaterprinzessin ist wenigstens ein Zug von der ersten Liebe. Sie ist uns ins Herz geschrieben und beweiset, daß von Anbeginn nur Ein Weib und Ein Mann gewesen.“ Die erste Liebe ist auch immer die wonnevollste.

O, wie viel Leben, wie viel Zeit
Hab' ich, als kaum beseelt, verloren,
Eh' mich die Gunst der Zärtlichkeit
Begeistert und für dich erkohren!
Nun mich dein süßer Kuß erfreu't,
O, nun belebt sich meine Zeit!
Nun bin ich erst geboren!

O, Götterstand der ersten Liebe,
Was hat dieß Leben, das dir gleicht?
Du schöner Irrthum schöner Seelen!
Wo ist die Lust, die nicht der Wonne weicht,
Wenn man den göttlichen Klarissen und Pamelen,
Von jedem Ideal, womit die Phantasie
Geschäftig war in Träumen uns zu laben,
Wir nun das Urbild seh'n, sie nun gefunden haben,
Die Hälfte unsrer selbst, zu der die Sympathie
Geheimnißvoll uns hinzog — Sie
Im süßen Wahnsinn unsrer Augen,
Das Schönste der Natur, aus deren Anblick wir,
Wie Kinder an der Brust, nun unser Leben saugen —
Von allem um uns her nichts sehen ausser ihr,
Selbst in Elysiums gold'nen Auen
Nichts sehen würden, ausser ihr,
Nichts wünschen würden, als sie ewig anzuschauen.

S. Sinnlichkeit. Qual. Schwärmerey.

Liebhaber s. Kennzeichen der Liebe.

Liebenswürdigkeit.

Will ein Mädchen den reizenden Ruf der Liebenswürdigkeit verdienen und erhalten, so

muß es durch Sanftmuth, Sittsamkeit, muntere Laune, seinem Geiste jene Lebhaftigkeit zu geben suchen, die ihn in dem Umgange so sehr auszeichnet. Anmuth und Leichtigkeit sind das Erbtheil des weiblichen Geschlechts; wenn dann reife Urtheilskraft und Nachdenken seine Handlungen leitet, dann wird der Wunsch, zu gefallen, gewiß liebenswürdig machen. S. Aufmerksamkeit. Gefallen- Gefälligkeit.

Liebesbrief.

Vortrefflich sagt der Verfasser der Lebensläufe nach aufsteigender Linie: „Ich bin der festen Meynung, daß jedes, was schreiben kann, wenn's liebt, auch Liebesbriefe schreibe, geschrieben habe, auch schreiben werde. — Ein Bauer kritzelt den Namen seiner Grete in Sand; die Harke ist seine beste Feder. Grete steht überall, wenn er's bis zu fünf Buchstaben gebracht hat.“ Besser als alle Liebesbriefe dient dem arabischen Liebhaber die Muschirumi oder Muskatenhiazinthe. Läßt er seiner Geliebten durch die treue Hand einer Vertrauten diese Muschirumi überreichen: so trau't er ihr den Scharfsinn zu, den einzigen Reim, den die arabische Sprache darauf hat, zu suchen. Dieses Wort ist Ydskerumi, welches

se viol, als Minnesold andeutet. Eine sehr kompendiöse Liebeserklärung! Bey uns vertritt diese Stelle bisweilen das Blümchen Vergißmeinnicht.

Liebeserklärung.

Mädchen, besonders solche, die wenig von den Geschenken der Grazien aufzuweisen haben, nehmen oft ein bloses Kompliment für eine Liebeserklärung. Diese Erklärungen sind nun beynahe eben so verschieden, als die Liebhaber selbst sind. Das Kraftgenie wird seine Huldigungsformel ungefähr also einrichten:

Ha! wie rudert meine ganze Seele
Nun in der Empfindung Ocean!
Laute Seufzer sprengen mir die Kehle,
Die man auf zehn Meilen hören kann!
Gleich Kanonenkugeln rollen Thränen
Aus den beyden Augenmörsern mir:
Erd' und Himmel bebt bey meinem Stöhnen,
Und ich brülle schluchzend — wie ein Stier.
Wetterstürme der Empfindung treiben
Mich ost- west- und süd- und nordenwärts:
Meine Seele hat in mir kein Bleiben,
Und es blitzt und donnert mir das Herz.

Ach! ich muß, ich muß im Sturm versinken!
Rette mich, großmüth'ge Seele, doch!
Ich beginne schon den Tod zu trinken,
Sieh', mein Lebensnachen hat ein Loch!

Ich theile hier noch einige solcher Formeln oder Liebeserklärungen mit (s. auch Liebesbrief):

Dienen kann dir Niemand treuer
Als dein frommer Agathon;
Diese huldigende Leyer
Sagt die Hälfte nicht davon.

Unermüdet will er dienen
Deines Lebens Genius,
Und erforschen aus den Mienen
Wohlgefallen und Verdruß.

Fehlen soll es nie an Schaaren
Holder Spiele, dir zur Lust;
Nie an Blumen zu den Haaren,
Nie an Blumen vor die Brust.

Neben deinem Lager stehen,
Wenn du schlummerst, will ich hier;
Angenehme Kühlung wehen
Soll ein Myrthenfächer dir.

Nimmer, Liebchen! will ich trüben
Deines Lebens Heiterkeit;

Alle deine Launen lieben
Will ich mit Verträglichkeit.

Sey es Liebes oder Leides!
Kommt es nur von deiner Huld:
So erwieder' ich auf beydes
Bald Entzücken, bald Geduld.

Dich, Freundin, muß mein Herz verehren;
Dir hab' ich's hundertmal gesagt.
Willst du auch ein Geständniß hören,
Das sich noch nie vor dich gewagt?
Mein Herz muß mehr, als dich verehren,
Auch wenn dein Herz mir's untersagt.
Du forderst nicht, verehrt zu werden,
Und wirst nur mehr der Ehrfurcht werth.
Dein Auge sinkt beschämt zur Erden,
Und flieht den, dessen Lob dich ehrt.
Allein, um nur verehrt zu werden,
Dazu bist du zu liebenswerth.

Liebeskalender.

Um die Liebe vollkommen zu machen, verfertigte die Göttin Venus einen neuen Kalen-

der; sie erbat sich vom Jupiter die Macht, nach Gelegenheit die Augenblicke in Stunden, die Tage in Augenblicke, oder die Augenblicke in Tage, Jahre in Tage, oder Tage in Jahre zu verwandeln: und seit dieser Zeit mißt alles, was liebt, die Dauer der Zeit auf diese Art ab. Ich glaube nicht, daß man diesen Kalender so bald verbessern wird. — In der That ist es auch für wahrhaftig Liebende die größte Freude und Ergötzlichkeit, ganze Tage mit einander zuzubringen. Wie kurz sind doch die Stunden; wie geschwinde verfließen sie mit dem, was man so liebt!

Liebesgeschichte s. Bücher.

Liebesgot s. Kupido.

Liebreich s. Anmuth. Liebenswürdigkeit.

List.

Die Liebe pflegt sich bisweilen der List, oder lieber, kleiner liebenswürdiger Schelmereyen, Betrügereyen, Ränke, Neckereyen, zu bedienen, von deren feinen und klugen Anwen-

dung ihre Dauer und fast ihr ganzes Schicksal abhängt. Glücklich sind die Liebenden, so lange sie sich hiermit abgeben mögen! Es ist z. B. List, wenn die Gattin zuweilen nicht zu freygebig mit ihren Küssen ist, denn dieß erregt Verlangen und Wünsche darnach; wenn sich der geliebte Gegenstand zuweilen eine kurze Zeitlang entfernt, denn dieß verursacht Sehnsucht, Warten, und Hoffen; wenn das Alltägliche mit Neuheit gewürzt wird, 2c. Zur Erhaltung besonders der ehelichen Liebe thun diese Kunststücke zwar viel, aber noch nicht alles: hierzu gehören noch Pflichten und ein durchgängig kluges und vernünftiges Betragen. Sowohl ältere als neuere Dichter stellen die Liebesgötter voll List und Klugheit dar, um nichts anders zu beweisen, als daß die Liebe klug, erfinderisch und listig sey und seyn müsse.

Ist eine Kunst, die wir nicht wissen?
Da, wo die strenge Mutter wacht,
Da glaubt man uns die Thüren zu verschließen;
Doch ihre Sorgfalt wird verlacht.
Begehrst du es? noch diese Nacht

Will ich dich mit zu Chloen nehmen.
Kein Schloß, kein Riegel ist so fest;
Er muß sich alsobald bequemen,
Wenn sich ein Amor sehen läßt.

An dem gelehrten Pleisen=Strand
Ist wieder was passiret; —
Die Nachricht ist von guter Hand,
Werth, daß man sie citiret.
Ich liebe die Verschwiegenheit,
Doch diese ist von Wichtigkeit,
Daß sie nun Alle wissen
Und sich drob freuen müssen.

Am Pleisen=Strand, — man weis nun schon
Von welchem hier die Rede —
Da ließ letzthin Cytherens Sohn —
(Wenn man's ihm nur verböte)
Sich auf ein neues Späßchen ein,
Denn ohne Spaß kann er nicht seyn,
Stets hat er was zu necken, —
Ein Mädchen zu erschrecken.

Ein braver Akademikus
Fiel jetzt in seine Hände,
Und, wie er den bezwingen muß,

Hört ferner bis zum Ende:
Dann klatschet Amorn Beyfall zu,
Nur wünscht ihm nicht die ew'ge Ruh',
Denn wär' er nicht am Leben,
Würd's was zu lachen geben?

Der Herr, den er dießmal bezwang,
Sah' öfters nach dem Himmel,
Nach Sonne, Mond und ihrem Gang
Und nach dem Stern-Gewimmel;
Dieß machte Amor sich zu Nutz
Und spielte, denkt nur, ihm den Putz,
Sein Auge zu bethören;
Wie wir gleich weiter hören.

Als er jüngst nach der Venus sah'
Und ihren Stand bemerkte,
Sogleich war unser Amor da,
Der ihm die Augen stärkte.
Womit? — fragt, — Amor ist kein Thor,
Er hielt ihm straks ein Mädchen vor
Und demonstrirt' durch Gründe
Daß hier die Venus stünde.

Und, sieh' da, der Versuch gelang,
Das Mädchen muß ihn büßen;

Doch für die Buß ist ihr nicht bang',
Das kann ich schier benießen!
Denn sie ist fromm und er ist gut
Und beyde haben frohen Muth;
Er macht stets heitern Himmel
Und sie — sorgt fürs Gewimmel.

So muß ein Mathematikus
Den Himmel observiren,
Daß er auch als Sokratikus
Sich läßt von Schönheit rühren.
So ist er auf den Fall gedeckt,
Wenn der bewölkte Himmel neckt;
Denn will's da dunkel werden,
So hat er ihn auf Erden.

S. Nahrung der Liebe.

Lucifer s. Stern der Liebe.

Ludewig VIII.

Dieser französische König, welcher mit dem Beynamen, der Löwe, benannt wird, wurde einst tödtlich krank. Die Aerzte riethen ihn, er möchte, um seine Gesundheit wieder zu erhalten, sich des Frauenzimmers bedienen; man

brachte ihm auch ein sehr schönes Mädchen in sein Zimmer: allein der König willigte durchaus nicht darein, und sprach: ich will lieber sterben, als eine solche Sünde begehen! Er befahl, daß man die Jungfrau entfernen, und sie sich auf eine ehrliche Art verheurathen sollte. Es soll Ludewig VIII. kein anderes Frauenzimmer, als seine Gemalin, berührt haben.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
32
2929 . . .

X. (1) X. 94

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paphophilos, Abelard

Wörterbuch der physischen und moralischen Liebe Für Liebende und Romanleser

Bd.: 1

Gnidos 1798

Rem.IV 2932
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781844-0